



**Forum Demokratieforschung
Beiträge aus Studium und Lehre**

Working Paper-Reihe
im Fachgebiet Demokratieforschung
am Institut für Politikwissenschaft
der Philipps-Universität Marburg

Anmerkung

In der vorliegenden Masterarbeit wird eine gendergerechte Sprache verwendet. Es wurde sich dafür entschieden auch bei der Wiedergabe von Ausführungen der besprochenen Autoren oder in Bezug auf diese, eine gendergerechte Sprache zu verwenden – auch wenn dies der Intention der besprochenen Autoren widerspricht. Dies ergibt sich aus der Ansicht der Verfasserin, dass einer ausgrenzenden und herabwürdigenden Weltanschauung nicht die Regie über Sprachverwendung überlassen werden sollte. In Fällen, in denen nicht gegendert wird, bezieht sich die Aussage explizit auf das verwendete Geschlecht. Zudem wird in der vorliegenden Ausarbeitung auf Begrifflichkeiten und Quellen zurückgegriffen, die einer rechten Ideologie folgen. Diese spiegeln nicht die Einstellung der Verfasserin wieder, sondern sind der Thematik der Masterarbeit geschuldet und werden nur gekennzeichnet verwendet.

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage nach weltanschaulichen Überschneidungen der Ausführungen Alain de Benoists und des Inhalts der Romanreihe *Die klingenden Zedern Russlands* Wladimir Megres. Die Bearbeitung der Fragestellung soll eine ideengeschichtliche Zuordnung der Darlegungen Megres anregen und auf die bisher weitestgehend unerkannte Brisanz des Themengebiets *Anastasia-Bewegung* aufmerksam machen – auch im Hinblick auf eine mögliche gemeinsame Weltanschauung einer europäischen Rechten. Um eine Vergleichbarkeit der genannten Ausführungen herzustellen, wurde auf die von Holger Zapf (2018) entwickelte Methodik des *Theorienvergleichs* zurückgegriffen, die mittels Rekonstruktion auch den Vergleich von Darlegungen ermöglicht, die nicht als Theorien zu benennen sind. Als Vergleichsmaterial wurden Alain de Benoists Werke *Heide sein* (1982); *Aus rechter Sicht* (1983); *Demokratie: Das Problem* (1986); *Schöne vernetzte Welt* (2001); *Kulturrevolution von rechts* (2017) und Wladimir Megres (1995-2010) Romanreihe *Anastasia* – bekannt unter dem Namen *Die klingenden Zedern Russlands* –, herangezogen. Die Fallauswahl ergibt sich aus der Vernetzung Alain de Benoists in die neurechte Szene in Deutschland und der Wirkmacht, welche er in dieser hat, wie auch der Brisanz, die sich aus der wachsenden Beliebtheit der Anastasia-Bewegung in Deutschland ergibt, welche sich aus der Rezeption von Megres Romanen entwickelte. Diese Thematik gliedert sich ein in schon länger thematisierte Hegemoniekämpfe um die Deutungshoheiten bezüglich Umwelt(schutz), Demokratie und Europa.

Stichwörter: Alain de Benoist, Wladimir Megre, Anastasia, Die klingenden Zedern Russlands, völkische Siedler*innen, Gramscianismus von rechts, Kulturrevolution von rechts

This master thesis deals with the question of ideological similarities between Alain de Benoist's writings and the content of Wladimir Megre's series of novels *Die klingenden Zedern Russlands*. The treatment of the question aims at stimulating an attempt at classifying the history of ideas behind Megres depiction and to draw attention to the hitherto largely unrecognized explosive nature of the topic *Anastasia-Movement*. This also with regard to a potentially common realm of ideas of an unified European right-wing movement. In order to establish a comparability of the aforementioned writings, the methodology of the comparison of theories developed by Holger Zapf (2018) was used which by means of reconstruction also allows the comparison of depictions that cannot be designated as theories. Alain de Benoist's works *Heide sein* (1982); *Aus rechter Sicht* (1983); *Demokratie: Das Problem* (1986); *Schöne vernetzte Welt* (2001); *Kulturrevolution von rechts* (2017) and Vladimir Megre's (1995-2010) series of novels *Anastasia* – known as *Die klingenden Zedern Russlands* –, were used as comparative material. The choice of samples is founded on Alain de Benoist's interconnectedness with the new-right network in Germany and the impact he has there as well as the explosiveness resulting from the growing popularity of the Anastasia-Movement in Germany which developed from the reception of Megre's novels. This topic is part of the struggles for hegemony over the sovereignty of interpretation regarding issues such as the environment, its protection, democracy and Europe, which have already been discussed for some time.

Keywords: Alain de Benoist, Wladimir Megre, Anastasia, The Ringing Cedars of Russia, ‚völkische‘ settlers, Gramscianism from the right, Cultural Revolution from the right

Working Paper No 23

Die Anastasia-Bewegung

Kulturrevolutionäres Denken von rechts?

Masterarbeit im Studiengang Politikwissenschaft
am Institut für Politikwissenschaft
der Philipps-Universität Marburg

Mona Schwarz

Titelbild: Füllhorn von Christel Irscher (Original: Acryl auf Leinwand 1997)

Impressum

Forum Demokratieforschung, Working Paper Reihe im Fachgebiet Demokratieforschung
Am Institut für Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg,
Beiträge aus Studium und Lehre
Herausgeberinnen: Prof'in Dr. Ursula Birsl, Matti Traußneck (M.A. Politologin)

Working Paper No 23 (April 2023)
ISSN 2197-9501

<https://www.uni-marburg.de/de/fb03/politikwissenschaft/fachgebiete/brd/forum-demokratieforschung>

Kontakt:

Prof'in Dr. Ursula Birsl
Matti Traußneck
Philipps-Universität Marburg
Institut für Politikwissenschaft
Ketzerbach 63
DE-35037 Marburg

E-Mail: ursula.birsl@staff.uni-marburg.de
matti.traussneck@staff.uni-marburg.de

Inhalt

1. Einleitung	7
1.1 Fallauswahl	11
1.2 Stand der Forschung	12
1.2.1 Völkische Siedler*innenprojekte und die Anastasia-Bewegung	12
1.2.2 Neue Rechte, Nouvelle Droite und Alain de Benoist.....	15
2. Alain de Benoist – Einordnung und Weltanschauung	19
2.1 Feindbilder: Liberalismus und Egalitarismus.....	21
2.1.1 Contra jüdisch-christlichen Monotheismus	22
2.1.2 Contra liberale Demokratie	23
2.1.3 Contra liberale Ökonomie	25
2.2 Feindbild: Technisierung	26
2.3 Ethnopluralismus.....	27
2.3.1 ‚Rasse‘, Kultur und Ethnie.....	27
2.3.2 Heimat- und Naturschutz	28
2.4 Großeuropäisches Reich.....	29
2.4.1 Neue Aristokratie	30
2.4.2 Neues Heidentum.....	31
2.5 Der Dritte Weg	32
2.5.1 Staatstheorie Antonio Gramscis.....	33
2.5.2 Kulturrevolution von rechts mittels Metapolitik.....	33
3. Die klingenden Zedern Russlands – Einordnung und Weltanschauung	34
3.1 Systemische Probleme	35
3.1.1 Die jüdische Weltverschwörung.....	36
3.1.2 Contra Demokratie	38
3.1.3 Contra Emanzipation	39
3.1.4 Contra Kapitalismus.....	39
3.1.5 Contra Technokratie.....	40
3.2 Neue Zivilisation – alte Zivilisation	41

3.2.1 Kultur und Religion	41
3.2.2 Die Urkultur	42
3.3 Neue nationale Idee	43
3.3.1 Blut und Boden	43
3.3.2 Bewahrung der Heimat – Koexistenz der ‚Völker‘	44
3.3.3 Familienlandsitze – Volkssiedlungen – neues Russland	45
3.4 Formung der Zukunft.....	47
3.4.1 Emotion vor Wissenschaft.....	47
3.4.2 Worte als Werkzeug Gottes	48
4. Methodisches Vorgehen – <i>Theorienvergleich</i> nach Holger Zapf.....	49
5. Vergleich	50
5.1 Begriffe.....	50
5.2 Immanente Faktoren	54
5.2.1 Das Sein – de Benoist	54
5.2.2 Das Sein – Megre.....	56
5.2.3 Das Sollen – de Benoist	57
5.2.4 Das Sollen – Megre.....	59
5.2.5 Die Semantik – de Benoist.....	60
5.2.6 Die Semantik – Megre	61
5.3 Externe Faktoren.....	62
5.3.1 Alain de Benoist.....	62
5.3.2 Wladimir Megre.....	62
6. Diskussion	63
6.1 Auswertung.....	63
6.2 Offene Interpretationsmöglichkeiten und Unklarheiten	66
7. Fazit.....	67
Literatur- und Quellenverzeichnis	70

1. Einleitung

„Es gibt keine europäische Rechte, die das Attribut »europäisch« im eigentlichen Sinne verdient.“ (Kaiser 2016a: 42), bemängelte Benedikt Kaiser¹ bereits im Jahr 2016. Auch rechten Strömungen in Deutschland ist die Brisanz der Frage nach einer europäischen Zukunft nicht verborgen geblieben. Denn – so stellte Kaiser zwei Jahre später fest – auch die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland spricht sich für die Gemeinschaft Europa aus. Momentan sei ein Scheitern Europas zu beobachten, was eine Lücke entstehen lasse, welche die Rechte unter dem Motto „Unser Europa ist nicht ihre EU“ (ebd. 2018) mit Freuden füllen würde. Als hinderlich bewertet er die Bestrebungen der sogenannten ‚alten‘ Rechten: Ein Rückfallen in nationalstaatliches Denken dürfe es nicht geben – gefordert sei ein Zuwenden zum „europäischen Morgen“ (Drieu de la Rochelle nach Kaiser 2018). Folglich bewertet Kaiser es als äußerst problematisch, dass es bisher weder ein diesbezügliches Angebot der Rechten gäbe noch eine Erzählung, geschweige denn eine Alternative. (Vgl. Kaiser 2018) Dies sei besonders bedauernswert, da der Gedanke eines europäischen Weges ursprünglich der rechten Ideenwelt der 1930er Jahre entspreche. Eine Erfolgsgeschichte sei jedoch nur zu verzeichnen, wenn nicht lediglich bei einer Feindbestimmung verharret werde. Die rechte europäische Idee müsse sich vor allem darauf beziehen, Zusammengehörigkeit sichtbar und spürbar zu machen, „um den gemeinsam bewohnten Kontinent und das gemeinsame geistige und historische Erbe zu bewahren“ (ebd. 2016a: 45). Von größter Wichtigkeit sei es folglich in diesem Zusammenhang eine positiv besetzte Vision Europas zu proklamieren, mit welcher auf die dreitausendjährige gemeinsame Geschichte und auch gleichzeitig den Reichtum an Unterschiedlichkeiten verwiesen werde. Ein*e Europäer*in sei immer der Heimatregion und der Nation zugehörig, die jedoch Teil eines gemeinsamen Europas seien. (Vgl. ebd.: 43ff.) Ein neues Europa könne letztlich nur dadurch erreicht werden, dass aufgrund einer gemeinsamen Utopie eine schrittweise Umgestaltung von innen heraus vorgenommen werde, die zu einer Überwindung des jetzigen Zustands führe (vgl. ebd. 2018). „Gesucht wird: die konservative Revolution europäischer Dimension.“ (ebd. 2016: 45) Dieser Aufgabe hat sich unter anderem Philip Stein – der Gründer des rechten Jungeuropa Verlags² – verschrieben. Auch dieser lässt verlauten, dass das Einstreuen von neuen Denkanätzen und das Aufgeben alter Dogmen wichtig sei, um die Menschen (in diesem Fall die Jugend als seine Zielgruppe) zu formen. Dies beinhaltet auch, dass mit politischen Tabus, wie zum Beispiel dem der Übernahme linker Ansätze in die rechte Politik, gebrochen werden müsse. Auf diese Weise sei es möglich, „die entscheidende Gruppe junger Menschen anzusprechen, [...] die Dominique Venner³ als ‚effizienten Kader‘ beschreibt.“ (Stein nach Classen 2017). Hiermit erhofft er sich das Formen von Menschen mit Tatendrang. (Vgl. Classen 2017) Diesen Denkansatz verfolgt nicht nur Stein allein. Um einen Siegeszug antreten zu können, so erklärt auch Karlheinz Weißmann⁴, müsse Einfluss im metapolitischen Raum ausgeübt werden (vgl.

¹ U.a. Lektor im Verlag Antaios, Redakteur der neofaschistischen (Weiß 2017: 78f.) Sezession und Deutschlandkorrespondent der *éléments* – dem „wichtigste[n] Magazin der Nouvelle Droite“ (JungeuropaVerlag 2021a, vgl. ebd.)

² „Der Jungeuropa Verlag ist die publizistische Folge einer festen Überzeugung: dass Europa als historische und kulturelle Einheit zwingend zusammengehört, um angesichts der Verwerfungen des globalen Geschehens bestehen zu können. Gegründet von Philip Stein im September 2016, fußt der Verlag auf einem breiten europäischen Netzwerk, das spannende literarische, historische und politische Neu- und Erstübersetzungen ermöglicht. Wir bergen längst vergessene Schätze und reanimieren unser gemeinsames europäisches Erbe. Für ein junges Europa!“ (JungeuropaVerlag 2021b)

³ Extrem rechter französischer Aktivist und Publizist (vgl. Pfahl-Traughber 1998: 131), der Nouvelle Droite (vgl. Rettig 2019: 47) und OAS (*Organisation de l'armée secrète*) (vgl. Spiegel 2013) zugehörig. Gründer der rechtsrevolutionären Organisation Europe Action und der gleich benannten rechten Zeitschrift (Bar-On 2011: 203). Erschoss sich 2013 selbst in Notre Dame (vgl. Spiegel 2013).

⁴ Neurechter (vgl. Langebach/Raabe 2016: 576) Theoretiker. Führend tätig für die rechte Wochenzeitung *Junge Freiheit*, ehemals auch für das rechtsextreme IfS (*Institut für Staatspolitik*) (vgl. Weiß 2016: 451).

Weißmann 2013: 41). Ebenso reiht sich Götz Kubitschek⁵ ein: „Wer Begriffe definiere, Debatten führe und gewinne, Slogans durchsetze und die Kultur weltanschaulich kanonisiere, werde zu einem Machtfaktor, den die Politik auf Dauer nicht ignorieren könne.“ (Kubitschek 2014: 33) Es gehe darum, die kulturelle Hegemonie zu erobern. Eben dies ist die Strategie, welche die sogenannte *Neue Rechte*⁶ – die sich als jungkonservativ⁷ identifiziert (vgl. Spiegel 1979) – praktiziert: eine Kulturrevolution von rechts⁸, aufgebaut auf einem Konzept, dass sie versuchen der Linken zu entreißen: dem geistigen Werk Antonio Gramscis⁹ (vgl. Kubitschek 2014: 33). Fragt man Alain de Benoist – den Kopf der *Nouvelle Droite*¹⁰ und Vordenker der neuen Rechten Europas (vgl. Kaiser 2014b; vgl. ebd. 2017) – habe die neue mit der alten Rechten gemeinsam, dass sie sich anders als die Linke „ausdrücklich [für] die Anerkennung der Ungleichheit und Unterschiedlichkeit der Menschen“ (de Benoist nach Spiegel 1979) ausspreche. Andererseits aber auch Überschneidungen mit der Linken habe, dies zeige sich zum Beispiel in Übereinstimmungen die sie mit Aussagen aus der Kritischen Theorie habe. (Vgl. Spiegel 1979) Seine Theorien speisen sich aus den ideengeschichtlichen Grundlagen der französischen und deutschen Vertreter der sogenannten *Konservativen Revolution* (vgl. Daniel 2020). Er wird als Ideologe eines „rechts-esoterischen öko-Sozialismus“ (ebd.) verstanden, der antiegalitäre, antiliberale, antikapitalistische, antisemitische und antiwestliche Ideologien predigt (vgl. ebd.). De Benoist wird in der intellektuellen rechten Szene durchaus kritisch diskutiert, jedoch werden seine Theorien auch in Deutschland immer bekannter und finden verstärkt Anhänger*innen (vgl. ebd.). Seine langjährigen und engen Bande in deutsche rechtsintellektuelle Kreise, wie zum Beispiel zum *Verlag Antaios*, dem *IfS* (Institut für Staatspolitik) und der *JF* Edition (Junge Freiheit Edition), sowie zu den wichtigsten Vertreter*innen der deutschen neuen Rechten, so zum Beispiel Götz Kubitschek oder Karlheinz Weißmann, verdeutlichen die Präsenz, die er mitsamt seinen Vorstellungen in der neuen Rechten in Deutschland einnimmt. In rechten deutschen Medien hat de Benoist den Platz eines immer gern herangezogenen oder auch zitierten und interviewten Experten inne, dessen Expertise nur zu bereitwillig in den neurechten Diskurs in Deutschland eingeführt werden soll (siehe u.a.: Kaiser 2014a, 2014b, 2017, 2019b: 31; Pönsgen 2017; Weißmann: 2013: 41; Böhm 2013; Juritz 2019; Verlag Antaios; Stein 2014). (Vgl. Daniel 2020) Auch in der ‚Praxis‘ finden de Benoists Ansichten in Deutschland ihre Umsetzung. So ist er für die *Identitäre Bewegung* – welche ebenfalls als ein über staatliche Grenzen hinweg operierendes rechtes Hegemonieprojekt benannt werden muss – einer ihrer wichtigsten

⁵ Verleger des rechten Antaios Verlags, Redakteur der neofaschistischen (vgl. Weiß 2017: 78f.) Sezession, Initiator der KSA (Konservative Subversive Aktion) (vgl. Hornuff 2019: 115). Wichtigster und einflussreichster Intellektueller der neuen Rechten in Deutschland (vgl. Hornuff 2019: 134f.; vgl. Langebach/Raabe 2016: 583). Wird als „Vordenker der AfD“ (Hornuff 2019: 115) beschrieben, der „großen Einfluss auf den nationalen Flügel der AfD“ (Fiedler nach Hornuff 2019: 134f.) habe.

⁶ Unter der Begrifflichkeit *neue Rechte* wird mit Armin Pfahl-Traughber „eine geistige Strömung, die sich primär am Gedankengut der Jungkonservativen, also der Konservativen Revolution der Weimarer Republik orientiert [verstanden]. Darüber hinaus bilden die Ideen von intellektuellen Sympathisanten und Wegbereitern des italienischen Faschismus, aber auch der französischen Neuen Rechten die ideologischen und strategischen Leitlinien der Neuen Rechten“ (Pfahl-Traughber 1998: 20). Mit Samuel Salzborn lässt sich ergänzen: „Das politische Ziel der ‚Neuen Rechten‘ lässt sich im Wesentlichen unter zwei Schlagworten zusammenfassen: die Intellektualisierung des Rechtsextremismus durch die Formierung einer intellektuellen Metapolitik und die Erringung einer (rechten) ‚kulturellen Hegemonie‘“ (Salzborn 2020a: 22) Auf die neue Rechte wird in Kapitel 1.2 näher eingegangen.

⁷ „Konservative Revolution meint eine Strömung, des Konservatismus, die nach dem Zusammenbruch der Wilhelminischen Monarchie und der Entstehung der Weimarer Republik nicht mehr die nun bestehenden gesellschaftlichen Zustände konservieren und verteidigen, sondern durch eine geistige Revolution überwinden wollte“ (Pfahl-Traughber 1998: 20)

⁸ Auf das Konzept der Kulturrevolution von rechts wird in Kapitel 2.5.2 eingegangen.

⁹ Kommunistischer Theoretiker zu Zeiten des faschistischen Italiens. Wurde trotz Abgeordneten-Immunität 1926 inhaftiert und verfasste in faschistischer Gefangenschaft seine Theorie zum integralen Staat. Wenige Tage nach seiner Entlassung im Jahr 1937 verstarb Antonio Gramsci an den Folgen der gesundheitsschädigenden Haftbedingungen. (Vgl. Demirović 2007: 21)

¹⁰ *neue Rechte* Frankreichs; entstanden in den 1960ern bildet sie den Ausgangspunkt der neurechten Strömungen Europas (vgl. Rettig 2019:47). Auf die *Nouvelle Droite* wird in Kapitel 1.2 näher eingegangen.

Vordenker (vgl. ebd.). Mehr und mehr wird man sich innerhalb der deutschen rechtsintellektuellen Szene in den letzten Jahren einig: Die Kulturrevolution von rechts – die Übernahme des vopolitischen Raums, Alain de Benoists Querfront¹¹-Überlegungen – sind der Weg der Wahl, um Europa für sich zu gewinnen. Denn mit dem „Meisterdenker aus Frankreich“ (Verlag Antaios) wissen sie: „Alle großen Revolutionen der Geschichte haben nichts anderes getan, als eine Entwicklung in die Tat umzusetzen, die sich zuvor schon unterschwellig in den Geistern vollzogen hatte.“ (de Benoist nach Kaiser 2017).

Einer der Orte, an denen momentan ein Kampf um die Deutungshoheit geführt werde, sei der Diskursraum um die Ökologie, die Umwelt und Natur. Dies sei ein Feld, das als genuin rechts zu verorten sei und das es zurück zu erkämpfen gelte. Zudem sei das Themengebiet nicht als eines unter vielen zu bewerten, sondern habe in unserer heutigen Zeit einen hohen Stellenwert. Neben der neofaschistischen (vgl. Weiß 2017: 78f.) Zeitschrift *Sezession*, die diesem Thema eine gesamte Ausgabe widmet (siehe: *Sezession* 2013), bringt sich auch das „rechte[...] Monatsmagazin[...]“ (Oppenhäuser 2019: 148) *COMPACT* (siehe *CompactShop* 2019) bei diesem Thema ein. Auch in diesem Zusammenhang wird unter anderem auf de Benoists Publikationen verwiesen. (Vgl. Stein 2014; Vgl. Pföhringer 2019) Auch Akteur*innen, die sich gegen rechts positionieren, können hier neue Herausforderungen im Zusammenhang mit rechten Akteur*innen bestätigen. Es lasse sich eine „zunehmende Professionalisierung und Vernetzung [...] innerhalb der Rechten“ (Rose nach Nachgefragt!: 2:09-2:16) beobachten, die „mit [einer ...] zumindest zur Schau getragenen Deradikalisierung nach außen“ (ebd.: 2:17-2:23) einhergehe. Dies bewirke weiterhin auch eine gesellschaftliche, behördliche und parteipolitische Öffnung für rechte Themen. Erik Rose von der *Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz* (FARN) sieht in dem Vorgehen rechter Akteur*innen deutlich die Gesamtstrategie der oben benannten Kulturrevolution von rechts (vgl. Nachgefragt!: 3:48-3:58). Eindeutige Hegemoniebestrebungen seien im Gebiet des Naturschutzes zu erkennen (vgl. ebd. 1:07-1:12, 6:48-8:40), welcher für die politisch Rechte „immer auch ein Schutz von Volk und immer auch ein Schutz von Heimat“ (Rose nach Nachgefragt!: 6:41-6:48) sei. Als einflussreichste Akteurin mit der aktuell größten Wirkmacht nennt Rose in diesem Zusammenhang die *Anastasia-Bewegung*, welche er als gefährlich und antisemitisch in Theorie und Praxis beschreibt. Besonders problematisch an dieser sei es, dass sie auf den ersten Blick unverdächtig wirke, dabei jedoch als ein „Paradebeispiel für esoterischen rechten Natur- und Umweltschutz“ (ebd.: 14:11-14:20) zu benennen sei. (Vgl. Nachgefragt 13:41-14:20; 17:25-17:54) Die Anastasia-Bewegung ist eine durch Infosekta als sektenhaft klassifizierte Siedler*innenbewegung, welche ihren Ursprung in der Romanreihe *Die klingenden Zedern Russlands* des russischen Autors Wladimir Megre hat und sich mit den Attributen verschwörungstheoretisch¹², rechtsestoterisch, völkisch, antifeministisch, emanzipationsfeindlich, homophob und antisemitisch (vgl. Infosekta 2016: 19; vgl. Uhlig 2020; vgl. Nachgefragt!: 17:25-14:54) versehen lässt. Seit Jahren breitet sich die rechte Siedler*innenbewegung – deren spiritueller Anführer Wladimir Megre seit 2002 Lesungen in Deutschland hält und 2018 auf der Frankfurter Buchmesse anzutreffen war (vgl. Pöhlmann 2020a: 33) – auch in Deutschland aus: Ihre mindestens 20 (vgl. Spiegel 2021: 9:26-9:37) sogenannten *Familienlandsitze* lassen sich inzwischen in ganz Deutschland wiederfinden. Sie stellen ihren ökologischen Lebensstil und ihre Verbundenheit zu Natur und ‚Mutter Erde‘ in den Vordergrund und werben mit diesem – auch bei linkem Publikum – für sich und ihre Gemeinschaft. So stellen sie sich als natur- und familienverbundene Gemeinschaft dar, die ihre

¹¹ Die Verbindung von linken und rechten Ideen; dient dazu, sich dem herkömmlichen links-rechts-Schema zu entziehen und eine „konsensfähige politische Perspektive [zu] präsentieren“ (Hornuff 2019: 18; vgl. ebd.)

¹²Infosekta verwendet hier den Begriff der Theorie, weshalb dies auch so wiedergegeben wird. Grundlegend werden in dieser Ausarbeitung die Begriffe der *Verschwörungserzählung* und des *Verschwörungsglaubens* verwendet, da diese keine Grundlagen aufweisen, die zur Benennung einer Theorie erforderlich sind.

Lebensphilosophie aus den Aussagen einer in der russischen Taiga lebenden heidnischen gottähnlichen Spirituellen bezieht, deren Gebote die Menschheit in ein glückliches und erfülltes Leben führen sollen, welches ihr aufgrund der Abkehr von der Natur abhandengekommen sei. (Vgl. Uhlig 2020) Bedingt durch SARS-CoV-2 werde ein ländlicher Lebensentwurf für viele Menschen attraktiver, erklärt Rose. Für diese Menschen präsentiere sich die Anastasia-Bewegung wie „eine nachhaltige [...] Art und Weise auf dem Land in Einklang mit der Natur zu leben“ (Rose nach Nachgefragt!: 16:53-17:00). Hinter dieser Fassade verstecke sich jedoch ein ausgeprägtes rechtes Denken, mit welchem die Mitglieder und Interessierten schrittweise indoktriniert werden. (vgl. Bildungskanal 2019: 1:30-2:55). Auch in Bezug auf diese Bewegung lasse sich die Strategie der Kulturrevolution von rechts erkennen (vgl. Nachgefragt!: 20:26-20:39). Rose schließt mit der Kritik gegenüber Behörden, welchen er diesbezüglich „ein[en] Mangel an Problembewusstsein“ (Rose nach ebd.: 19:00-19:04) attestiert. Beispiele hierfür sind die EU-Finanzierung, welche die Anastasia-Bewegung zur Renovierung einer ihrer Scheunen erhielt (vgl. ebd.: 18:40-18:45) – dies bestätigt auch die Recherche von Andreas Speit (vgl. Speit 2020), oder die Tatsache, dass Frank Willy Ludwig¹³ einen Beitrag in einer Veröffentlichung verfassen konnte, welche sich „zukunftsweisende[n] Maßnahmen im Bereich der Schnittstellen zwischen Umweltschutz, Landwirtschaft, Innovation und Beschäftigung“ (Gabriel 2009: 11) widmet und mit einem Begrüßungswort Sigmar Gabriels eingeleitet wird (siehe: Ludwig 2009: 438ff.; siehe: Gabriel 2009: 11f.). Wie auch die Auszeichnung der Bachelor-Arbeit Laura Kirschs (2012) *Familienlandsitz-Siedlungen als Nachhaltigkeitskonzept – eine Betrachtung der Bereiche Landwirtschaft und Stoffkreisläufe*, „mit dem Anerkennungspreis des Instituts für Agrar- und Stadtökologische Projekte (IASP) an der Humboldt-Universität Berlin“ (Rosga 2018: 47), im Jahr 2013, mit welcher die Bewegung nun nicht nur für sich wirbt, sondern sie auch „[a]ls theoretisches Rahmenwerk [nutzte], um in der Nordwestuckermark ein Modellvorhaben in Form eines Forschungs- und Pilotprojektes umzusetzen“ (ebd.) Auch ein Projektpreis über 200.000 Euro zur Förderung von Selbstversorger-Siedlungen hätte ein Familienlandsitz bei Dresden fast gewonnen: Er hielt sich auf dem zweiten Platz, bevor die hinter dem Projekt stehende Ideologie durch antifaschistische Aufrufe offengelegt wurde (vgl. Duwe 2020: 38). Medial erfährt die Anastasia-Bewegung inzwischen allerdings vermehrt kritische Aufmerksamkeit: In der *Tagesschau* beschreibt Matthias Quent das Vorgehen der rechten Siedler*innen als Strategie, die unauffällig von rechten Ideen zu überzeugen sucht um „Parallelstrukturen und parastaatliche Strukturen aufzubauen“ (Quent nach Noffke 2020). Matthias Pöhlmann, der Sektenbeauftragte der Evangelischen Kirche, machte in der Sendung *Kontraste* darauf aufmerksam, dass die Gefahr der Anastasia-Bewegung darin liege, dass sie die in unserer Gesellschaft wachsende „Sehnsucht nach einer Naturnähe, nach ökologischem Wirtschaften, nach einem Ausstieg aus dieser modernen Gesellschaft“ (Pöhlmann nach Noffke 2020) vordergründig bediene, um in der Hinterhand ihre rechte Agenda zu streuen. Auch der *Tagesspiegel* bestätigt diese Einschätzung (vgl. Leber 2020). Neben *Tagesschau* (siehe: Noffke 2020), *Kontraste* (siehe: Bildung gegenrechts 2021; RBB-Online 2019, 2020) und *Tagesspiegel* (siehe Leber 2020), sind auch andere Nachrichtenportale, wie zum Beispiel die *taz* (siehe: Speit 2020), die *Potsdamer Neuesten Nachrichten* (siehe: Rey 2020), der *BR* (siehe: BR24 2018) oder aber *Belltower News* (siehe u.a.: Lauer 2021; Kompetenznetzwerk Rechtsextremismusprävention 2021) auf die rechte Siedler*innenbewegung aufmerksam geworden. Auch die *GdP* (Gewerkschaft der Polizei) klärt über die Anastasia-Bewegung auf und schätzt sie als gut organisiert, in der rechten Szene vernetzt, gefährlich und potenziell gewalttätig ein (vgl. PolizeiDeinPartner 2019: 1f.) Zudem lässt sich ein aktiv-Werden des Verfassungsschutzes vermuten. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Bundestagsabgeordneten Jürgen Martens (FDP), äußerte sich das In-

¹³„einer der bekanntesten deutschen ‚Anastasia‘-Referenten in Hessen“, der „besonders rassistische Ideologie in der ‚Familienlandsitz‘-Bewegung [verbreitet]“. (Röpke 200:27)

nenministerium wie folgt: „Die angefragten Informationen sind so sensibel, dass auch die geringfügige Gefahr eines Bekanntwerdens nicht hingenommen werden kann.“ (Innenministerium nach Leber 2020) Dies lässt eine Neueinschätzung der Lage durch das Bundesamt für Verfassungsschutz vermuten, da nur ein Jahr zuvor eine hierzu gestellte Anfrage der Bundestagsabgeordneten Martina Renner (Linke), negativ beantwortet wurde. (Vgl. Leber 2020)

1.1 Fallauswahl

Eine sich über staatliche Grenzen und politische Tabus hinweg organisierende Neue Rechte, die sich mit einem ökologischen Anstrich präsentiert, scheint fataler Weise gerade in der heutigen Zeit von Klimawandel, Covid19, gesellschaftlichem Stress und Zukunftsängsten eine vermeintlich willkommene Alternative auch für links-ökologisch denkende Menschen zu bieten, die sich letztendlich als schleichende Indoktrination der Rechten herausstellt und die Gefahr der Situation verschärft. Aus dieser Situation ergibt sich eine verstärkte Notwendigkeit auch in der Rechtsextremismusforschung vermehrt ein Augenmerk auf international agierende rechtsintellektuelle Vordenker*innen und in deren Sinne agierende Bewegungen in für sie attraktiven Themenfeldern zu werfen. Auch sollte die „in der Neuen Rechten feststellbaren Russland-Begeisterung“ (Pöhlmann 2018) nicht vernachlässigt werden. Aufgrund der oben beschriebenen Aktualität und Brisanz der Anastasia-Bewegung erweist sich diese als ein wichtiges Betrachtungsobjekt. Um die Gefahr, welche von der rechtsesoterischen Bewegung ausgeht zu verdeutlichen und einen weiteren Ansatzpunkt dafür zu schaffen, dass sie verstärkt in der Rechtsextremismusforschung beachtet wird, soll ihre Weltanschauung in dieser Arbeit hinsichtlich ihrer Überschneidungen mit den Ausführungen Alain de Benoists untersucht werden. Es ergibt sich folglich die Fragestellung: *Finden sich in den Ausführungen Alain de Benoists und in Wladimir Megres „Die klingenden Zedern Russlands“ weltanschauliche Überschneidungen?* Hierdurch soll die Frage angestoßen werden, ob die Anastasia-Bewegung aufgrund ihrer Weltanschauungen auch im wissenschaftlichen Sinne als international agierendes Subjekt einer ebenfalls international agierenden Kulturrevolution von rechts betrachtet werden kann. Dass bisher noch keine Einordnung der Bewegung anhand ihres literarisch festgehaltenen Leitfadens in die politische Ideengeschichte vorliegt, verstärkt die Notwendigkeit einer solchen Betrachtung. Die Auswahl de Benoists ergibt sich durch seine Einordnung als Ideologe eines „rechts-esoterischen öko-Sozialismus“ (Daniel 2020), seine über Frankreichs Grenzen hinweggehende Prominenz in rechtsintellektuellen Kreisen, seine engen Verstrickungen in die neurechte Szene Deutschlands und seine Wirkmacht und Einflussnahme innerhalb dieser. Nicht unerheblich für die gesetzte Thematik ist auch die freundschaftliche Verbindung, die er zu dem rechten russischen Ideologen, Philosophen und Publizisten Alexander Geljewitsch Dugin unterhält. Dugin beschreibt sich selbst als „inoffizieller Ideologe Putins und seiner Regierungspartei“ (Sezession 2014). Auch wenn seine tatsächlichen Beratertätigkeiten offiziell umstritten sind, bezieht sich Putin zumindest in seinen Ausführungen gelegentlich auf ihn. Er steht für den Bezug auf die sogenannte *Konservative Revolution*, wie auch für russische Mystik, imperialistische Bestrebungen Russlands in einem ‚eurasischen‘ Konzept, in welchem Russland in hegemonialer Stellung auftritt. (Vgl. Kaiser 2016b: 38f.; Vgl. Lehnert/Kaiser/Wessels 2018: 50) Die Notwendigkeit einer Einbeziehung des sich selbst als „germanophil“ (Daniel 2020) bezeichnenden Alain de Benoist in den Diskurs der Rechtsextremismusforschung in Deutschland, ergibt sich folglich aus dem stärker werdenden Anspruch der neurechten Bewegungen, europaweit zu agieren, der engen Verbindungen in die rechte Szene Deutschlands und bezüglich dieser Ausarbeitung auch durch seine Verbindungen zu der rechtsintellektuellen Szene Russlands. Zwar wäre auch die Einbeziehung Dugins statt de Benoists eine interessante und erkenntnisproduzierende Wahl gewesen. Jedoch wurde sich aufgrund der Betrachtung de Benoists als Vordenker der neuen Rechten¹⁴, des Querfront-Ansatzes, des Gramscianismus / der Kulturrevolution von rechts in der

¹⁴ Hierauf wird in Kapitel 1.2 noch einmal genauer eingegangen.

rechtsintellektuellen Szene Deutschlands, wie auch seine persönlichen Verbindungen in diese, für den französischen Rechtsintellektuellen entschieden. Auch wird durch diese Auswahl die internationale Vernetzung der neurechten Szene stärker verdeutlicht, da sich die Betrachtung nicht lediglich auf die Agitation neurechter Akteur*innen zweier, sondern auf die von drei Staaten bezieht.

1.2 Stand der Forschung

Um einen Einstieg in die Thematik zu ermöglichen, wird im Folgenden der Forschungsstand hinsichtlich völkischer Siedlungsprojekte und insbesondere der Anastasia-Bewegung in Deutschland aufgezeigt. Zudem wird auf die Nouvelle Droite und die Neue Rechte eingegangen, um neben einer Einordnung auch ihre Differenzen aufzuzeigen. Letztlich wird auch Alain de Benoist thematisiert.

1.2.1 Völkische Siedler*innenprojekte und die Anastasia-Bewegung

Die Thematik der rechten Landnahme und völkischen Siedler*innenbewegung erfährt in den letzten Jahren vermehrt Beachtung im wissenschaftlichen Diskurs. So erklärt Ralf Fücks (Bündnis 90/Die Grünen) (2011) in seinem Vorwort zur Veröffentlichung der Heinrich-Böll-Stiftung (2012) *Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns*, dass praktische Umsetzungsversuche der, seit den 1920er Jahren stattfindenden extrem rechten und völkisch-nationalistischen ideologischen Vereinnahmungsbestrebungen der Themengebiete Ökologie und Umweltschutz, aktuell verstärkt beobachtbar seien. Diese Vorstöße seien vorrangig in ländlichen Räumen, die als wirtschaftlich abgehängt gelten, und in den Zugängen der Bio-Branche zu bemerken. (Vgl. Fücks 2011: 7f.). Die Einleitung zum Werk der Böll-Stiftung schließt mit dem Appell, sich der Thematik der wiederaufkommenden „Braune[n] Ökologie“ (Heinrich/Kaiser/Schulz 2012: 9) zu stellen. Die Veröffentlichung selbst widmet sich diesem Thema mittels Aufklärung über die beschriebene Problematik (vgl. Fücks 2011: 7). Die freie Journalistin und Diplom-Politologin Andrea Röpke und der Journalist und Publizist Andreas Speit erklären in dem 2019 erschienen Buch *Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos*, völkische Siedler

„sind nicht einfach radikale Nationalisten, sondern beharren auf jahrhunderteralter, vermeintlich deutscher heldenhafter Geschichte, die wieder Gegenwart werden soll. Begangene Verbrechen werden ausgeblendet. Die Dimension ihres Vorgehens wird bislang unterschätzt. Vor Ort erscheinen den Nachbarn die völkisch Denkenden und Handelnden oft nur als »Alternative« mit vermeintlich humanistischen Motiven.“ (Röpke/Speit 2019: 8)

Röpke und Speit widmen sich in diesem Werk der Historie der Völkischen, wie auch ihrer gegenwärtigen Vernetzung in die rechte Szene und ihrer Strategien im vorpolitischen Raum (ebd.: 7ff.) Die Diplom-Pädagogin Esther Lehnert (2020) warnt in ihrem im Sammelband der Heinrich-Böll-Stiftung *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern* erschienen Beitrag *Erziehungsvorstellungen und Gender* davor, dass Kinder, die in solche Gemeinschaften hineingeboren werden, einem festen und vorgefertigten Bild von Männlichkeit und Weiblichkeit folgen müssten, schon im Kindesalter ganzzeitig politisch indoktriniert würden, nie Individuen, sondern immer nur Teil des Ganzen sein dürften – und dieses Ganze stehe gegen eine als verweichlicht betrachtete Demokratie und die mit ihr einhergehenden pluralistischen Werte (vgl. Lehnert 2020: 46). Auch der von dem Historiker Peter Burschel (2010) herausgegebene Sammelband *Stadt – Land – Rechts. Brauner Alltag in der deutschen Provinz* in der Reihe *Texte* der Rosa Luxemburg Stiftung befasst sich mit rechten Strukturentwicklungen vor allem in ländlichen Gebieten (vgl. Burschel 2010: 7). Anna Schmidt (2014) – Mitarbeiterin bei der Amadeu Antonio Stiftung – setzt sich in ihrem Beitrag *Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum. Basiswissen und Handlungsstra-*

tegien mit der Problematik rechter Siedlungsprojekte in Deutschland auseinander und stellt einen diesbezüglichen Überblick zur Verfügung (vgl. Reinfranken 2014: 3). Hierbei thematisiert sie die Weltanschauung der Siedler*innen (vgl. Schmidt 2014: 19) und die Agitation in ihren Netzwerken (vgl. ebd.: 10) wie auch mögliche Handlungsstrategien im Umgang mit ihnen (vgl. ebd.: 15ff.). Falk Nowak (2017), ebenfalls Mitarbeiter bei der Amadeu Antonio Stiftung, setzt sich in seiner Veröffentlichung *Die letzten von gestern, die ersten von morgen? Völkischer Rechtsextremismus in Niedersachsen* mit der Thematik der völkischen Siedler*innen und ihrer Ideologie auseinander. Dabei geht er beispielhaft auf die Gruppen der *Neo-Artamanen*, *Neusiedler*, *Ludendorffer* und die *Artgemeinschaft* (vgl. Nowak 2017: 9ff.), inklusive deren Handlungsweisen und Weltansichten, wie auch Vernetzungen mit beispielsweise völkischen, mittlerweile verbotenen Jugendbünde wie der *Wiking-Jugend* oder den *Sturmvögeln* (vgl. ebd.: 12), ein. Und auch der Oekom e.V. (2012) veröffentlichte einen Sammelband, in welchem auf Geschichte, Strategien und Entwicklung völkischer Siedler*innen eingegangen wird. Hier wird sich ebenfalls beispielhaft auf die *Artamanen* (vgl. Brauckmann 2012: 52ff.) bezogen. Die Auseinandersetzung mit dem Themengebiet der völkischen Siedler*innenbewegung als eine vermeintliche Alternative in unserer heutigen Zeit, erfährt scheinbar vermehrt die dringend notwendige Aufmerksamkeit. Recht karg hingegen sieht es diesbezüglich jedoch in Hinblick auf die Anastasia-Bewegung aus, zu der bisher wenig Forschung vorliegt. Neben der vermehrten kritischen Auseinandersetzung mit der Anastasia-Bewegung in den Medien (s.o.), wurde auch die Forschung in den letzten Jahren aufmerksamer. Eine erste Auseinandersetzung mit den Anastasianer*innen nahm der Theologe und Religionswissenschaftler Vladimir Martinovich (2014) mit dem im Berliner Dialog veröffentlichten Beitrag *Die Anastasia-Bewegung. Eine utopische Gemeinschaft aus Rußland*, vor – allerdings lediglich im religionswissenschaftlichen Kontext. Jedoch konstatiert er ihre auch in Deutschland gegebene Wichtigkeit und benennt sie als aktuell „größte sektiererische Bewegung, die jemals im russischen Raum entstanden ist“ (Martinovich 2014: 8), auch wenn er Megre Inkonsistenz in seinen Ausführungen, wie ein Zusammenstellen seiner Glaubenslehre anhand aus dem Kontext gerissener Bausteine anderer kultartigen russischen Lehren, vorwirft (vgl. ebd.). Im Jahr 2016 folgt die *Einordnung der Anastasia-Bewegung im rechtseoterischen Spektrum* von Infosekta, die sich – wie bereits der Untertitel verrät – mit dem *Einfluss der Bewegung auf Bildungsangebote, mögliche Folgen bezüglich Gesundheitsverhalten und Konsequenzen hinsichtlich Erziehungskonzepten* beschäftigt. Ergebnis ist die Klassifizierung „einer stark nationalistischen, verschwörungstheoretischen und rechtseoterischen Ausrichtung“, die „krude Verschwörungstheorien“ aufweise und „als problematisch und sektenhaft“ (Infosekta 2016: 19) einzustufen sei. Auch wird darauf verwiesen, dass personelle Überschneidungen zwischen der Anastasia-Bewegung und anderen rechtseoterischen oder verschwörungsgläubigen Gruppierungen keinesfalls zufallsbedingt, sondern systematisch seien (vgl. ebd.). Dem Vorstoß Martinovichs schließt sich der Theologe Matthias Pöhlmann (2018) mit dem Beitrag *Familienlandsitze, Zedernnüsse und Verschwörungen. Die Anastasia-Bewegung als esoterischer Weltanschauungsextremismus* an. In diesem thematisiert er das in den Romanen Megres enthaltene rechte und „mit Ökologieromantik verklärte antidemokratische Gedankengut“ (Pöhlmann 2018), das Auftreten der Siedler*innen als vermeintlich alternatives Angebot, ihre Vernetzung ins rechte Milieu und ihre Berührungspunkte mit der neuen Rechten (vgl. ebd.). Die erste politikwissenschaftliche Betrachtung der Anastasia-Bewegung nahm die für FARN tätige Bildungsreferentin Anna Rosga (2018) mit ihrer ebenfalls über FARN veröffentlichten Bachelor-Arbeit *Anastasia-Bewegung – ein (un-)politisches Siedlungskonzept? Qualitative Forschung zu den Hintergründen und gesellschaftspolitischen Einstellungen innerhalb der Anastasia-Bewegung* vor. In dieser setzt sich Rosga mit der politischen Zugehörigkeit der Siedler*innenbewegung auseinander. Hierbei geht sie auf die Entstehung, historischen Bezüge und Merkmale der Anastasia-Bewegung, die in ihr vertretenen Einstellungen und Ansichten und den in der Bewegung vorherrschenden Verschwörungsglaube, Antisemitismus und Antifeminismus ein. (Vgl. Rosga 2018: 6) Rosga empfiehlt dringend eine „weitere

kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten der Anastasia-Bewegung“ (ebd.: 47), wie auch analytische Betrachtungen des Einflusses des Erstarkens völkischer rechter Bewegungen auf gesamtgesellschaftliche Mechanismen (vgl. ebd.). Einen „Einblick in die Aktivitäten der Anastasia-Szene in den vergangenen Jahren in Deutschland, mit besonderem Fokus auf die Akteuer:innen im Bundesland Brandenburg“ (Schenderlein 2020: 2) bietet die Historikerin und Mobile Beraterin Laura Schenderlein in ihrem vom *Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien* 2020 veröffentlichten Beitrag *Demokratiefeindliche Fabelwelten. Die Anastasia-Bewegung im Land Brandenburg zwischen Esoterik und Rechtsextremismus*. Dabei setzt sie sich mit den durch die Bücher vermittelten Werte, der Faszination hinter Anastasias Angebot, dem Einfluss der in den Büchern dargelegten Ideologie auf einzelne Siedlungsprojekte, wie auch den Vernetzungen in und Gemeinsamkeiten mit der rechten Szene auseinander (vgl. ebd.). Auch sie schließt mit dem Appell, die Bewegung weiter zu beobachten – vor allem, weil sie auch Menschen anziehe, die nicht nach einer rechten, sondern nach einer alternativen und ökologischen Art zu leben suchen (vgl. ebd.: 16). Marius Hellwig (2020) – als Referent tätig für die Amadeu Antonio Stiftung im Gebiet völkischer Rechtsextremismus im ländlichen Raum – widmet sich in seiner von der Amadeu Antonio Stiftung veröffentlichten Ausführung *Land unter? Handlungsempfehlung zum Umgang mit völkischen Siedler*innen* völkischen Siedler*innenbewegungen im ländlichen Raum, ihren Strategien, Geschichte, Vernetzung und Ideologie und gibt Ratschläge zum Umgang mit ihnen. Hierbei wird auch die Anastasia-Bewegung kurz angeschnitten, mit einer einhergehenden Warnung vor ihrer langfristig ausgelegten Taktik der politischen Einflussnahme (vgl. Hellwig 2020: 16f.) Auch die Heinrich-Böll-Stiftung veröffentlichte 2020 einen Sammelband mit dem Titel *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern*. Hierin zu finden sind unter anderem Beiträge von Andrea Röpke, in welchen sie Ideologie, Geschichte und Alltagsleben völkischer Bewegungen, wie den Umgang mit eben jenen thematisiert (vgl. Röpke 2020a: 14). Die angestrebten Veränderungen bezüglich einer nachhaltigeren Welt, sei auch in den Forderungen der Rechten zu finden, so Röpke: „Rechte schließen sich den Rufen nach radikalen Veränderungen an, ihr Ziel ist Homogenität und ‚Volksschutz‘. Sie wollen die ‚eigene Scholle‘ schützen – nicht den Planeten.“ (ebd. 2020b: 31) Auch sie spricht die langfristige Strategie des Kulturkampfs im vorpolitischen Raum an, welche sich die Neue Rechte zu eigen macht (vgl. ebd. 2020a: 14). Des Weiteren enthält der Sammelband den von Pöhlmann (2020b) verfassten Beitrag *Die Anastasia-Bewegung verbreitet antidemokratisches und antisemitisches Gedankengut*. Thematisch beschäftigt er sich mit personellen Überschneidungen in der rechten Szene und der Anastasia-Bewegung, gibt einen Einblick in die Erzählung Megres und benennt die rechten Motive, welche in dieser auftauchen. Erneut findet sich auch bei Pöhlmann der Aufruf, künftig verstärkt auf die Bewegung zu achten (vgl. Pöhlmann 2020a: 33f.). Dem Aufruf Pöhlmanns folgt die Ausführung des Journalisten Silvio Duwe (2020) *Außen bio, innen braun*, der darauf aufmerksam macht, dass die tatsächliche personelle Größe der Anastasia-Bewegung in Deutschland nicht eindeutig ausgemacht werden kann, jedoch als sehr groß eingeschätzt werden muss (Duwe 2020: 35f.); Er gibt Einblick in die Anastasia-Siedlungsprojekte *Weda Elysia*, *LebensRaum E.V.* und *Mutterhof* und stellt zudem die wichtigsten Akteure der deutschen Anastasia-Bewegung – Frank Willy Ludwig, Konstantin Kirsch, Maik Schulz, Robert Briechle – sowie deren rechtsideologische Arbeit und personelle Vernetzung in die rechte Szene, vor. Zudem betont Duwe die unkritische Haltung, auf die die Siedler*innen oftmals in den ländlichen Gebieten stoßen – vorrangig siege die Freude über Zuzug und Instandsetzung längst aufgegebener Gehöfte. Und auch hier endet der Beitrag mit der klaren Befürwortung einer weiteren Beobachtung der Szene. (Vgl. ebd.: 38ff.) Eine qualitative Diskursanalyse zu der Buchreihe Megres wurde unter dem Titel *Von ‚kodierte[n] Juden‘ und ‚natürlicher Familie‘. Ideologien der Ungleichheit bei der Anastasia-Bewegung‘* 2021 von Jakob Gruber zur Erlangung des Diploms vorgelegt. In dieser beschäftigt sich der Autor hauptsächlich

mit dem in den Romanen vertretenen Antisemitismus und den in ihnen aufgezeigten Geschlechterrollen. Zudem nimmt er eine Gegenüberstellung der Anastasia-Bewegung und weiteren völkischen und esoterischen Bewegungen vor. Und erneut findet sich auch hier der Hinweis, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Anastasia-Bewegung und der ihr zugrundeliegenden Romanreihe, bisher sehr sporadisch ausfällt (vgl. Gruber 2021: 9). Klar ersichtlich bleibt nach dieser Auseinandersetzung, dass die wissenschaftliche Bearbeitung der Thematik *Anastasia* noch in den Kinderschuhen steckt und dringend mehr Aufmerksamkeit benötigt – und zwar auch vor allem hinsichtlich der intendierten Wirkung, die sie eventuell erzielt. Zwar wurde sich bisher damit auseinandergesetzt, aus welcher Tradition die völkische Siedler*innenbewegung stammt, jedoch kaum damit, welche Wirkmacht sie auf Gegenwart und Zukunft haben kann. Und das nicht nur in Bezug auf ihre jeweilige unmittelbare Umgebung, sondern eventuell auch als ein rechtes europäisches Projekt, mit dem die Hoffnung verbunden wird, durch den Schutz der eigenen Scholle, –wie Andrea Röpke es richtig benennt (vgl. Röpke 2020b: 31) –, in ihrem eigenen Sinne letztlich doch den Planeten zu ‚retten‘.

1.2.2 Neue Rechte, Nouvelle Droite und Alain de Benoist

Die sogenannte Neue Rechte ist seit ihrem Aufkommen in den 1960er Jahren (vgl. Langebach/Raabe 2016: 562) ein Diskussionsobjekt hinsichtlich ihrer definitorischen Festlegung. Nach Klaus Schönekäs ist die Neue Rechte Mitte der 1960er als eine „gemeinsame[...] Frontstellung gegen die Alte Rechte“ (Schönekäs 1990 nach Langebach/Raabe 2016: 562) aus „jugendlich-intellektuelle[...] Gruppen, Zirkel[n] und Zeitschriftenprojekten“ (Schönekäs 1990 nach Langebach/Raabe 2016: 562) entstanden. Jene Alte Rechte beschreibt er als revisionistisch und der Reichsidee wie dem Nationalsozialismus nach- und anhängend. Die ideologische Ausrichtung der ebenso der extrem Rechten zugehörigen neuen Rechten, sei nicht in besonderem Maße differierend zu jener der alten Rechten gewesen. Die Differenz habe sich bis 1985 vielmehr in der gewollten intellektuellen Abgrenzung, der Adaption linker Sprache, dem Versuch der wissenschaftlichen Herleitung, einer „eigenständigen politischen Aktivitäten“ (Schönekäs 1990 nach Langebach/Raabe 2016: 562.) wie auch einem eigenen subkulturell gestalteten Stil, der sich aus dem Konflikt zwischen den Generationen entwickelte, gezeigt. Einen ausgeprägten Konservatismus hätte es in dieser Periode in der neuen Rechten noch nicht gegeben, so Langebach und Raabe. Angestoßen wurde die Entstehung von „lokal agierenden Basisgruppen“ (Langebach/Raabe 2016: 563), die sich im späteren Verlauf zu „feste[n] Organisationsstrukturen“ (ebd.) entwickelten, durch die gesellschaftlichen linken Umbrüche der späten 1960er und den darauffolgenden Jahren. (Vgl. ebd.: 562ff.) Dem stimmt auch Salzborn (2020) zu: Die Neue Rechte sei als „bewusster Gegenpol zur in den späten 1960er Jahren entstehenden Neuen Linken, der Anti-Vietnamkriegs- und Studierendenprotestgeneration“ (Salzborn 2020b: 77) entstanden und habe deren strategischen Ansätze plagiiert (vgl. Salzborn 2020b: 77). Ab Mitte der 1970er Jahre habe es Bemühungen gegeben, sich „auch in die Neuen Sozialen Bewegungen einzubringen“ (Langebach/Raabe 564). Thematisch orientiert sich die Neue Rechte nach Schönekäs an dem „nationalrevolutionären Teil der Konservativen Revolution“ (ebd.: 565), die sich mit den Stichworten Antikapitalismus, nationale Identität und nationale Einheit, umreißen lassen würden. (Vgl. ebd.: 562ff.) Mit Pfahl-Traughber (1998) lassen sich hier noch „die Negierung der politisch-kulturellen Westbindung“ (Pfahl-Traughber 1998: 188), die Ablösung eines pluralistischen durch ein identitäres Demokratieverständnis und Anti-Individualismus anfügen (vgl. ebd.).

„Insofern sind die ideengeschichtlichen Referenzen innerhalb der ‚Neuen Rechten‘ auch jene Intellektuelle der Weimarer Zeit, die das weltanschauliche Grundgerüst des Nationalsozialismus – direkt oder indirekt – geprägt haben, wie Max Hildebert Boehm, Arthur Moeller van den Bruck, Oswald Spengler, Othmar Spann, Carl Schmitt, Martin Heidegger, Georges Sorel, Edgar Julius Jung, Ernst Niekisch und Ernst Jünger“ (Salzborn 2020b: 79)

Ebenso seien inhaltliche Rückbezüge der Neuen Rechten auf die völkische Bewegung hinsichtlich eines Natur- und Umweltschutzes ersichtlich, so Langebach und Raabe (vgl. Langebach/Raabe 2016: 562). Neben Autoritarismus, organischer Staatsorganisation, völkischem Nationalismus und (heidnischer) Spiritualität, sei das einzig wirklich ‚Neue‘ an der Neuen Rechten, das Konzept des Ethnopluralismus, stellt Salzborn fest (vgl. Salzborn 2020b: 78f.).

Über das Begriffsverständnis hinsichtlich der Neuen Rechten ist sich die Forschung uneins. So gäbe es eine „chronologisch intendierte Beschreibung“ (ebd.: 75), eine, die sich an der Betrachtung sich selbst als neurechts beschreibender extrem rechter Strömungen orientiere und eine weitere, die sich neben dem zuvor genannten auch funktional damit auseinandersetze, wann eine solche Benennung zutreffend sei. (Vgl. ebd.) Fest stünde allerdings das politische Ziel, dass die Neue Rechte habe: „die Intellektualisierung des Rechtsextremismus durch die Formierung einer intellektuellen Metapolitik und die Erringung einer (rechten) ‚kulturellen Hegemonie‘“ (ebd.: 76). Salzborn (2020) erkennt in der Neuen Rechten

„eine lose Bewegung, die politische Macht gerade nicht durch Erringung von parteipolitischer Regierungsverantwortung erreichen will, sondern ihre Positionen gesellschaftlich als hegemonial durchsetzen möchte. Das kann dann auch bedeuten, dass eine Partei ihre Positionen (schleichend) übernimmt, orientiert aber mehr darauf, Einstellungen und Werthaltungen auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene zu beeinflussen.“ (ebd.)

Auch die Frage danach, wo die Neue Rechte im politischen Spektrum zu verorten ist, bleibt Anlass zur Diskussion. Während Susanne Mantino (1992) der Ansicht ist, sie sei in einer „Grauzone zwischen differenzierbaren ideologischen Strömungen“ (Mantino 1992 nach Langebach/Raabe 2016: 577) – gemeint sind „Nationalkonservatismus“ und „Rechtsextremismus“ (Mantino 1992 nach Langebach/Raabe 2016: 577) – angesiedelt, beschreibt Wolfgang Gessenharter (1989) sie als Scharnier zwischen eben jenen, das mittels „informeller Verbindungen“ (Gessenharter 1989 nach Langebach/Raabe 2016: 578) funktioniere, eine „gewisse Eigenständigkeit“ (Gessenharter 1989 nach Langebach/Raabe 2016: 577) an den Tag lege und fließende Grenzen zum (Neo)Konservatismus sowie Überschneidungen mit dem Rechtsextremismus aufweise. Backes und Jesse (1989) widersprechend dem, legen eine eigene Definition der Neuen Rechten vor und stufen sie als verfassungsfeindlich ein (vgl. Langebach/Raabe 2016: 578):

„Neue Rechte“ meint [...] eine intellektuell vergleichsweise anspruchsvolle Strömung des Rechtsextremismus, die sich am Vorbild der ‚Konservativen Revolution‘ der Weimarer Republik orientiert, mit einer metapolitischen Strategie in erster Linie auf die Umwertung bestehender Werte zielt. Eine grundstürzende Veränderung des politischen Institutionsgefüges soll das Resultat eines kulturevolutionären Transformationsprozesses sein.“ (Backes und Jesse 1989 nach Langebach/Raabe 2016: 578)

Dieser Definition schließt sich Pfahl-Traughber an (vgl. Langebach/Raabe 2016: 579). Die Neue Rechte arbeite auf die „intellektuelle Delegitimierung des demokratischen Verfassungsstaates“ (Pfahl-Traughber 1998: 151) hinaus. Zudem ergänzt er die von Backes und Jesse vorliegende Definition um ein „Brückenspektrum“ (Pfahl-Traughber 1994 nach Langebach/Raabe 2016: 579) als Ort der Zusammenarbeit, welches er statt der von Gessenharter benannten Scharnierfunktion erkennen will (vgl. Langebach/Raabe 2016: 579).

Seit den Nuller-Jahren drängt die Neue Rechte nach vorn. Neben dem Aufbau strategisch wichtiger Einrichtungen, Institutionen und Medien (siehe: IfS, Bibliothek des Konservatismus, Verlag Antaios, Sezession, Blaue Narzisse) investierte sie Zeit und Energie in die Gründung und Aufrechterhaltung rechter sozialer Bewegungen wie z.B. der *Identitären Bewegung*. Wichtige Namen sind für die Neue Rechte seit der Jahrtausendwende Dieter Stein, Karlheinz Weißmann und Götz Kubitschek. (Vgl. Salzborn 2020b: 83) Die Gefahr, auf welche Pfahl-Traughber aufmerksam macht, liegt in den antidemokratischen Einstellungen der Neuen Rechten, welche diese als „anspruchsvoll und faszinierend.“ (Pfahl-Traughber 1998: 188) darzustellen suchen

(vgl. ebd.). Mit Patrick Moreau (1983) lässt sich ergänzen: Die Ideologie der Neuen Rechten ist für viele auch darum so attraktiv, weil ihr neuer Irrationalismus in rationalem Gewand daher kommt.“ (Moreau 1983: 117) Um diesen Entwicklungen zu begegnen, schlagen Langebach und Raabe (2016) eine kritische Konservatismusforschung vor, anhand derer die eingeschlafene Forschung zur Thematik der Neuen Rechten eine neue und vertiefte Perspektive erlangen könnte (vgl. Langebach/Raabe 2016: 581f.).

Die französische Nouvelle Droite entstand in der Zeit des ausklingenden Algerienkriegs, als sich von der Alten Rechten abspaltende politisch-philosophische Rechte, die sich die Adjektive neu und modernistisch gab (vgl. ebd.: 567). Als Hauptakteurin der Nouvelle Droite kristallisierte sich schnell die von Alain de Benoist geführte Organisation GRECE heraus – für Pfahl-Traughber (1998) ist die Nouvelle Droite sogar primär als die GRECE zu benennen (vgl. Pfahl-Traughber 1998: 130) –, die ab Beginn des Jahres 1969 Zeitschriften herausgab und Versammlungen organisierte (vgl. Langebach/Raabe 2016: 567). Die als Kulturverein agierende Denkfabrik war – ganz nach Impuls des Jahres 1985 in Paris – als politischer Club bzw. Zirkel von Intellektuellen organisiert, an welchem Journalisten, Publizisten und Wissenschaftler teilnahmen (vgl. ebd.; vgl. Pfahl-Traughber 1998: 130). Jaschke (1990) warnt vor der Selbstdarstellung der französischen Nouvelle Droite, da eine Verwandlung von „eben noch neofaschistischen Aktivisten zu sinnierenden Kulturforschern“ (Langebach/Raabe 2016: 567) nicht als Zufall gedeutet, sondern als Lernprozess erkannt werden müsse der sich aus den „politischen Erfahrungen der ersten Hälfte der 60er Jahre“ (Jaschke 1990 nach Langebach/Raabe 2016: 567) gespeist habe. Auch Pfahl-Traughber (1998) merkt an, dass das Gros der Gründungsmitglieder von GRECE eine Vergangenheit im traditionellen Rechtsextremismus vorweisen konnte und sich bereits vor Gründung der Denkfabrik mit modernisierten rechten Kreisen umgab. (Vgl. Pfahl-Traughber 1998: 130) Hierzu zählt er u.a. die Zeitschrift *Europe Action*, welche

„nicht mehr nach den historisch überkommenen und politisch gescheiterten Bewegungen und Systemen zurück[strebten], sondern nach einer neuen ideologischen und politischen Perspektive [suchten], ohne sich allerdings von den grundlegenden ideologischen Prämissen des Rechtsextremismus zu verabschieden“ (ebd.).

Die von der Nouvelle Droite vertretene und propagierte Ideologie lässt sich laut Langebach und Raabe (2016) mit „der Ablehnung des Universalismus, des jüdisch-christlichen Erbes, der Aufklärung und daraus folgend auch des Egalitarismus und des Marxismus, des politischen Liberalismus sowie der USA als Welt- und Kulturmacht“ (Langebach/Raabe 2016: 568) und der Hinwendung zu einem „biologistische[n], ethnozentristische[n], elitäre[n], dezisionistische[n] und pagane[n] Weltbild“ (ebd.) umreißen. Mit Pfahl-Traughber lassen sich ebenfalls die Ablehnung der Menschenrechte, Ethnopluralismus und die „Diktatur einer biologistischen Elite“ (Pfahl-Traughber 1998: 142) der Liste der ideologischen Überzeugungen der Nouvelle Droite hinzufügen (vgl. ebd.: 136ff.). Pfahl-Traughber (1998) kann in den Überzeugungen der GRECE keinen großen Unterschied zu denen der Alten Rechten erkennen, sondern stellt im Erneuerungsprozess der ersteren lediglich „andere inhaltliche Gewichtungen und strategische Differenzen, bei Beibehaltung der rechtsextremistischen Grundposition“ (ebd.: 132) fest (vgl. ebd.: 131f.). Zudem sei der Anspruch der Nouvelle Droite auszumachen, eine eigene Theorie für sich zu manifestieren, welche wissenschaftlichen Voraussetzungen standhalten könne. Dies lasse sich als ein Unterscheidungsmerkmal zu den Traditionalisten der Alten Rechten deuten, da diese in einer Ideologiefindlichkeit verharren (vgl. ebd.: 135). Der Weg dorthin führe über den Rückgriff „auf eine Reihe politischer und sozialwissenschaftlicher Klassiker[...], aus deren Werken eine eigene Weltanschauung konstruiert wurde“ (ebd.) Genau wie auch die deutsche Neue Rechte, bezieht sich die Nouvelle Droite auf die Denker der sogenannten Konservativen Revolution – genannt seien hier „Edgar Julius Jung, Arthur Meoller van den Bruck, Carl Schmitt und Oswald Spengler, aber auch die Weimarer Nationalrevolutionäre wie Ernst Jünger, Ernst Niekisch und Ernst von Salomon“ (ebd.: 136) –, ergänzt sie aber um nonkonformistische

Intellektuelle des Frankreichs der 1930er Jahre, wie Friedrich Nietzsche, Julius Evola, George Sorel, Robert Michels, Vilfredo Pareto, Konrad Lorenz oder aber die (selbsternannten) ‚Rassenforscher‘ Joseph Arthur Graf von Gobineau, Hans F. K. Günther, Hans Jürgen Eysenck und Arthur Jensen. Dabei verfolgt sie nicht das Ziel der vollständigen und umfassenden Darstellung, sondern greift für sich selbst förderliche Aspekte und Thematiken aus deren Ausführungen heraus und passt sie auf die eigenen Zwecke und Ziele an. (Vgl. Langebach/Raabe 2016: 567f.; Vgl. Pfahl-Traughber 1998: 136) Pfahl-Traughber (1998) spricht hier von selektiven und willkürlichen Interpretationen, die „unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten [...] selbstverständlich nicht haltbar“ (Pfahl-Traughber 1998: 135) seien, was der Nouvelle Droite wiederum nicht wichtig sei. Dieser ginge es lediglich um den äußerlichen Schein der Wissenschaftlichkeit, den sie sich mit dieser Strategie gäben und die Wirkung, die dieses Vorgehen erziele. (Vgl. ebd.: 135f.) Als eines der zentralen Beispiele kann Antonio Gramscis Kulturtheorie genannt werden (vgl. Langebach/Raabe 2016: 567f.). Diese sei in Gänze und im Konkreten vollends aus ihrem Kontext gerissen worden, um sie für eigene Zwecke nutzbar zu machen, so Pfahl-Traughber. Die anhand der Adaption Gramscis Theorie angestrebte Kulturrevolution von rechts mittels einer metapolitischen Strategie stellt für ihn einen der wichtigsten Momente für die Nouvelle Droite dar. (Vgl. Pfahl-Traughber 1998: 132)

Seit den 1980er Jahren wird die Neue Rechte in der Forschung als Ableger der Nouvelle Droite begriffen. Letztere „habe das Erbe der ›Konservativen Revolution‹ angetreten, sprachlich modernisiert und es »dem ›Ursprungsland‹ zum Re-Import« angeboten“ (Langebach/Raabe 2016: 567) Die zunächst nur zögerliche Wahrnehmung der Nouvelle Droite durch die bundesdeutsche Rechte verstärkte sich mit der Übersetzung Alain de Benoists Kulturrevolution von rechts (1985) ins Deutsche (vgl. ebd.: 570):

„Die Orientierung auf eine ›Kulturrevolution von Rechts‹ wurde zum maßgeblichen Bezugspunkt für die Bewertung einer von der ›Neuen Rechten‹ in Deutschland möglicherweise ausgehenden politischen ›Gefahr‹, die nun nicht mehr in der Gründung möglicher Parteien oder einer sozialen Bewegung als vielmehr auf kultureller, zuvorderst publizistischer Ebene gesehen wurde. Hier drohe eine »grundstürzende Veränderung des politischen Institutionsgefüges« (Backes und Jesse 1989, S.136).“ (Langebach/Raabe 2016: 570)

Der tatsächliche Einfluss der Nouvelle Droite auf die Neue Rechte in Deutschland wird durch die Forschung als eher gering erachtet, so Langebach und Raabe (vgl. ebd.: 571). Salzborn (2020) hält mit seiner Einschätzung dagegen, dass der Einfluss der Nouvelle Droite auf die deutsche rechte Szene seit den späten 1980ern nicht unterschätzt werden dürfe (vgl. Salzborn 2020b: 77) Oppenhäuser (2019) wiederum weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die deutsche Rechte betone, ein eigenständiges, von der französischen Rechten distanzierteres Konzept des Rechts-Seins zu haben (vgl. Oppenhäuser 2019: 312). In dieser Wahrnehmung widerfährt der Neuen Rechten Deutschlands Zuspruch durch Alain de Benoist, wenn er konstatiert: „Sich seiner Identität zu vergewissern. Das ist es, was die französische »Neue Rechte« von den Deutschen erwartet. Es wäre paradox, wenn unsere Hoffnung weiter reichen würde als ihr Wille.“ (de Benoist 2017: 151) Es sei nicht die Aufgabe der der Nouvelle Droite „die Deutschen über die Vorzüge Deutschlands aufzuklären.“ (ebd.: 142). Pfahl-Traughber (1998) hält fest, die „Nouvelle Droite [verdiene] – bezogen auf deren Entwicklung und Ideologie – als eine Art historischer, ideologischer und politischer Verbindungsfaktor von Konservativer Revolution und Neue Rechter Aufmerksamkeit.“ (Pfahl-Traughber 1998: 130). Durch sie habe die deutsche Neue Rechte die „geistige Strömung aus der Weimarer Zeit“ (ebd.) wiederentdeckt (vgl. ebd.) und habe in Folge versucht, von der modern anmutenden französischen Nouvelle Droite zu lernen (vgl. ebd.: 145). Pfahl-Traughber fügt an, dass es zunächst keine direkte Einflussnahme der französischen Neuen Rechten auf die deutsche gegeben hätte – was vor allem der „traditionellen Theoriefeindlichkeit des deutschen Rechtsextremismus“ (ebd.: 147) und der Nichtübereinstimmung mit der Fürsprache hinsichtlich des Heidentums geschuldet sei – sich dies aber

inzwischen vor allem in Hinsicht auf „die Bedeutung von kulturellen Fragen und die Notwendigkeit einer Intellektualisierung“ (ebd.) geändert habe (vgl. ebd.). Unterschiede zwischen der französischen und der deutschen Neuen Rechten seien vor allem darin zu erkennen, dass die deutsche Neue Rechte nicht einheitlich organisiert sei, sondern aus vereinzelt, medial wirkenden, persönlich – aber nicht strukturell – vernetzten Intellektuellen bestehe und sich zudem keine einheitliche Ideologie erkennen lasse (vgl. ebd.: 163).

Alain de Benoist hingegen wird als direkt und indirekt präsent einflussnehmend für die gesamte deutsche Rechte betrachtet (vgl. Langebach/Raabe 2016: 571; vgl. Oppenhäuser 2019: 315; vgl. Pfahl-Traughber 1998: 147; Salzborn 2020b: 77). Seine Strategien werden zwar teilweise kritisch und unter Vorbehalten, jedoch auch als eigener Analyserahmen durch die Neue Rechte wiederholt diskutiert und praktiziert (vgl. Langebach/Raabe 2016: 571; vgl. Oppenhäuser 2019: 312). Neben der Wahrnehmung seiner Bücher als „Grundlagenwerke“ (N&E10/2001 nach Oppenhäuser 2019 315), wird von anderer Seite sein Rechts-Sein in Frage gestellt. Seine Einordnung fällt sowohl der französischen als auch der deutschen Rechten schwer und verläuft disputreich (vgl. Oppenhäuser 2019: 315f.). Der als „theoretischer Kopf der Nouvelle Droite“ (Pfahl-Traughber 1998: 131) gehandelte Alain de Benoist ist seit seiner Jugendzeit in rechts-extremen Organisationen verankert und unterhielt unter anderem persönliche Verbindungen zu dem extrem rechten französischen Publizisten Dominique Venner und dem rechtsextremistischen Intellektuellen (vgl. ebd.: 145) Armin Mohler (vgl. Langebach/Raabe 2016: 567; vgl. Pfahl-Traughber 1998: 131). Die Alte Rechte betrachtet de Benoist kritisch und vermisst an ihr eine auf Langfristigkeit abzielende Strategie, eine „eigene[...] klar formulierten und wissenschaftlich abgesicherten Theorie“ (Pfahl-Traughber 1998: 131), den Einbezug der kulturellen Sphäre, wie auch eine Neuorientierung der Politikform, die er als veraltet und somit unattraktiv bewertet (vgl. ebd.). Als zentral erachtet Salzborn (2020) den Einfluss de Benoists auf die rechte Begriffspolitik, in welche er das Konzept des Ethnopluralismus einführte (vgl. Salzborn 2020b: 77)

Die folgende Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. Im ersten wurde eine Einleitung in das Themengebiet gegeben, sowie die Fallauswahl dargestellt, expliziert und begründet. Darauf folgte ein Überblick des aktuellen Forschungsstands zur Thematik. Im folgenden Kapitel wird die Weltanschauung Alain de Benoists gegliedert vorgestellt. Hauptsächlich werden dafür die Werk Alain de Benoists *Heide sein* (1982); *Aus rechter Sicht* (1983); *Demokratie: Das Problem* (1986); *Schöne vernetzte Welt* (2001) und *Kulturrevolution von rechts* (2017), verwendet. Diese ermöglichen eine umfassende Darstellung de Benoists Ansichten – sowohl hinsichtlich der in ihnen abgearbeiteten Sujets, als auch in Bezug auf die über die Jahre konstant gebliebenen Thematiken. Im dritten Kapitel schließt sich ein Überblick über den Inhalt der zehn Romane Vladimir Megres an. Trotz der Problematik, die die Zusammenfassung von ca. 2.300 Seiten mit sich bringt, wurde sich für die Verwendung aller Romane der Reihe entschieden, um eine verlässliche Gesamtübersicht garantieren zu können. Eine solche ist nur bei einer Bearbeitung aller Romane möglich, da Megre keine gegliederte Abarbeitung der Thematiken vornimmt, sondern seine Weltanschauung ohne Ordnung und Benennung vereinzelt in die Romane einstreut. Die Darstellung der gewählten Methodik des Theorienvergleichs nach Holger Zapf wird im vierten Kapitel aufgezeigt und findet in Kapitel 5 Anwendung. Es folgen die Auswertung des Vergleichs im Kapitel *Diskussion* und ein abschließendes Fazit, welches Kapitel 7 bildet.

2. Alain de Benoist – Einordnung und Weltanschauung

Der sich selbst als ‚germanophil‘ bezeichnende parisische Publizist Alain de Benoist (*1943, bei Tours) ist seit den 1960ern, in welchen er die neofaschistische Studentenorganisation FEN (*Fédération des Étudiants Nationalistes*), wie auch den ultrarechten Think Tank GRECE (*Groupement de Recherche et d'Etudes de la Civilisation Européenne*) gründete, als eine der

Schlüsselfiguren in der rechtsintellektuellen Szene Frankreichs zu betrachten (vgl. Daniel 2020). In dieser politischen Umbruchszeit entlud sich die aufgeheizte politische Stimmung in Frankreich mit großer Wirkmacht in Studierendenprotesten und dem Aufbegehren einer organisierten Arbeiter*innenklasse. Es folgte die Formierung einer Linksunion, welche wiederum von einer Steigerung der politischen Aggressivität der Rechten Frankreichs begleitet wurde. Denn aus konservativer Sicht war jene Linksunion als potenzielle Gefahrenquelle für die eigene politische Agenda, wie auch Macht- und Einflussposition zu werten. (Vgl. Benjowski 1986: 905f.) Fokussierte sich de Benoist in den 1960ern noch auf „radikale antikommunistische und ultranationalistische Ansichten [...], die Verteidigung des Westens und den ‚wissenschaftlichen Rassismus‘“ (Spektorowski 2016: 124), wird er heute gemeinhin als intellektueller Kopf der französischen *Nouvelle Droite* gehandelt. Die Eigenschaften, welche er selbst für eine Neue Rechte am wichtigsten erachtet, sind mit Antiegalität und Antiliberalität sowie einer anti-kapitalistischen und antiwestlichen Orientierung zu benennen. Seine politische Arbeit in Frankreich erstreckt sich über eine ständige Mitarbeit bei der *Eléments*, über die Publikation der *Nouvelle Ecole* und der *Krisis*, bis hin zum Verfassen eigener Werke. Auch in der deutschen Neuen Rechten wird de Benoist hinsichtlich einer „Intellektualisierung rechtsradikalen Denkens“ (Daniel 2020) immer wichtiger. So unterhält er Verbindungen zu Karlheinz Weißmann und Götz Kubitschek. Neben seiner ständigen Mitarbeit bei der Wochenzeitung *Junge Freiheit*, werden auch seine Bücher übersetzt im *Antaios-Verlag* veröffentlicht. Zudem ist anzunehmen, dass de Benoist über Götz Kubitschek Verbindungen zur AfD unterhält. (Vgl. ebd.). Als Vordenker des Querfront-Phänomens, kritisiert de Benoist die Alte Rechte, attestiert ihr eine „stupides Lagerdenken und [...] geistige Trägheit“ (ebd.) und fordert ihre Überwindung. Nicht die Linke sei als der Feind zu benennen, „sondern schlichtweg jene egalitäre Ideologie, deren religiöse oder weltliche, metaphysische oder angeblich »wissenschaftliche« Formulierungen seit zweitausend Jahren nicht aufgehört haben, Blüten zu treiben“ (de Benoist 2017: 31). Der rechte Weg sei als der gute Weg zu benennen, da er die Diversität der Welt erhalte, während eine egalitäre Ideologie eben jene gefährde. Der neue und zu beschreitende Weg führe nicht über den veralteten Nationalismus, sondern über einen „rechts-esoterischen Öko-Sozialismus“ (Daniel 2020), in welchem das jüdisch-christliche individualistische Menschenbild durch ein neues Heidentum abgelöst werde. Anzustreben sei eine völkisch-ethnische ‚großeuropäische Lösung‘, welche die Diversität von ‚Rassen‘ und Kulturen im Sinne des Ethnopluralismus¹⁵ erhalte. Der Weg hierzu sei im ‚metapolitischen‘¹⁶ Handeln zu finden, mittels dessen es möglich sei, eine langfristige geistige Veränderung der Gesellschaft und ihrer kulturellen Überzeugung zu bewirken, um eine Revolution und einen Paradigmenwechsel zu ermöglichen. Der erste Schritt hin zu jener Revolution sei die nationenübergreifende Verbindung von Deutschland und Frankreich (vgl. de Benoist 2017: 142ff.). Hierzu sei es nötig, dass sich Deutschland seiner Identität vergewissere. „Das [sei] es, was die französische »Neue Rechte« von den Deutschen erwartet.“ (ebd.: 151) Die Bemühungen der *Identitären Bewegung* können in diesem Zusammenhang als Umsetzungsversuch Alain de Benoists Überlegungen gesehen werden. (Vgl. Daniel 2020) Im Folgenden sollen de Benoists Ansichten und Ausführungen detaillierter dargestellt werden, um einen Vergleich im Sinne der erkenntnisleitenden Fragestellung dieser Ausarbeitung zu ermöglichen.

¹⁵ „Segmentierungsvorstellung [...], der konsequenten räumlichen Separierung und geopolitischen Trennung von Menschen nach ethnisch-kulturalistischen Kriterien“ (Salzborn 2020a: 23)

¹⁶ Metapolitik ist ein von Heidegger geprägter Begriff, den die Rechte zur Bezeichnung „einer sich philosophisch gebenden Lehre von der Politik [vewendet], die jedoch so kommuniziert werden soll, dass sie als ‚Gramscianismus von rechts‘ kulturelle Kommunikationsmuster bereits im vorpolitischen Raum verändert, um so die Bereitschaft zur Hinnahme von nationaler Schließung, autoritärer Unterordnung und ethnischer Homogenität zu fördern“ (Brumlik 2016, vgl. ebd.). Oppenhäuser setzt den Begriff mit Arthur Moeller van den Bruck in Verbindung (vgl. Oppenhäuser 2019: 323f.) Der vor-politische Raum wiederum meint „das dem unmittelbar Politischen vorgelagerte Feld des Kulturellen“ (Beron/Turnheim 2017: 168)

2.1 Feindbilder: Liberalismus und Egalitarismus

Als Grundlegung seiner Theorie, benennt Alain de Benoist den Liberalismus als „Hauptfeind“ (de Benoist 2017: 186), sowie den damit einhergehenden Egalitarismus als „Hauptbedrohung“ (ebd.: 55) für die Menschheit. Anders als in der liberalen Deutung, geht de Benoist davon aus, dass die Freiheit ihren Ursprung in der Volkszugehörigkeit hat. Diese definiert er als „Freiheits-Anteilnahme“¹⁷ (ebd. 1986: 118). Der Liberalismus allerdings stelle die Freiheit des Einzelnen vor die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und verkehre die Freiheit in eine „Freiheit als Autonomie“ (ebd. 1986: 19f.). Er erhebe den einzelnen Menschen zu etwas höherem als den Bürger (vgl. ebd.: 20) und stehe letztendlich hierdurch der Demokratie entgegen: Die Rechte des Individuums würden wichtiger als die der Volkssouveränität, welche im liberal repräsentativen System bei der Wahl vollends aus der Hand gegeben würde (vgl. ebd.: 119) Zwar stellt für de Benoist die Chancengleichheit eine wichtige Grundlage für die Gesellschaft dar, jedoch versteht er hierunter nicht die Gleichheit per se. Ein Beispiel für eine fälschliche Auslegung von Gleichheit sieht de Benoist im Feminismus. Dieser sei in einer „androzentrische Falle“ (ebd. 2001: 432) geraten, indem er weibliche Werte zu erkämpfen sucht, die bei genauerem betrachtet doch nur aus der männlichen Perspektive entstanden seien. Der richtige Weg hierbei sei es, „rein weibliche Rechte zu beteuern“¹⁸ (ebd.: 433), um gegen den gleichmachenden und fehl Laufenden emanzipatorischen Zeitgeist, in ihrer Differenz eine tatsächliche Gleichwertigkeit der Geschlechter zu erreichen. (Vgl. ebd.: 432f.) Einen der wichtigsten Aspekte de Benoists Formulierungen stellt die Ungleichheit dar, welche er als etwas Positives und Wertvolles erachtet (vgl. ebd. 2017: 31f.). Gleichheit hingegen konnotiert er als verabscheuungswürdig, da sie das Wertvollste tilge, was die Welt zu bieten habe: Vielgestaltigkeit. Diese gelte es zu bewahren und gegen den, um sich greifenden Egalitarismus zu verteidigen (vgl. ebd.: 32). Denn in diesem läge der tatsächliche und abscheulichste Rassismus begraben, da er die Vielgestaltigkeit und somit das Andere ablehne, eine „gesellschaftliche Auflösung und die Aushöhlung der kollektiven Identität“ (ebd.: 186) bewirke und letztendlich im Ethnozid münde. Nach de Benoists Ansicht, ist es ein legitimer Wunsch eines jeden Menschen, sein*ihre eigenes Erbe und ihre*seine eigene Kultur zu verteidigen und durch ihren Erhalt die*derjenige sein zu können, der*die er*sie ist. Doch das Gleichmachen aller Menschen auf einen als gewöhnlich zu benennendem Durchschnitt, „die Reduktion aller Kulturen auf eine »Weltzivilisation«“ (ebd.: 55) stehe dieser Hoffnung entgegen. (Vgl. ebd.: 55f., 88) Ein Anerkennen und Hochhalten der Unterschiedlichkeiten der Menschen ziehe notwendiger Weise eine relative Ungleichheit mit sich, denn Befähigungen seien unterschiedlich verteilt. Die Wertigkeit einer Person richte sich situativ nach eben jenen Befähigungen und wie verantwortungsbewusst sie sie nutze. Die Freiheit einer*s jeden Einzelnen liege darin, die Möglichkeit zu haben, Verantwortungen zu übernehmen, wodurch ihr*m Rechte zugesprochen würden. Das Ergebnis hieraus sei, so Benoist, eine sich bildende Hierarchie, die eine*n jeden nach ihren*seinen Fähigkeiten und ihren*seinen gewählten Verantwortungen nach dem Prinzip „Jedem das Seine“¹⁹ bemesse. (Vgl. ebd.: 32)

Im Folgenden soll auf die Kritik Alain de Benoists an jüdisch-christlichem Monotheismus, liberaler Demokratie, liberaler Ökonomie und Technisierung eingegangen werden. Alle vier Gebiete sieht er von Egalitarismus wie Liberalismus beeinflusst und auf diese wiederum Einfluss nehmend.

¹⁷ Hierauf wird in Kapitel 2.2 genauer eingegangen.

¹⁸ Hierunter fallen nach de Benoist „Recht auf Unschuld, Recht auf Mutterschaft, Recht auf Abtreibung [sic!]“ (de Benoist 2001: 432f.)

¹⁹ Nationalsozialistisch vorbelastete Phrase, die zwecks Demütigung am Tor des KZ Buchenwald angebracht war (vgl. Gerlach 2017: 17): „Sie ist Synonym für Massenmord und steht stellvertretend für das Leid von Millionen von Menschen und die Willkür und Gräueltaten des Nationalsozialismus.“ (Gerlach 2017: 89)

2.1.1 Contra jüdisch-christlichen Monotheismus

Das liberale und egalitäre Denken sei geprägt durch die Gleichheitslehre des Christentums, welches de Benoist stark kritisiert (vgl. ebd.: 201). Durch die Gleichwertigkeit, die das Christentum den Menschen vor Gott attestiere und der Darlegung, das Seelenheil sei individuell bedingt, habe es das Christentum zu verschulden, dass sich die Gesellschaft von einer holistischen in eine individualistische verwandelt habe und sich somit von den sozialen Attributen, die einer Gesellschaft inne seien, entferne (vgl. ebd. 2001: 211). Zudem sei durch die aufgezwungene Missionierung der unterschiedlichen ‚Völker‘ ein massiver Kulturverlust von statten gegangen, welcher Lebensarten, Glaubenssysteme und Sitten zerstört haben (vgl. ebd. 2017: 87). Zwar vertritt de Benoist ebenfalls stark antisemitische Positionen, jedoch treten diese in seinen Werken statt in direkter und offensichtlicher Form nur über Umwege, wie zum Beispiel über „die Vorstellung vom weltweit herrschenden ‚jüdischen Kapital‘“ (Daniel 2020), zutage (vgl. ebd.).

Für de Benoist ist es klar ersichtlich, dass Menschen Glaube und Religion brauchen, um sich selbst zu formen. Die Tatsache, dass Glaube in der modernen Gesellschaft mehr und mehr verloren gehe, erachtet er als menschlichkeitszersetzende „Untergangerscheinung“ (de Benoist 1982: 32) und fragt sich, wenn Gläubigkeit das Menschsein bedingt, Ungläubigkeit nicht das Gegenteil bedeute. (Vgl. ebd.: 32) Doch Judentum und Christentum können für de Benoist nicht die Lösung sein. Die Schöpfungslehre und der Dualismus seien an ihnen zu kritisieren. Die Schöpfungslehre ziehe nach sich, dass die Welt nichts Heiliges sei. Sie wurde lediglich aus Materie erschaffen und habe kein eigenes Wesen, wodurch sie „bloß ein ›vermindertes Sein‹, und bei aller ›Güte‹ [...] zwangsläufig entwertet“ (ebd.: 55) werde. Anders sei es im Heidentum gewesen, in welchem es keine Urschöpfung und auch keine „mechanische Erkenntnislehre“ (ebd.: 49) gebe. In dieser Ansicht habe kein Gott die Welt erschaffen, sondern die Welt sei das Göttliche. Gott und die Welt sind wesensgleich. Eine Annäherung an Gott mittels der Vernunft ist laut de Benoist somit als unsinnig zu bewerten. (Vgl. ebd.: 45ff., 54) Die Verbannung der Heiligkeit durch den jüdisch-christlichen Monotheismus entziehe dem Menschen die Achtung vor der Welt, während das Heidentum das Gegenteil tue (vgl. ebd.: 34). Die Evangelisation und der Synkretismus haben das Heidentum geschwächt und getötet, so de Benoist (vgl. ebd.: 116). Folgt mensch seiner Argumentation, ist also der jüdisch-christliche Glaube schuld an der Entmenschlichung der Menschheit und der Entgesellschaftlichung der Gesellschaft. Das Heidentum hingegen verbindet den Menschen mit der Welt also im Besonderen auch mit der eigenen Heimat, mit den Mitmenschen und durch den ewigen Kreislauf bedingt, welcher Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart in Einklang bringt²⁰, auch mit den Ahn*innen (vgl. ebd.: 31, 42, 54, 128, 131f.; vgl. ebd. 2001: 210) Anders als das Christentum, erlaube das Heidentum den Glauben an viele verschiedene Götter und bewirke somit die Akzeptanz der dazugehörigen Kulte, Sippen und ‚Völker‘ (vgl. ebd. 1982: 170). Der Mensch ist dabei jedoch immer der „Herr[] des Ortes, den er besetzt“ (ebd.: 131). Somit entstehe weder Ablehnung noch Verachtung, sondern Akzeptanz des Anderen und der Unterschiede, anders als im Christentum, welches Xenophobie und Rassismus mit sich bringe (vgl. ebd.: 132, 175). Während sich alle ‚Völker‘ selbst genug seien, benötigten sie doch die anderen, um sich selbst zu definieren (vgl. ebd.: 97, 174). Somit lässt sich mit de Benoist sagen, dass die heutige Welt eine (Rück)Besinnung²¹ auf heidnische Lebensweisen und Ansichten, inklusive „der Aufrechterhaltung des organischen Zusammenhalts von Familien, Städten und Sippen“ (ebd.: 251) dringend benötigt, um der Entmenschlichung durch den Unglauben und der Entgesellschaftlichung, welche die jüdisch-christliche Religion mit sich gebracht habe, entgegenzustehen.

²⁰ „Wir vertreten die Ansicht, daß [sic!] die Geschichte keine Bewegungsrichtung aufweist. Die Vergangenheit ist für uns vielmehr eine Dimension, eine in jeder Gegenwart wirkende Perspektive.“ (de Benoist 1982: 24)

²¹ Auf die Problematik, die das Präfix ‚Rück‘ in diesem Zusammenhang darstellt, wird in Kapitel 2.4.2 eingegangen.

2.1.2 Contra liberale Demokratie

Laut de Benoist wird (liberale) Demokratie an sich, wie auch als Begriff, in eine moralische und religiöse Höhe erhoben, was eine Diskussion über ihr Für und Wider hemme (vgl. ebd. 1986: 7). Zudem sei sie in ihrer liberal ausgeübten Form dahingehend undemokratisch, als dass sie zwar Meinungsfreiheit garantiere, diese aber nur in den Grenzen zulasse, in welchen sie positiv betrachtet werde. Eine Meinung, die sich gegen Demokratie wende, sei in der Demokratie verboten (vgl. ebd.: 74ff.) Die Meinungsbildung selbst unterliege in der liberalen Demokratie einer sanften Konditionierung durch gerichtete Medien. Der ‚Volks‘wille werde somit von einer erzeugten Gleichschaltung abgelöst (vgl. ebd.: 94, 174). De Benoist lässt sich davon – oder gerade deswegen – seine Kritik nicht nehmen. Einer seiner Hauptkritikpunkte bezieht sich auf die Stellung des ‚Volks‘ in der liberalen Demokratie. Dieses werde aufgrund des vorherrschenden Individualismus „auseinandergerissen und in einzelne Individuen ohne jegliche Zugehörigkeit unterteilt.“ (ebd.: 42). Das Ersetzen des ‚Volkes‘ durch die Gesellschaft, so de Benoist, bewirke das Einsetzen universeller Menschenrechte, welches überflüssig wäre, würde sich auf die ‚völkische‘ Zugehörigkeit, statt den Individualismus, besonnen. Die Konsequenz hieraus sei, dass die Begrifflichkeit des ‚Volkes‘ in der liberalen Demokratie keinen Platz fände, was die Herrschaft des ‚Volkes‘ ausschließe. Zudem ziehe diese Gesellschaft von Individuen die negativ-Erscheinung mit sich, dass auch die vertretenen Interessen und Ziele nur noch individueller Natur seien, statt sich auf ein ‚organisches Gemeinwohl‘ zu fokussieren, welches er als grundlegend für eine Demokratie erachtet. (Vgl. ebd.: 42ff.) Es drohe eine Tyrannei der Mehrheit (vgl. ebd.: 69f.) und somit auch die Gefahr der totalitären Demokratie (vgl. ebd.: 173), eines Despotismus, in dem alle gegen jede*n stehen (vgl. ebd.: 70). Auch den Charakter der Repräsentation in der liberalen Demokratie erachtet de Benoist als kritikwürdig. Die ursprüngliche Idee, dass das ‚Volk‘ durch die von ihm gewählten Vertreter*innen regiere, habe sich in die gelebte Praxis gewandelt, dass eben jene Vertreter*innen ihre durch das ‚Volk‘ erteilte Legitimation dazu nutzen, eigene Macht auszubauen und das ‚Volk‘ zu regieren. Nicht mehr das ‚Volk‘ regiere durch die Vertreter*innen, sondern die Vertreter*innen regierten das ‚Volk‘ (vgl. ebd.: 85). Aufgrund von Koalitionen könnten Wahlversprechen nicht eingehalten werden und die Verhältniswahl grenze Minderheitenmeinungen aus. Hieraus entstünde eine Verbitterung der Wähler*innen, welche in ihrer Konsequenz die Wahlbeteiligung minimiere (vgl. ebd.: 73f.). Zusätzlich werde diese Entwicklung von einer drohenden Technokratie begleitet, so de Benoist: In einer Zeit, in welcher technisches Wissen immer wichtiger werde, ergebe sich die fortschreitende Entwicklung, dass sich Politiker*innen in die Abhängigkeit von Wissenden und Expert*innen begeben. Statt sich von diesen lediglich beraten zu lassen, werde ihnen auch mehr und mehr die Rolle der Zielsetzung und somit Entscheidung überlassen. Auch hierdurch schrumpfe die Souveränität des ‚Volkes‘ erheblich: „In den liberalen Demokratien übersteigt die Zahl der *Ernannten* und *Kooptierten* (Hinzugezogenen) weit die der *Gewählten*.“ (ebd.: 82f.) Nicht nur das Technologische enteigne jedoch die Politik, sondern auch das Ökonomische. Macht und Finanzstärke ständen in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander, was das politische Handeln von Finanzmächten abhängig mache und Korruption fördere (vgl. ebd.: 91ff.) Aus einem Expert*innenstatus heraus werde stetig betont, dass der begangene Weg alternativlos sei, was eine demokratische und ideologische Auseinandersetzung hinfällig mache. Die politische Ebene verkomme somit zu einer reinen Verwaltungsebene und verwandle sich folglich in eine Form, die nicht mehr als demokratisch zu benennen sei, da sie nicht mehr durch das ‚Volk‘ beeinflusst werden könne. (Vgl. ebd.: 35ff., 61)

Laut de Benoist sind in der westlichen Welt bereits erste Anzeichen sichtbar, dass sich die liberale Demokratie in eine totalitäre wandle: Meinungen seien durch die Medien standardisiert, eine wachsende Gleichförmigkeit im Verhalten sei zu beobachten, genauso wie ein Ansteigen der Alternativlosigkeit in der Politik. Auch werde eine Vielfältigkeit bezüglich politischer Mei-

nungen verhindert, das parlamentarische System zersplittere die Gesellschaft und das öffentliche Leben werde ökonomisiert (vgl. ebd. 2017: 175f.) De Benoist hält fest, es gäbe „keine Diktatur, die sich nicht mit Leib und Seele als demokratisch benennt.“ (ebd.1986: 7) und dass diese Demokratie keine Herrschaft des ‚Volkes‘ mehr sei, sondern nur noch den Anschein aufrechterhalte. Letztendlich werde mittels des Begriffs der *individuellen Freiheit* eine Herrschaftssicherung der gewählten Eliten vorangetrieben, die statt des ‚Volkes‘ regiere (vgl. ebd.: 44, 53).

„Dort, wo kein Volk, sondern eine bloße Vielzahl von einzelnen sozialen Atomen ist, kann es also keine Demokratie geben. Jedes politische System, dessen Durchführung die Auflösung oder die Undifferenziertheit der Völker herbeiführt – oder auch die Zerbröckelung des Volksbewußtseins [sic] (das Bewußtsein [sic], dem Volk als dieser organischen Wesenheit anzugehören) –, muß [sic] als nicht-demokratisches System betrachtet werden.“ (ebd.: 123)

Die Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie ist somit nach de Benoist ein homogenes ‚Volk‘, das sich seiner auch bewusst ist. Die durch die Homogenität gegebene Gleichartigkeit erleichtere das Treffen kollektiver Entscheidungen aufgrund eines Verbundenheitsgefühls, das mit der gemeinsamen Sichtweise auf das soziale Miteinander, gemeinsamen Werten und einer übereinstimmenden Weltanschauung einhergehe. Eine Vermittlung sei somit nicht mehr notwendig. (Vgl. ebd.: 24f.) Demokratie funktioniere also nur als direkte Demokratie, die statt einer natürlichen eine politische Gleichberechtigung durch die Zugehörigkeit zu einem ‚Volk‘ als Grundlegung bestimmt. Nur in diesem Modell seien Freiheit und Autonomie des ‚Volkes‘ gesichert. Diese Demokratie sei durch die Mitwirkung definiert, welche de Benoist als aktives Teilhaben an dem Wirken einer homogenen Gruppe, versteht, in der sich jedes Individuum als „Teil eines Ganzen“ (ebd.: 112) fühlt. Nur die aktive Teilhabe lasse eine Person zum Mitglied werden, und nur als Mitglied, ist die Person zur Teilhabe berechtigt. (Vgl. ebd.: 112f.): „Die Mitwirkung ist ein *Recht*; sie ist aber auch ein *Dienst* und in diesem Sinne eine *Pflicht*.“ (ebd.: 112) Pluralismus ist in dieser Deutung auszuschließen. Er öffne Tür und Tor für eine multikulturelle Gesellschaft, höhle den ‚Volks‘begriff aus und entstelle die ‚Volksidentität‘ (vgl. ebd.: 71f). Aufgrund dieser Erkenntnis schließt sich de Benoist Rousseau an, und benennt das ‚Volk‘ als einen „echten gemeinschaftlichen Organismus“ (ebd.: 57). Innerhalb dieser ‚organischen Gemeinschaft‘ spürten die Menschen instinktiv, was sie – und somit auch die Gemeinschaft – wollen und was nicht. Die Priorität liege hierbei immer auf dem Gemeinwohl, eventuelle Diskrepanzen würden infolgedessen überwunden, gemeinsame Eigentümlichkeiten und ein gemeinsames Modell der von aller gewollten gesellschaftspolitischen Ordnung kristallisiere sich heraus. (Vgl. ebd.: 38ff.)

Als geeignetste Form der Demokratie erachtet de Benoist die griechische, welche an die moderne Welt angepasst werden müsse (vgl. ebd.: 22ff.) und die er als eine tatsächlich holistische ‚organische‘ Demokratie bezeichnet, in welcher das ‚Volk‘ sich der gemeinsamen Kultur, Geschichte und seines ‚kollektiven Schicksals‘ bewusst sei (vgl. ebd.6: 24, 115f.) Hierin liegen die Werte, welche er sich für eine demokratische Gesellschaft wünscht, verankert: ein ‚Volk‘ als feste Einheit, eine Übereinstimmung von *demos* und *ethnos*, Abstammung und Herkunft per Geburt definieren die Staatsbürgerschaft, wer nicht zum ‚Volk‘ gehört ist nicht politisch teilhabeberechtigt. Somit lässt sich die Bürger*innenschaft als Status, wie auch als Funktion benennen. In diesem Modell sind ‚Mischehen‘ ausgeschlossen. (Vgl. ebd.: 17f.) Auch die Freiheit erfährt hier eine andere Definition als die individuelle Freiheit:

„Die Freiheit legitimiert nicht die Loslösung, sondern rechtfertigt deren Gegenteil: das Band nämlich, das die Person mit dem Stadtstaat verbindet. Es ist keine Freiheit-als-Autonomie, sondern eine Freiheit-als-Anteilnahme. [...] Die ›Freiheit‹ setzt die Zugehörigkeit voraus.“ (ebd.: 19)

Dementsprechend gehe der Freiheit der*s Einzelnen die Freiheit des Kollektivs voraus. Das Individuum *sei* der*die Bürger*in und nicht dem Status Bürger*in übergeordnet. Somit sei auch

die Definition der Gleichheit eine andere, denn diese speise sich aus der Zugehörigkeit und der damit einhergehenden Rechte und ergäbe sich nicht aus universalen Rechten und der Gleichberechtigung. Das Ergebnis dieses Modells sei eine „Gemeinschaft freier Menschen“ (ebd.: 20), in welcher der Gemeinnutz über den Interessen der Einzelnen stehe. (Vgl. ebd.: 20ff.)

Ebenfalls, merkt de Benoist an, müsse in einer solchen Demokratie beachtet werden, was in der liberalen oft unterschlagen werden: Die Kompetenz der*s Wählers*in liege nicht darin, selbst kompetent zu sein, sondern zu wissen, was bzw. wer kompetent oder inkompetent sei. Dies könne auch zu der gemeinsamen Übereinkunft führen, gut regiert werden zu wollen. Für die Rolle der*s Regent*in sei jedoch nicht jede*r geeignet, denn jeder Mensch wolle schließlich von jemandem regiert werden, zu dem*der er*sie aufschauen und ihn*sie bewundern könne, statt von jemandem, der*die allen anderen gleiche. (Vgl. ebd.: 37f.) Dies ist für de Benoist einer der vielen Gründe, weshalb eine demokratisch gewählte Aristokratie als ein gutes Modell zu betrachten sei. Dahingehend zitiert er Giovanni Sartori „Die Demokratie fing erst dann an, [sic!] funktionsfähig zu werden, als eine Aristokratie sie steuerte.“ (Sartori 1957 nach de Benoist 1986: 53) Abschließend fügt de Benoist hinzu, dass ein demokratisches System nicht für die gesamte Welt geeignet sei. Sie sei per se europäisch und ein Aufdrängen der präferierten Gesellschafts- und Regierungsform sei nichts anderes als ein erneuter Ethnozentrismus (vgl. de Benoist 1986: 27).

2.1.3 Contra liberale Ökonomie

Wie die Demokratie, so de Benoist, könne auch die Ökonomie, bedingt durch den individuellen Egoismus, entweder liberal oder totalitär sein, bzw. vom Einen in das Andere übergehen. Um dem egalitären Ziel der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen aller gerecht zu werden, werde in der liberalen Ökonomie die Quantität vor die Qualität gestellt. Hierfür würden die Arbeitsschritte in kleinste Teile zergliedert, sodass kein Können mehr von Nöten sei und eine Auswechselbarkeit bzw. Ersetzbarkeit der Arbeitskräfte entstehe. Dies bringe einen Abbau der gegenseitigen Achtung und somit eine Versachlichung der zwischenmenschlichen Beziehungen mit sich, in welcher eine gegenseitige Wertschätzung mehr und mehr von der ökonomischen und beruflichen Stellung abhängt. Die Menschen sehen sich, so de Benoist, in diesem Stadium lediglich als wirtschaftliche Konkurrent*innen, die einerseits in einer absoluten Abhängigkeit zum Gegenüber stehen und andererseits Eigennutz als Fundament ihrer Handlungen festlegen. (Vgl. ebd. 2017: 167ff.)

„Der Egalitarismus und der Materialismus münden somit in den Kämpfen aller gegen alle, in jene Feindlichkeit eines jeden gegen jeden anderen, die, wie wir sahen, das hauptsächliche Merkmal der totalitären Gesellschaftsformen ausmacht.“ (ebd.: 169)

Somit entwickle sich das Verhältnis zwischen den Menschen hin zu einer gegenseitigen Gleichgültigkeit, die jegliche Form der sozialen Bindungen außeracht lasse, die Wertigkeiten des*r Einzelnen vergesse und Diversitäten abbaue (vgl. ebd. 2001: 215). Das für eine Gesellschaft so wichtige Prinzip der gegenseitigen Verpflichtung verschwinde, wodurch eine Auflösung der sozialen Bindungen geschehe (vgl. ebd.: 221). Die Solidaritätsaufgabe falle bedingt durch diese Entwicklung vermehrt dem Staat zu, was das Paradox aufkommen lasse, dass der Staat, durch die „Vereinheitlichung und Neutralisierung des Sozialen“ (ebd.: 217), sowohl für die Lösung der Bindung zwischen den Menschen wie auch für den Zusammenschluss eben jener Menschen zuständig sei (vgl. ebd.: 217). Letztendlich ergebe sich durch die Liberalisierung des Marktes ein ‚Gleichmachen‘ aller Kulturen, welche alle in dieselbe Schablone eines „Konsum-Hauptnenners“ (ebd.: 49) gepresst würden, und letztendlich die Entwurzelung der Kulturen (vgl. ebd.: 49f.). Auf überstaatlicher Ebene ergebe sich hierdurch weiterhin die Betrachtung der globalen Gesellschaft als fließenden Markt, was eine Bedrohung für Grenzen, Politisches und Staat mit sich ziehe (vgl. ebd.: 69). Ebenfalls sei „[d]ie Politik als eine Art Kundendienst für Wirtschafts-bosse“ (ebd.: 191) zu betrachten. An die Macht zu kommen und an der Macht zu sein, sei immer

an finanzielle Mittel und deren Vermehrung gekoppelt, wodurch eine Beeinflussung der „Finanzmächte“ (ebd. 1986: 91) gegeben sei (vgl. ebd.: 91). Die staatliche Souveränität werde verstärkt untergraben, da staatliche Mächte nicht mehr in der Lage seien, die globalisierte Wirtschaft zu kontrollieren (vgl. ebd. 2001: 47f.). Sie stehe in vollem Bewusstsein in den Diensten des Marktes und vertrete das Gemeinwohl schon lange nicht mehr (vgl. ebd.: 79). Damit einher gehen, so de Benoist, eine „Sanduhr-Gesellschaft“ (ebd.: 75), die Bildung einer „Neubourgeoisie“ (ebd.) und somit schwinde die Absicherung der restlichen Gesellschaft bei einem gleichzeitigen Ausschluss und der Ausbeutung der unteren Klassen (vgl. ebd.). Alles in allem laufe es auf eine politische Entleerung des Staates hinaus, der sich nur noch auf ökonomische und soziale Inhalte fokussiere (vgl. ebd. 2017: 48). Benoist kommentiert diesen Vorgang wie folgt: „Die Dekadenz lässt Völker sanft untergehen.“ (ebd.: 193) Der Staat sei nicht mehr in der Lage, den Menschen eine übergreifende Bestimmung zu geben, welche sie so unbedingt bräuchten: Menschen, so de Benoist, finden einen Lebenssinn nur dann, wenn sie ein Vorhaben besitzen. Dieses könne ihnen von einer Autorität gegeben werden. (Vgl. ebd.: 48). Der Kapitalismus scheine der heutigen Gesellschaft jedoch als etwas Unabwendbares (vgl. ebd. 2001: 81). Ein Aufbegehren gegen jene Entwicklungen sei schwer realisierbar. Als einzigen Ausweg betrachtet de Benoist die Fokussierung auf die lokale Ebene. Hier seien politische Entscheidungen für die Politiker*innen selbst besser zu erkennen. Ebenfalls sei es auf lokaler Ebene leichter zu realisieren, „die Sprache, die Kulturen, eine soziale Bindung“ (ebd.: 55) wieder aufzubauen. (Vgl. ebd.: 55)

„Das einzige Mittel, wirksam dem Totalitarismus zu begegnen, besteht darin, aus der Ideologie auszubrechen, der die Welt im achtzehnten Jahrhundert anheimgefallen ist, nämlich dem Egalitarismus und Materialismus, dem gemeinsamen Nährboden der liberalen und totalitären Demokratie.“ (ebd. 2017: 171)

2.2 Feindbild: Technisierung

Der Glaube an das fortschreitende Wachstum sei an die Entwicklung der neuen Technologien gekoppelt, meint de Benoist. Hier benennt er vor allem die neuen Kommunikationsstrategien (Medien). Diese, da ist er sicher, seien dafür geschaffen, das menschliche Hirn abzulösen. (Vgl. ebd. 2001: 69) Die Technik rücke mehr und mehr in den Mittelpunkt der politischen Handlungen: Expert*innen lösten Politiker*innen ab, das Wissen löse die Entscheidung ab, naturwissenschaftliche Genauigkeit die Ideologien. Ökonomie und Technologie lösten das Politische und Demokratische ab. Die Politik wird zur Verwaltung, die den Wandel weder begreifen noch kontrollieren kann. Demokratie werde überflüssig. (Vgl. ebd.: 15f., 177f.; Vgl. ebd. 1986: 35ff.) Auch die politische Bekanntheit und Informationsgewinnung sei abhängig von den Medien geworden. Jedoch ließe sich nicht von einer Interdependenz sprechen, denn die Machtverhältnisse seien lediglich umgekehrt worden: Die Medien seien nicht abhängig von der Politik, die Politik jedoch vom Medialen. (Vgl. ebd. 2001: 150) Der Politik sei es nicht möglich, die Medien zu lenken, denn diese seien ihre eigenen ‚Herren‘ (vgl. ebd.: 155). Inzwischen sei „das System der Medien als Instrument sozialer Kontrolle zu betrachten“ (ebd.: 151). Mit Hilfe der Technik werde Hegemonie aufgebaut und sichergestellt (vgl. ebd.: 151). Kritisches Denken gehe verloren und wandle sich in zu einem Einheitsdenken, was einen absoluten Gleichklang der hegemonialen Ideologie und dem medialen System bewirke (vgl. ebd.: 169, 177). Die mediale Welt stelle Voyeurismus, Effizienz und Darstellbarkeit vor Wahrheit, Schnelligkeit und Attraktion von Wichtigkeit und Vollständigkeit, Verknappe die Informationen und lasse den Konsum zu etwas Passivem und Emotionalem verkommen. Das Sehen löse in dieser Welt das Verstehen ab und lasse keinen Raum für einen Denkprozess: „Die Medien regen nicht dazu an, etwas zu denken; sie regen dazu an, durch die Medien zu denken.“ (ebd.: 154). (Vgl. ebd. 162ff.) Durch das Abweichen von dem durch die Medien vorgegebenen Einheitsdenken, geschehe nicht nur ein Ausscheiden aus der Diskussion, sondern auch eine soziale Exklusion, in einer Welt, die aufgrund der Technik und Medien ohnehin schon sozial isoliert sei (vgl. ebd.: 40, 151f., 180f.).

Die Technik generiere letztendlich eine Abhängigkeit, indem sie Fantasie beschneide und dem Bedürfnis der Menschen, aus ihrem Leben zu fliehen, eine Option biete (vgl. ebd.: 152). Das verstärkte Integrieren von Technik in den Alltag habe nicht nur einen starken Einfluss auf die Denkweise der Menschen, sondern reduziere Problemlösungen auf technische Herangehensweisen und erleichtere die Überwachung einer*s jeden (vgl. ebd.: 14). Das Internet betrachtet er als eine Möglichkeit der „totalen Überwachung“ (ebd.: 153) Auch hier sieht de Benoist die Gefahr eines Totalitarismus, welcher weltweit Fuß fassen und eine in sich geschlossene Welt produzieren (vgl. ebd.: 168). Es komme zu einer „fortgeschrittenen Angleichung der Lebensweisen [...], zum Abbau der Unterschiede und der Besonderheiten, zur Anpassung der Haltung und Verhaltensweisen, zur Zerstörung der kollektiven Identität und der traditionellen Kulturen.“ (ebd.: 40) Durch Liberalismus und Egalitarismus ergibt sich also für de Benoist eine totalitäre Form der Ökonomie, welche durch eine totalitäre Form der Technologie getragen wird, die wiederum einen Abbau sozialer Beziehungen vorantreibt und politisch selbstbestimmtes Handeln verschwinden lässt (vgl. ebd.: 152). De Benoist ist der Meinung, dass die einzige Möglichkeit, diesem totalitären System zu entkommen, das Verlassen des Einflussbereichs von Technik und Medien sei (vgl. ebd.: 169):

„In Zukunft werden übrigens voraussichtlich immer mehr Bewegungen und Mobilisierungen außerhalb des Mediensystems entstehen. Die größte Gefahr wird für sie sein, von diesem System vereinnahmt zu werden. Für den Augenblick kann man immerhin Zellen des Widerstands bilden.“ (ebd.)

2.3 Ethnopluralismus

Im folgenden Kapitel soll auf Alain de Benoists, stark mit seiner Egalitarismus- und Liberalismuskritik zusammenhängenden, Überlegungen zum ‚Ethnopluralismus‘ eingegangen werden: Den Erhalt und das individuelle Fortbestehen von angeblichen ‚Rassen‘ und Kulturen erachtet er als zentral, da der Lebenssinn nur innerhalb der eigenen Kultur und auf dem eigenen Territorium gefunden werden könne. Dies schließe eine Vermischung der Kulturen und ‚Rassen‘ kategorisch aus. (Vgl. Ellen Daniel 2020) Um seinen Ansatz zu verdeutlichen, wird zunächst auf Benoists Definitionen von ‚Rasse‘, Kultur und Ethnie eingegangen werden – nicht zuletzt, um den Stellenwert aufzuzeigen, welchen er eben jenen zuschreibt. Im Anschluss wird auf die Bedeutung von Heimat und den damit einhergehenden ‚territorialen Imperativ‘, sowie den dazugehörigen Naturschutz eingegangen.

2.3.1 ‚Rasse‘, Kultur und Ethnie

Das ‚Menschenrassen‘ existieren, steht für Alain de Benoist außer Frage (vgl. de Benoist 2017: 84). Er definiert diese wie folgt: „Eine Rasse ist eine Gesamtheit von Individuen, die durch differentielle Variationen der Häufigkeit in der Verteilung und der äußeren Erscheinungsform der Gene charakterisiert sind.“ (ebd.: 83) Die zwischen den ‚Rassen‘ gegebene Unterschiede betrachtet er als nicht zurückweisbar und hält die wissenschaftliche Untersuchung dieser für sehr wichtig und längst überfällig. Unterschiede seien zum Beispiel im Gebiet der Intelligenz aufzufinden. Es gäbe wissenschaftliche Nachweise, dass ‚weiße‘ Menschen intelligenter seien als ‚Schwarze‘ Menschen. ‚Schwarze‘ hingegen hätten ein besseres Gedächtnis. Jede ‚Rasse‘ sei mit Stärken und Schwächen versehen, somit sei die Überlegenheit einer ‚Rasse‘ nicht gegeben. Jedoch sei es nur möglich, die *eigene* ‚Rasse‘ von innen zu kennen. (Vgl. ebd.: 85ff., 97; Vgl. ebd. 1983: 366) Eine ‚Vermischung‘ dieser ziehe Probleme mit sich und sei vielfalts- und kulturvernichtend somit gelte es, diese zu vermeiden (vgl. ebd. 2017: 99ff.): Das „multiethnische Zusammenleben [sei] schon immer eine Quelle von Problemen und Auseinandersetzungen“ (ebd. 2001: 431) gewesen. ‚Mischehen‘ seien eine Gefahr für den Fortbestand von ‚Völkern‘ (vgl. ebd.: 429). Auswanderung begreift de Benoist als „Zwangsentwurzelung“ und „Entwertung der heimischen Kultur“, die sich im Wesentlichen auf die ökonomischen Strukturen

zurückführen lasse (ebd.: 431). Auch Einwanderung sieht er als gefährliches Phänomen, welches lediglich unter der falschen Prioritätensetzung eines wirtschaftlichen Imperativs zustande komme. Sie bewirke unter anderem „Diskriminierung, Segregation, Kulturverlust, Straffälligkeit“ (ebd. 2017: 99) und Ausbeutung und berge die Gefahr der angenommenen Gleichheit in sich (vgl. ebd.: 99ff.). Das ständige Beteuern der Gleichheit aller ‚Rassen‘, wie es der Antirassismus tue, sei somit der „abscheulichste[...] Rassismus“ (ebd.: 88) und laufe letztendlich auf Ethnozid hinaus (vgl. ebd.).

Jedoch sei der Mensch nicht nur auf der biologischen Ebene zu betrachten, da diese nur die Basis für eine weitere Dimension des Menschen ausmache. Diese Dimension sei geprägt durch Geschichtsbewusstsein und damit einhergehender Kultur (vgl. ebd.: 91). Kultur sei also biologischen Ursprungs (vgl. ebd. 1983: 383), aber nicht durch Vererbung determiniert (vgl. ebd. 2017: 91). Die Determiniertheit liege in der „Fähigkeit, eine Kultur anzunehmen“ (François Jacob 1973 zitiert nach de Benoist 2017: 91). Die Kultur bestimme die Wahrnehmung von Werten und Ideologie ihrer Mitglieder und gebe ihnen einen (Lebens-)Sinn, an welchen geglaubt werde und nach dem die Gesellschaft wiederum gestaltet werde. Fehle dieser Sinn, könne die Gemeinschaft nicht fortbestehen. (Vgl. de Benoist 2017: 91, 188)

Ethnie selbst definiert de Benoist als über das Individuum hinausgehend. Vielmehr sei sie als eine Gesamtheit zu beschreiben, welche gemeinsame Eigentümlichkeiten und eine gemeinsame ‚Volksseele‘ inne habe. Diese ‚Volksseele‘ manifestiere sich in den Beziehungen der Mitglieder untereinander und zum Universum. (Vgl. ebd.: 88f.) Innerhalb einer Ethnie seien sich die unterschiedlichen Gruppen ihrer selbst und ihrer Stellung in der Gesamtheit bewusst, wie auch das Individuum sich in dieser Gemeinschaft seiner selbst und seiner Stellung in der Gesellschaft bewusst sei (vgl. ebd.: 108). Hieraus ergebe sich „Vielgestaltigkeit in der Ähnlichkeit [und] Differenz in der Wiederholung.“ (ebd.) Diese Bindung ist nach de Benoist essenziell. Den Menschen aus ihr zu befreien, bedeutet ihn jeglicher sozialer, sowie der Bindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu berauben. Letzteres ergebe sich aus der Verneinung der Traditionen durch die Freiheit der*s Einzelnen und die damit einhergehende Neuorganisation der Welt. Hierdurch ginge nicht nur die Gewissheit über den zu beschreitenden Weg verloren, sondern auch die Vielfalt, welche durch Gleichheit ersetzt werde und den Menschen von Natur und sozialen Bindungen trenne. (Vgl. ebd. 2001: 213). Der einzig vernünftige Weg sei es also, die Verschiedenheit der Ethnien anzuerkennen, wertzuschätzen und ihnen ihre angeblichen Eigenheiten zu lassen (vgl. ebd. 2017: 85).

2.3.2 Heimat- und Naturschutz

Eine Sinnentfremdung des Menschen geschieht laut de Benoist auch dann, wenn der Mensch von seiner*ihrer Heimat und somit seinen*ihren Ursprüngen getrennt sei. In diesem Falle lebe er*sie nämlich weder nach dem ihm*ihr zugehörigen Rhythmus noch nach seinen*ihren Strukturen und Zielen. Zudem sei er*sie fern der Möglichkeit der Wiederherstellung seines*ihres Erbes. Menschen, so de Benoist, streben immer die Rückkehr in die Heimat an, egal wie lange und weit sie von dieser entfernt seien. (Vgl. ebd.: 110f.) Somit sei es den meisten Menschen nichts Neues, dass es den Zustand einer ökologischen Abhängigkeit gebe. Die spezifische Umwelt, der der Mensch angepasst sei, bedinge auch seine*ihre Leistungen und Entwicklungsmöglichkeiten. Fehle diese Umwelt, sei das Zugrundegehen des betroffenen Menschen die Folge. Dies bezeichnet Benoist nach Robert Ardrey (1972) als „territorialen Imperativ“ (de Benoist 2017: 105). Für den Erhalt, die Verteidigung und die Unabhängigkeit des Stückes Erde, zu dem sie gehören, seien Menschen bereit zu kämpfen. Dies ist für de Benoist ein Beweis dafür, dass Menschen nicht als eine „große Familie ohne Unterschiede“ (ebd.: 107) gesehen werden können, denn dann würden sie sich schließlich überall heimisch fühlen. Der ‚territoriale

Imperativ‘ sei inzwischen wissenschaftlich anerkannt und es zeige sich, dass er positiv auf soziale Beziehungen und deren Ordnung einwirke. So gäbe es weniger Gewalt- und Straftaten, wenn eine durch ihn bedingte Abgrenzung stattfinde. (Vgl. ebd.: 105ff.)

„Daß [sic!] es einen Zusammenhang zwischen der Landschaft und der Persönlichkeit gibt, daran läßt [sic!] sich nicht länger zweifeln. Es ist eine, gewiß [sic!] merkwürdige und nur schwer zu beschreibende Tatsache, daß [sic!] die Menschen sinnlich mit einem Stück Erde, mit dem Land verbunden sind, wo sie das Licht der Welt erblickt haben und mit dem sie wieder eins sein werden zur Stunde, da sie als Glieder einer Kette verschwunden aber nicht fehlend nur noch in den Dingen überleben werden, die sie vollbracht haben und deren Andenken ihre Nachfahren bewahren und überliefern werden.“ (ebd.: 108)

Der Stolz auf die eigene Heimat, und somit auch auf die eigene Kultur und die eigene ‚Rasse‘ inklusive ihrer Leistungen und Vorfahren ist somit laut de Benoist nicht nur legitim, sondern auch notwendig. Das Vorziehen der eigenen Kultur sei folglich legitim, sowie deren Verteidigung und Erhaltung. Dies müsse aber nicht mit der Verachtung anderer Kulturen einhergehen. (Vgl. ebd.: 94) Der ‚territoriale Imperativ‘ sei dementsprechend als defensiv zu beschreiben, weil er nicht auf Expansion und Aggressivität aus sei, sondern lediglich ‚Eindringlinge‘ abwehre (vgl. ebd.: 106). „Wenn wir Heimat und Vaterland schützen“, zitiert er Robert Ardrey „geschieht es aus *biologischen* Gründen – nicht etwa weil wir uns dazu entscheiden, sondern weil wir es tun müssen.“ (Robert Ardrey 1972, zitiert nach de Benoist 2017: 106)

Wie es schon in den Ausführungen zum ‚territorialen Imperativ‘ deutlich wird, ist der Erhalt der eigenen Heimat ein sehr wichtiger Punkt für de Benoist. Hierunter fällt nicht nur die Verteidigung gegen ‚Eindringlinge‘, sondern auch der Ökologie als holistische Weltdeutung (vgl. de Benoist 2001: 361) Seit Descartes, so Benoist, werde die Natur lediglich als Rohstoff gesehen, welchen die Menschheit nach ihren Bedürfnissen nutzen könne. Damit hätte die Entzauberung der Welt begonnen: Für eine mythische Betrachtung sei kein Platz mehr in Descartes Auslegungen. (Vgl. ebd.: 211) Vielmehr gerate die Welt in eine mechanisierte Betrachtung und existenzielle Leere (vgl. ebd.: 363) Je größer und zentralisierter die Strukturen werden, je vereinheitlichter und entpersönlichter das Leben wird, umso mehr, so de Benoist, gäbe es ein Streben nach den regionalen Sprachen, Kulturen, Bräuchen und Traditionen (vgl. ebd.: 353) und der Rückbesinnung auf die Herkunft (vgl. ebd.: 363). In diesem Zusammenhang hebt de Benoist die Ökobewegung als die einzige hervor, welche ihr kritisches Denken dazu nutze, einen besseren Gesellschaftsentwurf zu entwickeln. Dieser Entwurf wählt – ganz nach de Benoist Vorstellungen – einen Weg abseits kapitalistischer Ideen und dem rechts-links-Schema und ersetze sie durch den „Gegensatz zwischen dem rechten Maß und dem ›Immer-Mehr‹“ sowie den „Gegensatz von Haben und Sein“ (ebd.: 351). Diese alternativen Lebensprojekte streben laut de Benoist die Festigung der schwindenden sozialen Bindungen sowie die Schaffung einer Alltagskultur an, welche im Einklang mit der den Menschen umgebenden Natur und des gemeinsamen intuitiven Wissens stehe. (Vgl. ebd.: 351ff.). Wichtig sei in diesem Zusammenhang zu begreifen, dass der Mensch zwar eine gehobene Stellung einnehme, der Kosmos jedoch ein „harmonisches Ganzes“ (ebd.: 359) sei, in welchem es weder Gegner*innen noch Herrschaft gebe, sondern lediglich die Zusammengehörigkeit und Partner*innenschaft, welche zur Erfüllung führe (vgl. ebd.: 359, 363, 443). In de Benoists Betrachtung ist die Ökobewegung somit als sowohl konservativ als auch revolutionär zu betrachten und darf ihm zufolge hinsichtlich ihrer Tragweite nicht unterschätzt werden (vgl. ebd.: 349f.).

2.4 Großeuropäisches Reich

Was aber wäre nun, nach all der Kritik de Benoists, der *richtige* Weg, die *richtige* Ordnung für ihn? Die Antwort hierauf lautet: eine völkisch-ethnische großeuropäische Lösung (vgl. Daniel 2020). Um zu verstehen, was genau damit gemeint ist, wird zunächst Europa und seine Wich-

tigkeit aus de Benoists Sicht betrachtet, um danach auf die von ihm präferierte politische Ordnung und das „Heidentum als ursprüngliche Religion Europas“ (de Benoist 1982: 12) einzugehen.

Da die Identität für Alain de Benoist nicht individuell, sondern verankert und bedingt durch die jeweilige Kultur und Ethnie der Menschen ist, ist es nur allzu offensichtlich, dass auch die gesellschaftliche, wie die politische Ordnung aus dieser gezogen werden sollte (vgl. Daniel 2020). Regionen, die sich ihrer selbst bewusst sind und ihre Verwurzelung wieder zulassen, sind Benoists Ziel (vgl. de Benoist 2017: 114) Diese sollten jedoch nicht als Nation organisiert sein. Die Nation, so der neurechte Denker, zielt auf einen einheitsstiftenden Zusammenschluss ab, welcher keinen Raum für die Besonderheiten und Eigentümlichkeiten der einzelnen Gemeinschaften zulässt. Vielmehr entstehe sie „zusammen mit der Geburt der Gesellschaft auf den Trümmern der alten Gemeinschaften.“ (ebd. 2001: 225) Er charakterisiert die Nation als individualistisch, in ihr gäbe es weder Vielfalt noch eine Unterscheidung von Staatsbürger*innenschaft und ‚Volks‘zugehörigkeit. Dem gegenüber stehe, so de Benoist, das Reich mit seinem holistischen Charakter, seiner mittelbaren Mitgliedschaft, seiner organischen Wesenheit, seiner Universalität. Dieses strebe trotz seiner beweglichen Grenzen nicht nach Ausdehnung, sondern nach gerechter Ordnung und Verbündung der einzelnen, ihre Individualität beibehaltenden Regionen. (Vgl. ebd. 2001: 255ff.)

Für de Benoist ist klar, dass nur Europa in der Lage sei, dieses Modell zu verwirklichen. Denn Europa sei in der Position, sich keiner der Supermächte, welche um es kämpfen unterzuordnen und somit die „Teilung der Welt in einen gleich entfremdeten »Osten« und »Westen«“ (ebd. 2017: 182) zu beenden und einen „dritten Weg“ (ebd.) zu schaffen.²² (Vgl. ebd.: 182f.)

„Wir werden Europäer nach unserer Art sein. Nach unserem Rhythmus. Und wir werden es ganz natürlich finden, daß [sic!] die Sarden, die Katalanen und die Norweger gleichfalls Europäer ›ihrer Art‹ sind. Das ist alles. Die schlimmste geistige Unzulänglichkeit ist die Unfähigkeit, die anderen als verschieden von einem selbst zu begreifen. Dies gilt für die individuelle wie für die ethnische Ebene. Das übergeordnete Interesse Europas erfordert eine gegenseitige Toleranz. Die Freiheit unserer Völker ist nur um diesen Preis zu haben.“ (Eric la Naour 1971 nach de Benoist 2017: 118)

Europa betreffend, bezieht sich de Benoist zudem auf eine gemeinsame kulturelle Herkunft deren Erbe es heute anzutreten gelte (vgl. de Benoist 1983: 42). Das europäische ‚Urvolk‘ benennt de Benoist als Indo-Europäer*innen, deren historische Existenz er mit George Dumézils linguistischen Konstruktion einer indo-europäischen Sprache belegen möchte. Hierbei muss erwähnt werden, dass Dumézil selbst betonte, dass seine Überlegungen lediglich fiktionaler Natur seien (vgl. Daniel 2020). Benoist stellt Überlegungen an, wonach die ‚Urheimat‘ der Europäer*innen in Mitteleuropa oder Südrussland liegen könnte (vgl. de Benoist 1983: 35). Die Neugestaltung Europas sollte somit nach de Benoist Russland miteinschließen und sich „vom Atlantik bis zum Ural“ (ebd. 2017: 141) erstrecken (vgl. ebd. 2001: 435f.).

2.4.1 Neue Aristokratie

Das politische System, welches in diesem Großeuropäischen Reich vorherrschen soll, muss – nach den bisherigen Aussagen de Benoists – eines sein, das dem ‚Volk‘ eine Autorität gibt, zu der es aufblickt und aus welcher es einen Lebenssinn ziehen kann (vgl. ebd. 2017: 48, vgl. de Benoist 1986: 38). Diese Autorität müsse nach dem ‚Volkswillen‘ besetzt sein, welcher sich entweder anhand von Wahlen des homogenen und von allen „fremden Einflüssen [ge]reinig[ten]“ (Daniel 2020) ‚Staatsvolks‘ ermitteln ließe oder aber durch eine „volksverbundene Elite oder eine einzelne Führergestalt“ (ebd.) abgebildet werde (vgl. ebd.). Die gewählte Elite

²² Diese Argumentation stammt aus der Zeit der innerdeutschen Trennung. In der Neuauflage seines Werkes, ändert de Benoist jedoch diese Betrachtung trotz der bereits 27 Jahre zurückliegenden Wiedervereinigung nicht.

– welche de Benoist als unabdingbar für eine Gesellschaft benennt – müsse eine „Elite des Charakters“ (de Benoist 2017: 122) sein, welche er mit der Aristokratie gleichsetzt. (Vgl. ebd.: 221f.) Sie dürfe jedoch nicht mit dem Adel verwechselt werden, denn nicht jede*r Adlige zeichne sie durch den benötigten aristokratischen Charakter aus (vgl. ebd.: 123). Die Aristokratie müsse als eine Verbindung von Recht und Pflicht betrachtet werden, zwischen welchen ein Gleichgewicht gehalten werden müsse. Die Wahrung dieses Gleichgewichts, wie auch die Aufopferung der eigenen Zeit und Energie für die Übernahme der aristokratischen Pflichten, seien auf die Ehre zurückzuführen, auf welcher sich die aristokratische Moral aufbaue. (Vgl. ebd.: 129ff.) Die größte Gefahr für sie sei die Errichtung einer geschlossenen Institution, in welcher die Stellung vererbt oder „von einer bourgeoisen Klasse langfristig übernommen“ (ebd.: 126f.) werde. Eine stetige Erneuerung und Beibehaltung der Wurzelziehung aus dem ‚Volk‘ seien für sie überlebenswichtig. (Vgl. ebd.: 126ff.)

Den Vorteil der Aristokratie sieht de Benoist in der Ordnung, die diese selbst sei und somit auch schaffe (vgl. ebd.: 131). Ebenso sei die Aristokratie vielmehr mit den Wörtern *Gemüt* und *Seele* zu charakterisieren als mit *Intellekt* oder *moralischer Vernunft* und weise die gleiche Art der Verbindung zwischen dem ‚Volk‘ und den Göttern auf, wie es die alten Mythologien täten. Sie ist zudem nach de Benoist zur Verwirklichung der ideellen Werte fähig, „in denen sich ein Volk instinktiv wiedererkennt.“ (ebd.: 127). Die Befolgung von Befehlen in einer etablierten Aristokratie gehe deshalb und auf Grund des Glaubens an den*die Machthaber*in, unhinterfragt von statten. (Vgl. ebd.: 126ff.)

2.4.2 Neues Heidentum

Dass das Heidentum in de Benoists Vision eines aristokratischen Großeuropäischen Reiches erneut wichtig wird, lässt sich bereits an seinen Ausführungen zu den Parallelen von Aristokratie und alten Mythen erahnen. Eine weitere Übereinstimmung zwischen Aristokratie und Heidentum meint er in der Auffassung der Person zu erkennen, welche im Heidentum aufgrund der Ehre und heroischen Haltung aristokratisch geprägt sei (vgl. ebd. 1982: 38). Das Heidentum sei der Weg zu Freiheit, heroischem Willen, Bewusstwerdung und Kultur und sei die Möglichkeit des Menschen, über sich selbst hinauszuwachsen und zur Teilhabe an der göttlichen Natur (vgl. ebd.: 71, 238). Es sei

„eine Wahlentscheidung zugunsten alles Organischen und gegen alles, was mechanisch und starr ist, eine Rückkehr zur Vielfalt der Sonderinteressen und der Besonderheiten, zum barocken Vitalismus, zum Formenreichtum, zur Naturnähe, zu den Vorrechten der Vorstellungswelt und zur Kultur des Gefühls – im Gegensatz zum abstrakten Universalismus und zu den großen vereinheitlichenden Kategorien, wie sie vom rationalistischen und normierenden System erzeugt werden.“ (ebd. 2001: 236)

De Benoist ist der Überzeugung, dass die Zeit des Individualismus bereits am Schwinden ist, während gleichzeitig ein Wiederaufleben von Gemeinschaft und Tribalem im sozialen Leben zu beobachten sei (vgl. ebd.: 234). Das Heidentum sei tatsächlich nie gestorben, sondern lebe „mit der Kraft des Verdrängten“ (ebd.: 236) wieder auf (vgl. ebd. 1982: 15). Dieses Wiederaufleben der Gemeinschaften auf gemeinsamem Boden ermögliche es, eine Lebensrealität jenseits der zerstörerischen Eigenschaften des Egalitarismus und Individualismus zu erschaffen (vgl. ebd. 2001: 237). Hierfür sei es jedoch von Nöten, dass volkstümliche Traditionen in die Gemeinschaften eingebunden werden und in anhaltender Innovation soziale Bindungen stärken (vgl. ebd.: 441). Dieses neue Heidentum dürfe jedoch keine Rückkehr bedeuten, sondern lediglich ein Rückgriff sein²³ (vgl. ebd. 1982: 26). Es dürfe nicht mehr den Gegenpol zum Christentum bilden (vgl. ebd.: 257), sondern müsse in dem Sinne wirklich neu sein, dass es das Christentum

²³ Was nach der Logik des Heidentums auch gar nicht anders möglich sei, da dieses keine Vergangenheit kenne und es somit keine Rückkehr als solche geben könne (vgl. de Benoist 1982: 24).

dadurch überwinde, dass es „zugleich sein [gemeint ist das Christentum] Vorher wieder zeitgemäß macht und sich sein Nachher aneignet.“ (ebd.: 256) Das neue Heidentum sei somit nicht als Rückschritt zu betrachten, sondern werfe den Fokus auf das Ewige, dem die Menschheit entstamme und zeichne sich durch seine Verwandtschaft zu den „alten indoeuropäischen Religionen“ (ebd.: 29) aus (vgl. ebd.: 28f.). Auf keinen Fall dürfe dieses neue Heidentum als eine Sekte missinterpretiert werden. Bei allen vorher benannten optimalen Abläufen, sei ein zu hybrides Aufleben zu vermeiden. Diese Form des missinterpretieren Heidentums sei „meistens eine Flucht-, Entfremdungs-, Ausgleicherscheinung“ (ebd.: 22) und könne nicht ernsthaft auf die Wirklichkeit einwirken. (Vgl. ebd.) Vehement spricht sich de Benoist gegen einen Naturalismus und völkischen Ökologismus aus (vgl. ebd.: 236f.): „Die Theologie des Heidentums ist keine Theologie der Natur, sondern eine Theologie der Welt. Die Natur offenbart das Gesicht des Seins, sie begründet aber nicht dessen höchste Bestimmung.“ (ebd.) Auch eine Wiederaufnahme eines ländlich-bäuerlichen Lebens bewertet Benoist als nicht mehr zeitgemäß, weshalb hiervon Abstand genommen werden sollte (vgl. ebd.: 252). Vielversprechender erachtet er das Neudenken der Städte, welche nicht mehr hässlich und praktisch sein, sondern einen schönen, ökologisch gedachten Lebensraum bilden sollten (vgl. ebd. 2001: 442) Auch die Fehlinterpretation, das Heidentum als unschuldig zu charakterisieren, müsse vermieden werden (vgl. ebd. 1982: 236), dies sei ebenso wenig zutreffend wie Tabus, Verbote und Schamhaftigkeit bezüglich der Sexualität, welche erst mit dem Christentum aufgetreten seien (vgl. ebd.: 242ff.) Bei aller Kritik und Mahnung zur Vorsicht, zitiert de Benoist Jean Markale: „Europa ist heidnisch denn je, wenn es nach seinen Wurzeln sucht, die nicht jüdisch-christlich sind.“ (Jean Markale 1980 nach de Benoist 1982: 31).

2.5 Der Dritte Weg

In den vorangegangenen Kapiteln wurden sowohl Alain de Benoists Kritik am bestehenden System als auch seine Vorstellungen darüber, wie die Zukunft aussehen sollte, dargelegt. Letztere sollte so definiert sein, dass sich die unterschiedlichen ‚Völker‘ ihrer Vergangenheit und Herkunft sowohl im historischen als auch kulturellen Kontext bewusst seien, „sich um einen – persönlichen oder symbolischen – Mittler scharren, der fähig ist, Energien zusammenzufassen und als Katalysator des Schicksalswillens zu dienen“ (de Benoist 2017: 188) und mutig genug seien, herauszustellen, wer ihre Feinde seien. Die heutige Gesellschaft, welche er als „liberale[...] Krämer-Gesellschaft“ (ebd.) betitelt, erfülle keine dieser Bedingungen. (Vgl. ebd.) Wie also stellt es sich de Benoist nun vor, seine Utopie umzusetzen?

Die Alte Rechte hat nach de Benoists Auffassung keine Strategie und ist ideologisch waffenlos (vgl. ebd.: 37ff.). Demnach muss ein auf die heutige Zeit zugeschnittenes und wirkmächtiges Vorgehen neu erdacht werden. Dieses findet er in der Vereinigung von rechts und links zu einem ‚dritten Weg‘ (vgl. ebd.: 55): „Ich glaube, daß die Zukunft jenen gehören wird, die fähig sein werden, simultan zu denken, was bisher nur kontradiktorisch gedacht worden ist.“ (ebd.) Ideen seien nicht per se links oder rechts. Dies sei nur die Art, wie sie betrachtet, vertreten und umgesetzt würden. Er selbst wolle sich nicht auf nur eine Seite schlagen, denn er sehe auf beiden Seiten Ideen, von welchen er überzeugt sei. (Vgl. ebd.: 44ff.) Die Theorie werde somit zu der Waffe der Neuen Rechten (vgl. ebd.: 37f.) Es müsse – was die Alte Rechte bis heute nicht begriffen habe – langfristig geplant werden, um diesen ‚Krieg‘ zu gewinnen: „Alle großen Revolutionen der Geschichte haben nichts anderes getan, als eine Entwicklung in die Tat umzusetzen, die sich zuvor schon unterschwellig in den Geistern vollzogen hatte. Man kann keinen Lenin haben, bevor man einen Marx hatte.“ (ebd.: 39) Dies ist der Punkt, an dem Alain de Benoist die Schriften des italienischen Linksintellektuellen Antonio Gramsci zur kulturellen Macht ins Spiel bringt und seine Überlegungen als beträchtlich und entscheidend in ihrem Einfluss und somit als bedeutend benennt. Im Folgenden soll zum Verständnis in aller Kürze auf die Grundlagen der Staatstheorie Antonio Gramscis eingegangen werden. (Vgl. ebd.: 39; 66f.)

2.5.1 Staatstheorie Antonio Gramscis

Übereinstimmend mit Marx geht Gramsci in seiner Staatstheorie von einer ökonomischen Basis aus, auf welcher sich ein gesellschaftlicher Überbau erhebe (vgl. Demirović 2007: 24). Hierbei betont Gramsci, dass Basis und Überbau in Wechselwirkung zueinanderstünden und somit als zusammengehörige Einheit betrachtet werden müssten. Diese Einheit benennt er als *historischen Block* (vgl. ebd.: 35). Anders als bei Marx, erfährt der gesellschaftliche Überbau bei Gramsci eine größere Aufmerksamkeit und wird differenzierter betrachtet. So stellt er heraus, dass der Überbau aus Zivilgesellschaft und politischer Gesellschaft bestehe. Die Zivilgesellschaft sei hierbei als ein fundamentaler Bereich der staatlichen Herrschaft zu betrachten, welchem alle gesellschaftlichen Klassen angehören. In ihr gingen Diskussions-, Bearbeitungs- und Transformationsprozesse vonstatten, welche sich aus den Gegebenheiten der ökonomischen Basis herauskristalisieren: Interessen würden vermittelt, diskutiert, verallgemeinert, zusammengefügt und schließlich in einen Konsens gebracht und in die politische Ebene weitergetragen. Der in der Zivilgesellschaft produzierte Konsens erfahre auf der politischen Ebene verpflichtende Manifestation durch die direkte Herrschaft einer formellen Regierung. In Kürze: In der Zivilgesellschaft wird durch Konsens Hegemonie produziert, in der politischen Gesellschaft wird dieser Konsens durch Zwang nach innen und nach außen geschützt: „Staat = politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, das heißt, Hegemonie, gepanzert mit Zwang.“ (Gramsci 1991 nach Demirović 2007: 24) Das bedeute, dass die Zivilgesellschaft an der Herrschaftsausübung maßgeblich beteiligt sei: Sie verleihe, legitimiere, wahre, stärke und aberkenne Macht. Aus ihr und ihrem Rückhalt beziehe der Staat die Legitimität für seine Vormachtstellung und sein Gewalt- und Gesetzgebungsmonopol. Die Zivilgesellschaft, ihre Stellung und Funktion, sei es, die es unmöglich mache, einen Staat lediglich durch Gewalt einzunehmen. Zugleich sei sie jedoch auch der Schlüssel zum Staat, denn es liege in ihrem Machtbereich, dem Staat seine Legitimität zu entziehen, da sie den ‚Volkswillen‘ repräsentiere. (Vgl. Demirović 2007: 24ff.) Eine weitere zentrale Stellung nehmen in Gramscis Staatstheorie die *organischen Intellektuellen* ein. Diese beschreibt der Theoretiker als Vorbildcharaktere ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Klasse, die deren Vertrauen genießen und in der Lage seien öffentliches Gehör zu finden, um für sie Stellung zu beziehen. Hierdurch produzieren und reproduzieren sie Kollektivwissen anhand von Meinungen, Überzeugungen und Ansprüchen und wirken letztlich ebenfalls hegemoniestiftend. (Vgl. ebd.: 24, 34)

2.5.2 Kulturrevolution von rechts mittels Metapolitik

Alain de Benoist hält fest, dass Gramsci sehr genau begriffen habe, dass eine Revolution nur dann erfolgreich sei, wenn bereits im Vorhinein eine geistige Transformation stattgefunden habe, welche jener gleiche, die auf politischer Ebene Wirklichkeit werden soll (vgl. de Benoist 2017: 42). Bei Einwirkung auf den Überbau und somit auf die Kultur einer Gesellschaft, so de Benoist, könnten die Ideologie, Ökonomie und Politik eines ‚Volkes‘ beeinflusst werden. Zuerst müsse die kulturelle Macht übernommen werden, um sich daraufhin die politische Macht aneignen zu können (Vgl. ebd.: 69ff.) Der Weg de Benoists Wahl ist somit als *Kulturrevolution von rechts*²⁴ zu benennen.

Um mittels einer Kulturrevolution von rechts seine Utopie Wirklichkeit werden zu lassen, müsse ‚metapolitisch‘ gehandelt werden (vgl. ebd.: 399). Dabei betont Benoist jedoch, dass ‚Metapolitik‘ nicht als einzig wahre Vorgehensweise benannt werden sollte und auch keine Strategie sei, eine intellektuelle Hegemonie durchzusetzen. Es gehe bei ‚Metapolitik‘ lediglich

²⁴ Siehe hierfür: de Benoist, Alain (2017): Kulturrevolution von rechts. Dresden: Jungeuropa Verlag.

darum anzuerkennen, welche Rolle Ideen im Kollektivbewusstsein und somit auch gesamtgeschichtlich einnahmen. (Vgl. ebd.) Das optimale ‚metapolitische‘ Vorgehen in unserer heutigen Zeit, so Benoist, bestehe

„darin, auf höchster Ebene durch neue Synthesen dem Leben wieder Sinn zu geben, außerhalb des berufspolitischen Wettstreits eine bewußt [sic!] querverbindende Denkweise zu entwickeln und schließlich sich mit sämtlichen Wissensbereichen zu befassen, um eine zusammenhängende Weltanschauung zu bieten.“ (ebd.: 400)

Zugute käme seiner angestrebten Revolution, dass in der modernen Gesellschaft durch die Massenmedien, den großen Raum für Kultur und das demokratisierte Bildungswesen, der Rolle der*s Intellektuellen ein größeres Gehör als je zuvor geschenkt werde. Zudem sei es den liberalen westlichen Regimen kaum möglich hier zu intervenieren, denn es werde sich lediglich der Möglichkeiten bedient, welche dem Pluralismus entspringen. Auch würde kein geschlossener Konsens gegen seine Utopie aufgefahren werden können, da der Pluralismus eben jenen zerbröckeln habe lassen. Einer „Infiltration der Geister“ (ebd.: 79) stehe somit nichts im Wege. Die öffentliche Meinung sei folglich immer anfälliger für ‚metapolitische‘ Botschaften. Vor allem dann, wenn diese zunächst nicht als politisch, direktiv und suggestiv erkannt werden würden und somit auf keinen Widerstand bewusster und rationaler Art stoßen würden. Somit böten sich „ein Roman, ein Film, ein Theaterstück, eine Fernsehsendung etc.“ (ebd.) am ehesten für das ‚metapolitische‘ Vorgehen an. Mentalitäten und Wertsysteme könnten auf diese Weise langsam und wirkungsvoll verschoben werden. (Vgl. ebd.: 79f.)

3. Die klingenden Zedern Russlands – Einordnung und Weltanschauung

In den zehn Büchern der Romanreihe *Die klingenden Zedern Russlands*, berichtet der Autor Wladimir Megre über die fiktive (vgl. Pöhlmann 2020b: 33) Einsiedlerin Anastasia, mit der er eine Liebesbeziehung eingegangen sei und ihre Bestrebungen, die Welt vor dem Bösen zu retten (vgl. Megre 2003a: 58f.; vgl. ebd. 2011c: 105). Dem Bösen, welches durch die moderne, technisierte Welt dargestellt wird, steht der Lebensentwurf des Guten entgegen, der als ursprünglich und spirituell ausgebreitet wird (vgl. Pöhlmann 2018). Der Autor schreibt sich selbst als einen der beiden Protagonist*innen in seine Romane hinein: Aus der Egoperspektive schildert er seine Begegnungen mit Anastasia und wie sie ihn Stück für Stück davon überzeugt, sich vom schlechten Leben ab- und dem guten Leben zuzuwenden. Die Bücher selbst seien dabei das Produkt des Beitrags, den Megre in Anastasias Auftrag selbst leiste, um die Welt in eine bessere zu verwandeln (vgl. Megre 2011g: 120f.). Somit fließen – auch für die*den Leser*in sichtbar – Megres Ansichten in die Erzählung ein (vgl. Pöhlmann 2018: 2) Anastasia beschreibt er als eine außergewöhnlich schöne Frau mit blaugrauen Augen, langen goldblonden Haaren und natürlichen, harmonischen Zügen, die in einem Zedernwald der russischen Taiga lebe, in welchem ihre Vorfahren seit Jahrtausenden beheimatet seien (vgl. Megre 2003a: 7f., 24ff.) Neben ihrem schönen Äußeren besitze Anastasia eine mindestens genauso schöne Seele: Sie sei frei von jeglichen Dogmen und zeichne sich durch eine Reinheit der Absichten aus, so Megre (vgl. ebd. 2003b: 65). Was Anastasia jedoch so besonders mache seien ihre Fähigkeiten, welche als „Gabe der Natur“ (ebd. 2004: 8) benannt werden. Hierunter fällt das Heilen von Krankheiten, das Wärmen, die positive Beeinflussung von Gefühlen und Fähigkeiten (vgl. ebd. 2003a: 9) und das Übermitteln und Empfangen von Gefühlen. Dies alles gelinge ihr mittels eines von ihr ausgehenden Strahls auf Nähe und Distanz (Vgl. ebd.: 46f.). Ebenfalls gehörten Teleportieren (vgl. ebd. 2011a: 124) und der Blick in Vergangenheit und Zukunft zu ihren Fähigkeiten (vgl. ebd. 2003a: 47). Anastasia bestehe darauf, dass jeder Mensch dieses Können in sich trage. Es sei eine natürliche Gabe der Menschen, welche sie seit der Urzeit in sich trügen (vgl. ebd.: 67) Ihre Absicht sei es den Menschen in Erinnerung zu rufen, wer sie seien und was sie können

(vgl. ebd. 2004: 184). In ihrem Vorhaben werde sie von einer übernatürlichen Macht unterstützt und beschützt (vgl. ebd.: 168ff.). Darüber jedoch, *was* Anastasia sei, ist sich Megre nicht einig. Mal benennt er sie als vollkommen und göttlich (vgl. ebd.: 8) und mal als aus einer anderen Dimension stammend (vgl. ebd. 2011g: 131). Anastasia selbst charakterisiere sich als „DER-MENSCH-DES-URSPRUNGS“ (ebd. 2003b: 191) und eröffne ihm ihre Abstammung: „Ich bin eine Wed-rus-sin, Wladimir.“²⁵ (ebd. 2011c: 102).

Verfasst wurden die Romane von dem im Jahr 1950 in der Ukraine geborenen Wladimir Pusakow, unter dem Pseudonym Wladimir Megre. Abgesehen von den eigenen in den Romanen enthaltenen Angaben – so zum Beispiel, Megre sei ein Handelsunternehmer, dessen Karriere nach der Perestroika begonnen habe – ist nichts Weiteres über ihn bekannt und hierbei ist zusätzlich von einer Überschneidung von Realität und Fiktion auszugehen. Doch folgt mensch Pöhlmann, so lassen sich Megres Bücher sowohl als „Ausdruck wie auch als Reaktion“ auf die „unsichere wie instabile politische Lage“ (Pöhlmann 2018) in der postsowjetischen Ära zu verstehen. Denn genau in dieser Zeit – der Auflösung der Sowjetunion, der Beendigung von Planwirtschaft und Einparteiensystem, der Einführung einer marktwirtschaftlichen Ordnung, sowohl gesellschaftlicher als auch politischer Umbrüche, bis hin zur Ära Putin, samt einem autoritär anmutenden System – wurden die Romane verfasst. (Vgl. ebd.). Die Reihe setzt sich aus zehn Bänden zusammen, die zwischen 1995 und 2010 geschrieben, zwischen 1999 und 2011 ins Deutsche übersetzt wurden und deren Auflagen inzwischen im Millionenbereich anzusiedeln sind (vgl. Martinovich 2018: 8). Die deutschen Übersetzungen wurden zum größten Teil im esoterischen *Govinda Verlag* veröffentlicht, welcher nach Angaben Infosekta eine Verbindung zur ehemaligen Hare-Krishna-Bewegung aufweist (vgl. Infosekta 2016: 1). Die inhaltliche Themensetzung bewegt sich zwischen Parawissenschaftlichem, Esoterischem, Naturreligiösem, Verschwörungserzählungen, rechtem Gedankengut, Geschichtsrevisionismus und eigener fiktionaler Geschichtsschreibung (vgl. ebd.: 19; vgl. Pöhlmann 2018). Der als religiöser Führer gehandelte Wladimir Megre entwirft hierbei eine eigene, jedoch inkonsistente und widersprüchliche religiöse Lehre, welche er aus Bausteinen anderer „sektiererischer und okkulten Ideen“ (Martinovich 2014: 9) zusammensetzt (vgl. ebd.; vgl. Megre 2021; vgl. Infosekta 2016: 1), die größtenteils „im weitesten Sinne der Esoterik zugerechnet werden“ (Infosekta 2016: 1). Der großen Beliebtheit, der sich die Romanreihe und somit auch Megre erfreuen, entsprang die sogenannte *Anastasia-Bewegung*, „eine ökologisch-esoterische Bewegung, die die in den Anastasia-Büchern verbreiteten Ideen von Landwirtschaft, Esoterik und Pädagogik umzusetzen versucht“ und „sich in Russland und Osteuropa, später auch verstärkt im deutschsprachigen Raum“ (Rosga 2018: 8) ausbreitete (vgl. ebd.). Um auf die erkenntnisleitende Fragestellung einzugehen, ob Vergleichspunkte zwischen der in den Anastasia-Romanen dargebotenen Weltanschauung und jener Alain de Benoists, festzustellen sind, werden im Folgenden die zentralen Inhalte der Buchreihe zusammengefasst. Dabei wird darauf eingegangen, welche Gefahren laut Anastasia bekämpft werden müssen, wie die Welt laut der Bücher idealer Weise auszusehen habe und letztlich, wie dieses Ziel erreicht werden soll.

3.1 Systemische Probleme

Wie bereits vorangestellt, wird die Heldin in Megres Büchern als Retterin der Welt dargestellt. Doch vor welchen Gefahren soll Anastasia die Menschheit bewahren? Laut Megre existiert ein weltweites System, welches sich im Laufe der Jahrtausende verselbstständigt habe und die Menschheit bedrohe:

„Als du gehört hast, dass ein Ungeheuer Kinder getötet und gefressen hat, da war die Rede doch auch von der verloren gegangenen Kontrolle im System. Schau doch

²⁵ Die genauere Beleuchtung der sog. *Wedruss*innen* erfolgt in Kapitel 3.2.2.

mal genau an, in wessen Krallen ein neugeborenes, von einer Erdenmutter in die Welt gesetztes Kind sofort landet – in den Krallen des Systems.
Wer entscheidet, was dieses Kind zu essen hat? Das System.
Wer bestimmt, welche Luft es zu atmen und welches Wasser es zu trinken hat? Das System.
Wer entscheidet seinen Lebensweg? Das System.“ (Megre 2011d: 57)

Doch wie lässt sich dieses System definieren? Eine genaue Antwort darauf gibt Megre nicht. Somit sollen im Folgenden diejenigen übergeordneten Problematiken, die Megre in seinen Büchern als systemisch beschreibt, herausgestellt werden.

3.1.1 Die jüdische Weltverschwörung

Die gesamte Welt stehe unter der geheimen Kontrolle eines heimlichen Führers und seiner fünf Helfer – des Oberpriesters und seiner Priester (vgl. ebd. 2011c: 166f.). Doch woher haben diese sechs Personen ihre Macht? Laut Anastasia konnte ihr Urvater mit seinen Liedern Schöpfung betreiben. Sein Wissen wollte er in die Welt tragen, um diese schöner und besser zu machen. Zu dieser Zeit seien alle Stämme von Priestern geleitet worden, die voller Ehrgeiz waren. Anastasias Urvater habe sie seine Macht gelehrt, welche langfristig nur zum Guten genutzt werden könne. Seine Bestrebung sei es gewesen, den Krieg zu besiegen und alle Menschen unter einem selbstlosen Herrscher zu vereinen. Für diese Rolle sei ein Mann namens Agip auserkoren worden, welcher Herrscher (Pharao) über den neu kreierte Staat Ägypten wurde. Die Lieder, die Anastasias Urvater gesungen habe, handelten laut Anastasia von Agip als gutem Herrscher, einer zufriedenen Menschheit und glücklichen Familien. (Vgl. ebd. 2011a: 92ff.) Die Macht, die Anastasias Urvater innegehabt hätte, sei die der *elementalen Bilder* gewesen, „die bildhafte Projektion oder Vision eines Sehers [...] die [...] viele Menschen inspirieren und sogar zum Leitbild einer ganzen Gesellschaft avancieren kann. Im negativen Sinne ist es aber auch möglich, durch solche Bilder Menschen zu manipulieren.“ (ebd.: 96) Die Priester hätten die Wissenschaft der elementalen Bilder gelernt, seien dem Größenwahn verfallen und hätten Gesetze geschaffen, denen der Pharao und die Menschheit nichtsahnend gefolgt wären. Sie hätten beschlossen, ihr Können geheim zu halten, um ihre Macht zu sichern und verehrt zu werden. Laut Anastasia misstrauten sie ihrem Urvater und schmiedeten eine Intrige, die zu seinem Tod führte. (Vgl. ebd. 2011a: 97ff.) Über die Jahrhunderte seien sie immer wieder geboren worden und hätten ihr geheimes Wissen nur an ihre Nachfahren weitergegeben (vgl. ebd. 2011c: 165f.). Die Priester und ihre Nachkommen kreierte, so Anastasia, letztlich im Geheimen Religionen, um Macht zu ergreifen und zu erhalten (vgl. ebd. 2011a: 106f.)

Zu den Priestern gehörten, so schreibt Megre, unter anderem Rama, Krishna und Moses, der unter den Priestern der stärkste gewesen sei (vgl. ebd.: 112ff). Er habe seine Macht genutzt, um seine Religion zu verbreiten. Dafür habe er seinem ‚Volk‘ erklärt, es sei das auserwählte und habe es dazu gebracht, Städte im Namen Gottes zu überfallen und zu plündern. Unwissend seien sie und auch Moses zu Soldat*innen des Oberpriesters geworden, der auf diese Weise versucht habe, Macht über die gesamte Erde zu erlangen. Um sein ‚Volk‘ zu retten, habe sich Jesus daran versucht, die Machenschaften des Oberpriesters zu verhindern: Er erschuf eine neue okkulte Religion, die nur für Jüd*innen gedacht war, erklärt Megre. Denn da sie bereits kodierte gewesen seien, sei es ihnen nicht mehr möglich gewesen, die Wahrheit zu erkennen. Sie glaubten nur noch an okkulte Handlungen, hält Megre fest. Die Priester nutzten seitdem auch das Christentum für sich, denn sie erkannten, dass die Demut, die es predigt, keine Gefahr für sie und das Judentum darstellte. (Vgl. ebd. 2011c: 171ff.) Im Gegenteil, ihre Lehren habe die Christ*innen anfällig für Manipulationen und letztendlich zu Sklaven gemacht, die nicht in der Lage seien logisch zu denken: Sie seien zu hörigen und unwissenden Biorobotern geworden (vgl. ebd. 2011d: 111):

„Ein menschlicher Bioroboter ist ein Mensch, der sich – natürlich nicht ganz freiwillig und sehr oft unter dem Einfluss eines okkulten Programms – damit einverstanden erklärt hat, an eine irrealer Welt zu glauben. Und weil die irrealer Welt von ihrem Schöpfer mit bestimmter Zielsetzung erichtet wurde, behauptet ihr Erbauer, er würde die Gesetze dieser Welt gut kennen. Er verlangt von den Menschen diese Gesetze für ihr weiteres Handeln zu akzeptieren, möchte aber faktisch einen Zustand erreichen, bei dem diese Menschen ihm gegenüber hörig sind.“ (ebd.)

Bioroboter sind somit ohne ihr Wissen beeinflusst und in ihrem Verhalten programmiert (vgl. ebd.: 96). Heute sei es so weit gekommen, dass ‚die Juden*Jüdinnen‘ sowohl in Amerika als auch in Europa und Russland die politischen, finanziellen und medialen Entwicklungen beeinflussen würden (vgl. ebd.: 100, 115; vgl. ebd. 2011e: 138f.) Der weltweite Geldfluss stehe unter der Kontrolle des Judentums (vgl. ebd. 2011e: 138). Die herrschende Klasse sei nicht die Regierung, sondern werde durch die im Geheimen operierende jüdische Kaste der *Leviten* gestellt, deren einziges Ziel Machtvermehrung sei (vgl. ebd. 2011d: 116ff.) Die Medien seien jüdisch, gelenkt, unfrei und tabuisierten wichtige Themen, so Megre (vgl. ebd. 2011c: 217; vgl. ebd. 2011e: 138; vgl. ebd. 2011g: 139). Sie seien eine „Methode zur kolossalen Beeinflussung der Massen“ (ebd. 2011e: 121). Ihrem Einfluss könne man sich nur entziehen, indem man sich von der äußeren Welt komplett abschirme und Zeit in der heimischen Natur verbringe – hier stehe der Mensch nicht „mehr unter der Kontrolle der Okkultisten“ (ebd. 2011c: 225), da der eigene Garten²⁶ ihn*sie vor feindlichem telepathischem Eindringen und dem künstlich angelegten Informationsfeld schütze. Dies habe zum Beispiel George W. Bush getan und somit weitere Terroranschläge verhindert. (Vgl. ebd.: 217ff.) Nach all diesen Ausführungen spricht sich Megre gegen antisemitische Verschwörungserzählungen aus. Nur um im nächsten Atemzug trotz allem eine Gruppe antisemitischer Jugendlichen Recht zu geben, die ihm erklären, dass eine weltweite Vernetzung gegen das Judentum von höchster Wichtigkeit sei. Denn der wahre Grund für die nicht enden wollenden Konflikte auf der Welt, sei der Kampf zwischen Christ*innen und Jüdi*innen. Dieser resultiere daraus, dass sich die egoistischen und alles beanspruchenden Jüd*innen als auserwähltes ‚Volk‘ sehen würden, während die Christ*innen Nächstenliebe und Teilen predigten. Doch auch „[d]ie führenden Funktionäre der Kirche versuchten schon immer, möglichst viel Macht in den eigenen Händen zu konzentrieren.“ (ebd. 2011d: 114) Die beiden Religionen schließen sich nach dieser Logik gegenseitig aus. „Im Kampf gegen das Judentum der Welt werden sich bald die Patrioten verschiedener Länder zusammenschließen“ (ebd.: 105), heißt es abschließend. Denn nur dieses Vorgehen könne verhindern, dass erneut Pogrome geschehen, an denen das Judentum selbst schuld sei (vgl. ebd. 2011c: 173ff.) und dass sich der Kampf auf ewig fortsetze. (Vgl. ebd. 2011d: 103ff.) „Es gibt nur eine Rettung – ein ausreichendes Maß an Verständnis der Ursachen von früheren Pogromen und die rechtzeitige Einleitung von vorbeugenden Maßnahmen.“ (ebd.: 103f.) Letztendlich ist es somit der Kampf gegen Jüd*innen, der eben diese beschützt und den Rest der Welt vor der Machtpotenzierung der Priester bewahrt.

Etwas Weiteres hält Megre fest: Die künstlich erschaffenen falschen Religionen lenkten die Menschen vom wahren Göttlichen²⁷ ab. Ihre Gedanken wurden in eine falsche Richtung gelenkt. Sie entfernten sich mehr und mehr von ihrer Bestimmung und verloren ihr Wissen und Können. (Vgl. ebd.: 65f.) Mittels Zwietracht, Neid und angeblicher Machtpositionen, die sie verliehen, konnten die Priester auch die Wedruss*innen schließlich vom wahren Weg abbringen. So wurde der Okkultismus Stück für Stück gestärkt, das Heidentum wurde verunglimpft und die Menschen wurden zu sich demütig unterordnenden Sklav*innen, ohne es zu wissen. (vgl. ebd. 2011c: 199ff.) Seitdem werde alles von den Priestern gesteuert. So sei auch das Naziregime Deutschlands durch die Ideologieförmung der Priester entstanden. Hitler sei somit

²⁶ Welche Rolle der heimische Garten einnimmt, wird im Kapitel 3.3.1 erklärt.

²⁷ Auf das wahre Göttliche wird in Kapitel 3.2.1 eingegangen.

lediglich als Marionette einer großen Weltverschwörung zu verstehen, von der er selbst nichts gewusst habe. Unsere heutige Geschichtsschreibung ist laut Megre als Unsinn oder höchstens halb wahr zu benennen. (Vgl. ebd.: 261) Dies diene dem Zweck, der Menschheit das Paradies vorzuenthalten, in dem sie eins lebte, um die eigene Macht zu sichern (vgl. ebd.: 55f.) Megre rät davon ab, Historiker*innen als solche zu benennen (vgl. ebd. 2011d: 148): „Es handelt sich hier vielmehr um Verräter oder Söldner, deren Taten jemandem bei seinen Plänen nützen.“ (ebd.: 148) Aufgrund ihrer Ahnungslosigkeit betrachtet er sie jedoch nicht als Mitverschwörer*innen, sondern ebenfalls als Bioroboter (vgl. ebd.: 96.) Das im Dunkeln gelassene ‚Volk‘ habe ein durch die Priester vorherbestimmtes Schicksal und kein Wissen darüber, in was für einer Welt es lebt. Die Wahl und Mitbestimmung werden ihm lediglich vorgegaukelt. Nicht die gewählten Vertreter*innen regieren ihre Länder, sondern der Oberpriester und seine Priester die ganze Welt. (Vgl. ebd. 2011c: 208; Vgl. ebd. 2011e: 116) Jedoch schafften diese es nicht, ihre Bilder auf Dauer für sich arbeiten zu lassen und ihre einstmalige Kraft umfänglich zu erhalten. Über die Jahrtausende sei viel Wissen verloren gegangen, anderes sei nie vollends verstanden worden. In ihrem Eigennutz hätten die Priester nie erkennen können, worauf es wirklich ankomme. (Vgl. ebd. 2011a: 106ff.) Das fehlende Wissen verursache Chaos (vgl. ebd.: 113f.). Das erschaffene System funktionierte irgendwann von allein und die Kontrolle der Priester ging Stück für Stück verloren. Trotzdem kennen sie noch immer die Gesetzmäßigkeiten und können somit Einfluss auf die gesamte Erde ausüben, so Megre (vgl. ebd. 2011d: 57). Bis heute, würden alle Staaten nach dem geheimen System der Priester regiert (vgl. ebd. 2011a: 91). „Und die rechte Arte des Regierens ist noch in keinem Staat begriffen worden.“ (ebd.) Um ihre Macht nicht zu verlieren, kämpfen die Priester heute gegen Anastasia, erklärt Megre (vgl. ebd. 2011c: 166). Gegen sie und die Wahrheit, die sie predige, werde eine Verleumdungskampagne gefahren, indem unter anderem von einer Sekte gesprochen werde (vgl. ebd. 2011d: 59, 95).

3.1.2 Contra Demokratie

Auch die Demokratie, so Megre, habe ihre Ursprünge in Ägypten. Sie gehe zurück auf einen Priester namens Kratie, der erkannt habe, dass die Machtbestrebungen der Priester durch psychologische Beeinflussung des Bewusstseins zu erreichen sei: „Die Sklaverei ist der höchste Segen. Es muss ein Programm her, um das Wissen aller Völker und ihre Orientierung in Raum und Zeit gründlich zu verwirren – vor allem aber ihre Wahrnehmung der Realität.“ (ebd. 2011e: 64) Seine Strategie sei es gewesen, allen Sklav*innen die Freiheit zu schenken, sie zu Bürger*innen zu machen und sie für ihre Arbeit zu entlohnen. Dadurch sei die Gefahr einer Rebellion gebannt worden, die Menschen hätten ein Gesellschafts- und Finanzsystem entwickelt und arbeiteten schneller und fleißiger, da sie sich für freihielten. Ohne zu begreifen, dass sich das System, welches sie zuvor als ungerecht erkannt hätten, nicht geändert habe, arbeiteten sie aufgrund der von Kratie geschaffenen Illusion nun freiwillig und härter in und für dieses. Diesem ausgeklügelten dämonischen System habe er den Namen ‚Demokratie‘ – angelehnt an die sarkastische Bezeichnung der *Dämonkratie* – gegeben. (Vgl. ebd.: 61ff.) Bis heute sei es so, dass die Menschen dieses demokratische System intuitiv ablehnen (vgl. ebd. 2011b: 113) Dies sei nicht nur aufgrund der Vorgeschichte der Demokratie verständlich. Sondern auch, da das angebliche Herzstück der Demokratie – die Wahlen – eine Lüge sei, die den Menschen die Unwahrheit vorgaukle, ‚das Volk‘ sei an der Macht. Das sei es jedoch nie gewesen. Denn die Wahl der Menschen werde durch äußere Faktoren wie Finanzmittel und mediale Beeinflussung gelenkt. Somit blieben die Menschen Sklaven, die nach dem Willen anderer handeln, so Megre. Des Weiteren baue die Demokratie auf der illusorischen Annahme auf, die Gesellschaft können von einer Mehrheit geleitet werden, was absolut unnatürlich sei. In der Natur funktionieren Gemeinschaften ausnahmslos unter der Prämisse des Leittiers, gibt Megre zu bedenken. So sei es auch in menschlichen Gemeinschaften: Eine kleine Gruppe regiere, beginne Kriege und Revolutionen – die Mehrheit folge. Demokratie benennt Megre deshalb als besonders gefährlich, weil eine strategisch gut aufgestellte Minderheit mit ihrer Illusion in der Lage sei, die gesamte

Welt zu regieren. (Vgl. ebd. 2011c: 269f.) Das von Kratie ausgeklügelte System habe sich inzwischen verselbstständigt und auch die Regierenden und die Priester zu seinen Sklaven gemacht (vgl. ebd. 2011e: 65f.) Der Sklavenhalter sei „[d]ie künstliche Welt, die von den Menschen erschaffen wurde. Und die Wächter sitzen meist im Inneren der Menschen und peitschen sie dazu an, mehr Geld zu verdienen.“ (ebd.: 67)

3.1.3 Contra Emanzipation

Die Menschheit umgebe sich nur noch mit seelenlosen, erwirtschafteten Dingen und verdamme sich und ihre Seelen unter der Illusion von Glück somit zur Einsamkeit. Statt Glück und Liebe erhielten „Missgunst, Gleichgültigkeit [und] Unmut“ (ebd. 2003a: 171) Einzug in die Gemeinschaft. Daraus entstünden unglückliche und unwahre Beziehungen, die mit Liebe verwechselt werden würden. (Vgl. ebd. 2011c: 207; Vgl. ebd. 2003a: 171f.) Die dunklen Mächte nutzen die Frau und ihre Schönheit, um die Welt ins Verderben zu stürzen, berichtet Megre (vgl. ebd. 2003a: 63). Geschminkte und modisch gekleidete Frauen, die Megre auch als „Flittchen“ bezeichnet (ebd. 2011e: 102), möchten als Schönheit gelten und die Aufmerksamkeit von Männern erlangen. Doch damit brächten sie die Männer dazu gegen die Gebote Gottes zu verstoßen²⁸ (vgl. ebd. 2003a: 26f., 51). Statt mit ihrer inneren Reinheit ihre eigentliche Aufgabe zu erfüllen – nämlich eine Muse für ihren Mann zu sein, ihn stets zu umsorgen (vgl. ebd. 2011f: 206) und ihm Kinder zu gebären (vgl. ebd. 2011a: 39ff.; vgl. ebd. 2011e: 106) – verführe sie ihn mit äußeren Reizen. Dies fasst Megre mit den Worten „äußerliche[r] Glanz einer leeren Hülle“ (ebd. 2003a: 63) zusammen. Damit begehe die Frau einen Betrug am Mann, der daraufhin sein restliches Leben darunter leide, keine richtige Familie haben zu können²⁹. Jedoch sei diese Entwicklung nicht der Bösartigkeit von Frauen zu unterstellen, sondern der Tatsache geschuldet, dass Frauen keinen Sinn für Logik hätten und die dunklen Mächte sie verdummten. Die Männer aber hätten keine Wahl, als auf ihr falsches Spiel hereinzufallen. (Vgl. ebd.: 56, 63). Das, was heute als Emanzipation wahrgenommen werde, widerspreche dem wahren Wesen der Frau. Es seien fremde Gedanken und Absichten, die sie zu einer seelenlosen äußeren Gestalt verkommen ließen, um eigene Ziele zu erreichen. Sogenannte emanzipierte Frauen sind nach Megre als in ihrer äußeren Darstellung gefangene Wesen zu verstehen. (Vgl. ebd. 2004: 175) Sie würden dazu gebracht zu studieren oder Berufe zu erlernen. Dabei sei „der Erwerb perfekter Kenntnisse über die Kultur der Zeugung, des Austragens und der Erziehung eines Kindes“ (ebd. 2011f: 174) viel wichtiger für Frauen und ihr wahres Wesen (vgl. ebd.). Es ergebe sich also die unumgängliche Konsequenz, dass sich die Frauen ändern müssten, damit sich die Welt ändern könne. (Vgl. ebd.2003a: 63)

3.1.4 Contra Kapitalismus

Jenes Geld, das einen Keil zwischen die Menschen treibe und sie ihre wahre Bestimmung verkennen lasse, erklärt Megre weiter, sei ein von den dunklen Mächten erfundenes Werkzeug zur Durchsetzung ihrer Pläne (vgl. ebd: 125f.). Es mehre den Einfluss der Priester, indem es die Menschen in ein totes System zwänge, das sie ihre Menschlichkeit vergessen und miteinander in Konkurrenz treten lasse (vgl. ebd. 2011b: 114; vgl. ebd. 2011c: 212). Dieses System sei der Kapitalismus. Er erschaffe Sklaven mit einer Sklavenmentalität, indem er dafür Sorge, dass die Menschen nur noch Freiheiten erwirtschaften könnten, aber nie frei sein werden (vgl. ebd. 2011b: 118) Zudem habe die Konsumsucht der Menschen gefährliche Umweltverschmutzung zur Folge (vgl. ebd. 2011a: 79f.). Hierdurch leite die Menschheit ihren eigenen Untergang ein (vgl. ebd. 2004: 62). Dem in den vorhergegangenen Kapiteln beschriebenen „irrsinnigen System [müsse] der Garaus gemacht“ (ebd. 2011e: 153) werden. Dies ist laut Megre auch möglich (vgl. ebd.: 58). Dafür müsse sich vom Weg der westlichen Welt abgewandt werden. Diese

²⁸ Auf die Gebote Gottes wird in Kapitel 3.2.1 eingegangen.

²⁹ Weshalb dies nicht möglich ist, wird in Kapitel 3.2.1 dargelegt.

zeichne sich nicht etwa durch die ebenfalls betrogen Bevölkerung, sondern durch eine ausbeuterische internationale Elite aus, gegen welche die Regierungen machtlos seien. Durch eine Abkehr von diesem Vorbild könne es nicht nur eingeholt, sondern auch überholt werden. (Vgl. ebd.: 119, 165) „Der einzige Widerstand gegen den Untergang unseres Staates und die Vernichtung eines Großteils der Bevölkerung ist Anastasias Programm.“ (ebd.: 119)

3.1.5 Contra Technokratie

Neben Demokratie, Kapitalismus und Emanzipation beinhalte das zu bekämpfende System eine weitere Intrige: Die Technokratie. Megre stellt sie als Vorbote des Todes der Vielfalt dar, welche durch eine künstliche Welt ersetzt werden würde (vgl. ebd.: 187). Technokratie, so Megre, sei schädlich, mache Menschen blind und raube ihnen ihre Vernunft und Denkfähigkeit (vgl. ebd. 2011g: 25, 88; vgl. ebd. 2004: 182). Mit dem Aufkommen von Computern sei sich immer mehr auf technische Leistungen statt auf die eigene Intelligenz verlassen worden, sodass eine Verdummung der Menschheit eingetreten sei (vgl. ebd. 2003a: 155). Ab dem Zeitpunkt, an dem die Menschen ihr natürliches Können einbüßten, Wissen aus dem Kosmos zu empfangen, und an Stelle dessen Technik verwendeten, seien sie als „minderwertige Invaliden“ (ebd. 2004: 214) zu bezeichnen (vgl. ebd.: 213f.). Sie seien nicht mehr im Stande, das Heilige um sich herum wahrzunehmen und vergäßen darüber ihre Ahn*innen³⁰ (vgl. ebd.: 211f.). Durch die Technokratie beeinflusst, würden die meisten Kinder unterentwickelt geboren und könnten nicht zu richtigen Menschen werden (vgl. ebd. 2011b: 187, 193). Denn die Entfremdung von der natürlichen Lebensweise stört die Möglichkeit des rein geborenen Kindes, kosmische Informationen zu empfangen und somit seine Entwicklung (vgl. ebd. 2003a: 88). Nach Megres Ausführungen gehend, entfernen sich nicht nur die Kinder von ihrer natürlichen Lebensweise. Die Lebensauffassungen der meisten Menschen sei inzwischen technokratisch geprägt. Menschen fänden sich in für sie vorgefertigte Rollen ein. Auch dies sei ein Grund für die fehlgeleitete Emanzipation der Frauen. (Vgl. ebd. 2004: 175) Doch das technokratische System sei nicht zufällig entstanden, sondern bewusst entwickelt worden, um der Menschheit zu schaden (vgl. ebd. 2011a: 87). Der Zweck des Ganzen sei es, Bioroboter zu erschaffen, die keine individuellen Fähigkeiten hätten und sich der Wahrheit nicht bewusst seien. Denn solche Menschen zu regieren, sei ausgesprochen leicht (vgl. ebd. 2004: 209ff.). Freies Denken schade dem System, deshalb werde die Gedankenfreiheit beträchtlich eingeschränkt, argumentiert Megre. Inzwischen existiere eine Unterjochung der menschlichen Gedanken, jegliche dahingehende Freiheit sei als Illusion zu benennen. Das Denken sei manipuliert und gleichförmig geworden. Den Menschen werde ihre natürliche Lebensweise und Informationen über sie vorenthalten. Zudem werde ihnen die Zeit genommen, zu denken. An ihre Stelle sei die Hast und Eile getreten, die das Informationsdefizit verschleiern würden, erklärt Megre. Die Frage danach, ob sich die Menschheit auf dem richtigen Weg bewege, sei streng verboten. Anstelle von freien demokratischen Wahlen, gelänge es Polittechnolog*innen mithilfe von gelenkten Massenmedien und Finanzmitteln die Suggestionen der Menschen unbemerkt zu beeinflussen und jede Wahl zu gewinnen. Die gelenkte Werbeindustrie überzeuge die angeblich freie und demokratisch lebende Menschheit währenddessen von ihrem Wohlergehen. (Vgl. ebd. 2011b: 92; Vgl. ebd. 2011c: 212f., 269f; Vgl. ebd. 2011f: 39). Doch wirklich befreit hätte sich der Mensch lediglich „von seinem wahren glücklichen menschlichen Dasein“ (ebd. 2011f: 39), so Megre. Dieser technokratische Weg führe unmittelbar auf eine Katastrophe zu, meint Megre: Der Mensch verstricke sich immer mehr in das Netz der Freiheitsberaubung, der Triebe, des Unglücklichseins, der Verdummung und bewirke somit letztendlich seine eigene Vernichtung (vgl. ebd. 2011b: 95, vgl. ebd. 2011f: 39) Doch die Menschheit werde sich dieser Entwicklung und der Tatsache, dass das technokratische System nur sich selbst diene, bewusstwerden und zu ihren Ursprüngen zurückkehren (vgl. ebd. 2003a: 49, vgl. ebd. 2011a: 88). Wie auch Anastasia, gäbe es noch weitere Menschen, die außerhalb

³⁰ Die Rolle der Ahn*innen wird im Kapitel 3.3.1 näher erläutert.

der Technokratie leben und somit ihre unterschiedlichen Fähigkeiten noch immer besäßen (vgl. ebd. 2004: 163). Diese Gesellschaft sei es, die Anastasia anstrebe. Mit ihr werde sich die Entwicklung umkehren, erklärt Megre. Es werde das Paradies auf Erden kommen. (Vgl. ebd. 2011b: 95)

3.2 Neue Zivilisation – alte Zivilisation

Nachdem vorangehend die in den Büchern als systemische Problematiken dargestellten Punkte aufgezeigt wurden, soll nachfolgend geklärt werden, welche Kultur, Religion und Zivilisation in Megres Buchreihe als Gegenentwurf dargestellt werden.

3.2.1 Kultur und Religion

Auch zur Thematik der Religion hat Megre eigene ‚Wahrheiten‘ aufzuzeigen. So stellt er eine alternative Schöpfungsgeschichte dar, in welcher Gott als eine Zusammenfügung vielfältiger Energien benannt wird, welche das materielle Dasein erschaffen habe (vgl. ebd. 2011a: 14ff.). Auch Adam und Eva sind Teil dieser Erzählung. Adam sei als Ebenbild Gottes mit der Fähigkeit der Schöpfung ausgestattet worden: Er habe Träume erdacht und Eva habe ihm dabei geholfen sie zu verwirklichen (vgl. ebd.: 39ff.). Die restliche Schöpfung Gottes hätte alleinig die Aufgabe innegehabt, dem Menschen zu dienen, sodass Adam und Eva sich nicht um Nahrung hätten kümmern müssen und stattdessen ihre gesamte Energie in das Schöpfen investieren konnten (vgl. ebd.: 27ff.). Laut dieser Schöpfungsgeschichte ist alles was existiert eine „Manifestation[...] von Gottes Geist“ (ebd. 2011e: 164). Vor allem wird hervorgehoben, dass Gott in der Natur zu finden sei. So wird seine Sprache im „Rascheln des Laubes, de[m] Gesang der Vögel und de[m] Rauschen der Meereswogen“ (ebd. 2011b: 135) wie auch den Farben und den Düften der Natur, den Bienen, Schnee und der Sonne entdeckt (vgl. ebd. 2003b: 115; vgl. ebd. 2011b: 135; vgl. ebd. 2011c: 183). Wenn die Menschen nach Gottes Plan lebten, mangle es ihnen an nichts. Dieser Plan sieht vor, dass die Menschen weder Alkohol trinken noch rauchen oder feiern, da es schlecht für sie ist (vgl. ebd. 2003a: 65). Zudem gibt es strenge Regeln hinsichtlich der Sexualität. Sex der Zeugung Willen wird – anders als Enthaltbarkeit – in dieser religiösen Erzählung nicht als Sünde betrachtet, da er ein Schöpfungsakt ist. Sex der Lust Willen hingegen wird als Unzucht gewertet. Es seien dunkle Kräfte, die den Menschen dazu bringen würden Sex falsch zu verstehen. Die Ehen, die in dieser falschen Wahrnehmung geschlossen würden, seien falsche Ehen und verwehrten den Menschen die Glückseligkeit. Die Menschen suchten durch Fremdgehen und Selbstbefriedigung nach dem Glück, das ihnen durch den Sex aus Genuss versagt bliebe und würden dadurch immer unglücklicher. Wahre Glückseligkeit könne nur erreicht werden, wenn der Mensch Geschlechtsverkehr alleinig als Schöpfungsakt betrachte, da die Schöpfung seine Bestimmung sei. Die entstehenden Kinder spüren schon beim Zeugungsakt aus Lust, wie auch in ihrem späteren Leben, den Betrug und die Falschheit, durch welche sie entstanden sind, so Megre. (Vgl. ebd.: 60ff.). Auf diese Weise gezeugte Kinder seien bezüglich des Intellekts näher an einem Affen als am Menschen (vgl. ebd. 2011c: 21). „Ein Kind, das als Ergebnis eines solchen Prozesses auf die Welt kommt, ist halb Mensch, halb Tier.“ (ebd.: 28) Kinder hingegen, die gezeugt wurden, weil ihre Eltern sie zeugen wollten, seien dem Schöpfer ebenbürtig (vgl. ebd. 2003a: 64). Wie auch Anastasia seien Kinder, die auf diese Weise gezeugt wurden, vollwertige Menschen – im Gegensatz zu den anderen (vgl. ebd. 2011c: 34) Eine unumstößliche Regel, die Gott für die Menschheit aufgestellt habe, sei die analytische Untersuchung seiner Schöpfung. Dies würde verhindern, dass sie jemals wirklich verstanden werden könne (vgl. ebd. 2011a: 39ff.). Es sei nur die innere Erkenntnis, die den heutigen Menschen vom Paradies trenne (vgl. ebd.: 167). Dieses definiert Megre als das, „was als die gemeinsame Schöpfung der Menschen entstehe.“ (ebd.: 158) Somit können nach seinen Ausführungen die gläubigen Menschen im Paradies leben, das sie selbst erschaffen (vgl. ebd. 2011b: 154). Für alle anderen attestiert er ein Leben in der selbstgeschaffenen Hölle und schickt hinterher: „Jedem das Seine.“ (ebd.)

Das Streiten darum, was die richtige Religion sei, sei sinnlos, so Megre. Denn Gott sei es egal, welcher Religion die Menschen sich zuordnen (vgl. ebd. 2011c: 185). Er wolle nicht durch erdachte Floskeln verehrt werden (vgl. ebd. 2011b: 136), welche zudem noch zu Kriegen unter seinen Kindern führen würden. Wichtig sei nur der Umgang mit der Natur und – damit gleichzusetzen – der Schöpfung (vgl. ebd.: 217). Auch hier bemüht er erneut die dunklen Kräfte, die es sich zur Aufgabe gemacht hätten, das Göttliche zu blockieren und dem Menschen falsche Auslegungen von Gottes Willen aufzuzwängen würden (vgl. ebd. 2003a: 49). In diesen Auslegungen werde der Menschheit die Lüge unterbreitet, dass es Menschen gäbe, die Gott näherstünden als andere (vgl. ebd. 2011a: 34). Sie seien darum bemüht, der Menschheit zu suggerieren, dass der Mensch „ein Sklave Gottes“ (ebd. 2011f: 77) sei, um ihn dadurch zu ihrem eigenen zu machen (vgl. ebd.). Religiöse Einrichtungen, so Megre, müssten sich wieder auf die Natur fokussieren und den Menschen helfen, die Wahrheit zu erkennen (vgl. ebd. 2011c: 150). Denjenigen, die an den falschen Doktrinen festhielten, um das Heil der Menschheit abzuwehren, sage Anastasia den Kampf an: „Mit meinem Strahl werde ich im Nu all die jahrhundertealten Dogmen zu Asche verbrennen.“ (ebd. 2011b: 149) Sie führe die Menschheit aus der „Herrschaft der Finsternis“ in „eine[...] neue[...] Realität“ (ebd.: 147) Diese neue Realität sei durch das Heidentum, bzw. den Wedismus geprägt. Dieser sei jedoch nicht als Religion zu verstehen, sondern als „Kultur der Lebensart“ (ebd. 2011d: 166). Diese Kultur erwecke eine Zivilisation, die als hochspirituell und als die höchste der Kulturen zu beschreiben sei (Vgl. ebd.: 166f.) und die Menschheit von der falschen Ideologie befreie (vgl. ebd.: 137f.).

3.2.2 Die Urkultur

Die benannte wiederzuerweckende Kultur ist die der Weden. Was genau unter dem Begriff der ‚Weden‘ zu verstehen ist, wird in den Büchern wie folgt erklärt.

Um die Frage der Abstammung Anastasias wie auch der Bevölkerung Europas zu klären, zieht Megre in seinen Büchern das Konzept der Indoeuropäer*innen heran. Dieses geht, so Megre, davon aus, „dass viele Völker Europas, aber auch die Bevölkerung von Indien, Persien und Teilen des restlichen Asiens die gleichen Wurzeln haben: Sie sollen alle von einem geheimnisvollen Volk namens ‚Proto-Indoeuropäer‘ abstammen.“ (ebd. 2011f: 45) Hierunter versteht Megre „die legendäre arische Rasse [...] das uralte Ariervolk“ (ebd.), die „Atlantier“ (ebd. 2004: 69). An einer anderen Stelle grenzt er den Lebensraum dieser angeblichen Zivilisation auf Russland, „England, Frankreich, Deutschland d[ie] Türkei, Nordafrika und Indien“ (ebd.: 226) ein. Diese Kultur, welche Anastasia als ‚wedrussisch‘ – was Megre mit heidnisch gleichsetzt – benennt, sei eine einheitliche mit einer gemeinsamen Sprache gewesen (vgl. ebd. 2011d: 147; vgl. ebd. 2011f: 193). Später habe sie sich „mit der asiatischen Rasse vermischt“ (ebd. 2011f: 193) Für eben jene Wedruss*innen sei es nicht nur möglich gewesen, über Distanzen miteinander zu kommunizieren; auch ihre Nachfahr*innen seien in der Lage, genau zu wissen wie ihre Vorfahr*innen lebten, was sie dachten und hofften (vgl. ebd. 2004: 220; 226). In dieser Zeit habe es weder Staaten noch Grenzen noch divergierende Religionen, Feindseligkeit, Verbrechen oder die Organisation von Macht gegeben (vgl. ebd. 2011c: 116ff.; 159). Vielmehr sei es darum gegangen, eine schöpferische Kultur Hand in Hand mit der Natur zu leben (vgl. ebd.: 116ff.; 197). Dies sei in Form der Familienlandsitze geschehen, „die später in den okkulten Büchern³¹ als Paradies außerhalb dieser Erde verklärt wurden“³² (ebd.: 131) Die Menschen dieses ‚Volkes‘ seien in der Lage gewesen, mittels Gedanken und Worten Bilder zu erschaffen, welche Wirklichkeit wurden. In diesen Schöpfungsvorgang hätten sich über die Jahre immer mehr Fehler eingeschlichen. Diese seien, so Anastasia, auf die Unreinheit von Gedanken und Absichten zurückzuführen. Letztendlich hätten sie dazu geführt, dass finstere Kräfte dafür sorgten,

³¹ Hierunter versteht Megre religiöse und wissenschaftliche Schriften unserer heutigen Zeit (vgl. Megre 2011c: 131, 165).

³² Auf das Konzept der Familienlandsitze wird in Kapitel 3.3.3 näher eingegangen.

dass die Lebensweise der Wedruss*innen in Vergessenheit geriet und das Zeitalter des Okkultismus anbrach. Die Geschichtsschreibung sei geändert, das Heidentum durch das Christentum -, viele Götter durch einen ersetzt und eine neue Kultur und Ideologie eingeführt worden, welche von geheimen Mächten gelenkt werde. Es sei versucht worden die Kultur der Wedruss*inne auszulöschen, doch auf dem Gebiet Russlands seien sie geschützt und unantastbar³³. Gelänge es den Menschen nicht, diesen Ablauf umzukehren und die finsternen Kräfte zu besiegen, drohe der Welt eine „Katastrophe planetaren Maßstabs“ (ebd.: 105). Die einzige Hoffnung bestehe darin, die Nachkommen der Wedruss*innen aus dem geistigen Schlaf zu wecken, in welchen sie vor Jahrhunderten gefallen seien, um sie daran zu erinnern wer sie seien, was sie könnten und was sie tun müssten, um diese Erde zu retten. Dies könne nur gelingen, wenn sie durch eine nicht schlafende Person der wedrussischen Kultur aufgeweckt werden würden, die den Fehler in der bildlichen Schaffung unserer heutigen Zeit gefunden habe. (Vgl. ebd.: 105ff.; 177) Um die katastrophale Entwicklung umzukehren müsse also das Aussterben der Urkultur verhindert werden, sie müsse wiedererweckt werden, um neue Bilder zur Wirklichkeit zu formen (vgl. ebd. 2004: 8; 74ff.; 2011c: 103).

3.3 Neue nationale Idee

Um zu verstehen, wie diese Kultur laut Megre gerettet werden kann, muss zunächst auf sein Verständnis von der Verbundenheit zwischen Menschheit und Heimat eingegangen werden. Dies wird in den folgenden Kapiteln mittels der Betrachtung der zugrundeliegenden Blut- und Boden-Ideologie³⁴, der Rolle der Ahn*innen und letztlich der Bewahrung der Heimat nach Megres Vorstellungen getan. Dieses Kapitel dient dazu, aufzuzeigen, wie nach Megres Darstellungen eine neue nationale Idee aussehen müsse.

3.3.1 Blut und Boden

Wie alle Menschen, die nach den Vorgaben Gottes lebten, sei Anastasia ein Bestandteil der Natur, in welche sie geboren wurde, so Megre (vgl. ebd. 2003a: 36) Der Organismus des Menschen und der Natur seien natürlicherweise komplett aufeinander eingestellt, erklärt er weiter. Dies zeige sich in der Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und den Pflanzen seines Gartens, welche perfekt auf den Menschen und seine DNA abgestimmt seien. Dies geschehe durch einen Informationsaustausch zwischen beiden Parteien. (Vgl. ebd.: 77ff.) Dieser Informationsaustausch werde durch bestimmte Praktiken vorangetrieben, welche Megre detailliert beschreibt. Hierzu gehören unter anderem Anweisungen hinsichtlich der Botanik im eigenen Garten:

„Bevor die Samen in den für sie vorbereiteten Boden angepflanzt werden, sollte man sie für mindestens neun Minuten in den Mund nehmen und im eigenen Speichel unter der Zunge halten [...] Die Samen müssen im eigenen Speichel des Gärtners eingeweicht werden, damit sie über ihn noch einige Informationen bekommen können. [...] Und wenn der Gärtner noch mit irgendwelchen nicht ausgeheilten Krankheiten herumläuft, dann weiß der Samen nun ganz genau, für wen er welche Heilwirkung der Frucht hervorzubringen hat.“ (ebd. 2011d: 223)

³³ Die Gründe hierfür werden in Kapitel 3.3.1 besprochen.

³⁴ Die Blut- und Bodenideologie behauptet die Einheit von Rasse und Raum und eine von der ‚Natur‘ vorgegebene körperliche, geistige, seelische und mentale Prägung von Rasseindividuum und -kollektiv.“ (Puschner 2020: 137)
Anmerkung des Übersetzers: „Das im Russischen gebrauchte Wort *род* (*rod*) trägt, über die allgemeine Bedeutung »Familie« hinaus, auch die Bedeutung »Geschlecht«, »Stamm«, »Sippe« in sich, was eine gemeinsame Herkunft betont [...] Allgemein erschwerend in diesem Zusammenhang ist, dass einige Wörter, die auf eine Verbundenheit von in Volksgemeinschaften lebenden Menschen mit dem von ihnen bewohnten Land (Heimat, Blut, Boden) und ihren Vorfahren (Ahnern, Volk, Volksstamm) hinweisen, durch den nationalsozialistischen Gebrauch vorbelastet sind und deshalb in bestimmten Zusammenhängen heute eher vermieden werden.“ (Helmut Kunkel in: Megre 2011g: 121f.)

Da die Pflanzen eine eigene Gefühlswelt hätten und sich mit der sie anpflanzenden Person verbunden fühlten, seien sie in der Lage, die Gesundheit eben jenes Menschen positiv zu beeinflussen, während sie fremden und feindlich gesinnten Menschen gegenüber, negative Auswirkungen haben könnten (vgl. ebd. 2003a: 71; vgl. ebd. 2011c: 158). Dieser organische Mechanismus stelle also einen Schutzmechanismus für den*die Besitzer*in dar und hält sie*ihn zugleich davon ab, in den Lebensraum anderer Menschen einzudringen (vgl. ebd.: 151) Die Voraussetzung hierfür sei es, den eigenen Garten mit Liebe (vgl. ebd.: 263) und den eigenen biologischen Informationen heranzuziehen (vgl. ebd. 2003a: 74ff.). Diese Verbindung gehe so weit, dass die Natur ihren eigenen Rhythmus auf den Herzschlag, der mit ihr verbundenen Personen anpasse (vgl. ebd.: 128). Die Informationen würden dauerhaft in der betroffenen Natur gespeichert (vgl. Megre 2011d: 223) Weitergehend sei es der Fall, dass sich dieses organische Verhältnis zwischen Grund und Boden und den genetischen Informationen der darin lebenden Menschen auch auf noch ungeborene Kinder im Mutterleib und darauffolgend über die Muttermilch übertrage (vgl. ebd. 2011d:75). Doch nicht nur die ungeborenen Kinder würden in diese Symbiose miteinbezogen, sondern auch die bereits verstorbenen Menschen. Diese müssten, so die Erklärung, auf dem jeweiligen Grundstück bestattet werden, damit ihre Seelen, die nun keinen Körper mehr hätten, in den Pflanzen des Gartens inkarnieren könnten. Dadurch werde nicht nur das Leben auf Ewig fortgesetzt, sondern auch die Beziehung zwischen den Lebenden und ihren Ahn*innen. Denn ein Mensch, der nach den Regeln Gottes lebe, sei im Stande mit der ihn umgebenden Natur und somit auch mit seinen Ahn*innen zu kommunizieren. Auf diese Weise werde ein ‚Raum der Liebe‘ geschaffen. (Vgl. ebd. 2011c: 91) Nichts könne „die Bande zwischen Mensch und Erde zertrennen.“ (ebd. 2004: 65). Letztlich sei es also so, dass die eigene natürliche Umgebung nicht nur von den Ahn*innen erschaffen worden sei, sondern die Ahn*innen Eins mit ihr seien und sie ihre Nachkommen somit beschützen und mit Informationen versorgen könnten (vgl. ebd. 2011a: 121; vgl. ebd. 2011g: 125).

3.3.2 Bewahrung der Heimat – Koexistenz der ‚Völker‘

In einer, wie oben beschriebenen Umgebung lebe auch Anastasia, so Megre (vgl. ebd. 2003a: 24). Eine Lichtung in der russischen Taiga sei ihre Heimat (vgl. ebd. 2011a: 24ff.). Doch was wird hier unter Heimat verstanden? Grundlegend sei vorauszuschicken, dass nicht jeder Mensch eine Heimat habe (vgl. ebd.: 24ff., 154). Heimat sei dort, wo der Mensch bewusst gezeugt wurde, wo die Mutter die Zeit der Schwangerschaft verbracht habe, wo der Mensch unter einem Ahnenbaum, der nach den genannten Aussaatvorgaben Anastasias gepflanzt (vgl. ebd. 2011b: 110) worden sei, geboren und wo er auch letztendlich begraben und in der Natur wiedergeboren werde. Sie sei dort, wo die Geister der Ahn*innen weiterlebten und ihre Nachfahren in einem ‚Raum der Liebe‘ beschützten und ‚Eindringlinge‘ vertrieben oder sogar töteten. (Vgl. ebd. 2011a: 187ff.) Auf diese Weise hätte auch die Urkultur der Weden gelebt (vgl. ebd. 2011c: 157). Heimat ist in dieser Wahrnehmung nicht durch Staatsgrenzen bedingt, sondern richtet sich nach dem Flecken Erde, auf „dem alle seine [die*der Nachfahr*in] Daseinsebenen auf einem Punkt zusammenlaufen und ihn mit dem Kosmos verbinden“ (ebd. 2011a: 154). Dieser Ort gebe den darin lebenden Menschen unermessliche Kraft und alles um ihn herum diene ihnen, wie Gott es gewollt habe. (vgl. ebd.) Diese ursprüngliche Verbindung zwischen den Menschen und der Heimat, sei, obwohl sie vergessen worden sei, immer noch intuitiv spürbar. Dies zeige sich darin, dass alte Menschen, die im Sterben lägen, darum bitten würden, in der Heimat bestattet zu werden, denn: „Die Fremde stößt die Seele ab.“ (ebd. 2011c: 157; Vgl. ebd.) Ebenso sei es dem Menschen unmöglich woanders als in der Heimat glücklich zu werden. Dies würden auch alle spüren, „die ins westliche ‚zivilisierte Paradies‘“ (ebd. 2011e: 156) gegangen seien (vgl. ebd.). Umsiedeln ist somit laut Megre keine Option, denn die Menschen trügen die Verantwortung für ihre Heimat, welche immer das übergeordnete Ziel sei und die nur gerettet werden könne, indem sie nicht im Stich gelassen werde (vgl. ebd. 2003b: 165; vgl. ebd. 2011g: 64-98).

Wenn Anastasias Traum verwirklicht wird, so Megre, werde die Erde wieder zu dem Paradies, das sie einst gewesen sei, noch sei sie jedoch die Hölle (vgl. ebd. 2003b: 188). Die Menschheit habe vergessen, dass alle Menschen Brüder*Schwestern seien, und liege in einem anhaltenden Krieg untereinander. Um das Paradies zurückzuholen, müsse, so die Idee, eine „Ära der Umgestaltung“ (ebd. 2011g: 212) eingeleitet werden. (Vgl. ebd.) Hierfür sei es notwendig, dass sich jeder Mensch eine Heimat erschaffe und aus ihr einen ‚Raum der Liebe‘ erwachsen lasse, um das Paradies einzuläuten (vgl. ebd. 2003b: 165) Aus diesen entstünde letztlich eine Aneinanderreihung von kleinen, in etwa einem Hektar großen Paradiesen (vgl. ebd. 2011a: 168), die Anastasia als ‚Familienlandsitze‘ benennt. (Vgl. ebd. 2011b: 113) Diese Familienlandsitze seien die einzig wahre Lösung, hinsichtlich der drohenden sozialen und ökologischen Katastrophen die beste Zukunftsvision und zögen ein glückliches und gutes Leben mit sich (vgl. ebd. 2011g: 156ff.). Anastasias Rat laute somit: „Holt euch eure Heimat zurück!“ (ebd. 2011a: 153)

Doch hier ende Anastasias Anweisung nicht. Denn als ebenso wichtig für die Bewahrung der Heimat, wird die ‚Reinrassigkeit‘ der Kinder gewertet. Die ‚Reinheit‘ des Erbguts sichere die notwendige Schnelligkeit der Gedanken und somit die Intelligenz und die Fähigkeit des Wissens. Anastasia selbst sei ein solcher Mensch reiner Abstammung. (Vgl. ebd. 2011g: 181f.) Um die Menschen ‚rein‘ zu halten, wird das Konzept der ‚Telegonie‘³⁵ bemüht, welches auch unter der Bezeichnung „Einfluss des ersten Männchens“ (ebd. 2011f: 36) bekannt und inzwischen wissenschaftlich bestätigt sei. In diesem Konzept wird davon ausgegangen, dass die vererblichen Merkmale ihres ersten sexuellen Kontaktes, in Frauen abgespeichert werden. Sollten sie irgendwann in der Zukunft ein Kind gebären, seien es die Gene des ersten Mannes, mit dem sie Geschlechtsverkehr hatten, die weitervererbt würden, während der Mann, mit dem das Kind gezeugt wurde, nur der Samenspender sei. Auch Präservative könnten hieran nichts ändern. Eine intime Beziehung zwischen Mann und Frau unterschiedlicher Abstammung, ist folglich streng zu vermeiden. (Vgl. ebd.: 36ff.) Die richtige Wahl für eine Beziehung sei es, einen Mann aus der eigenen Heimat zu wählen, „der seine Heimat liebt, ihr auch in der Not beisteht und sich in jeder Situation als Teil seiner Heimat versteht“ (ebd. 2003b: 138). Dies sei es, was einen ehrenvollen Mann ausmache (vgl. ebd.): das Werk der Ahn*innen zu lieben (vgl. ebd.: 140). Befolge die Menschheit Anastasias Anleitung, werde die gesamte Erde zu einem ‚Raum der Liebe‘, bestehend aus vielen einzelnen unbesiegbaren Heimaten (vgl. Megre ebd.: 52; vgl. ebd. 2011f: 80f.)

Somit ruft Megre dazu auf, in der eigenen Heimat zu bleiben, Menschen aus der eigenen Heimat zu lieben und andere unter sich zu lassen (vgl. ebd. 2003b: 166). Dadurch könne schließlich das Ziel erreicht werden, eine Welt zu kreieren, in der unterschiedliche ‚Völker‘ eine friedliche Koexistenz führten (vgl. ebd. 2011b: 119).

3.3.3 Familienlandsitze – Volkssiedlungen – neues Russland

Um diese friedliche Welt einläuten zu können, braucht es laut Megre eine neue weltweite Ideologie, die die verschiedenen ‚Völker‘ der Erde teilen (vgl. ebd. 2011d: 122) und die Staaten ein Leitbild, ohne welches sie in Gefahr laufen würden, unterzugehen (vgl. ebd. 2011a: 117). Denn es seien nicht die verschiedenen Nationalitäten, die gegeneinander stünden, sondern ihre jeweiligen Ideologien. Diese, so Megre, führten zu unlösbaren Konflikten, welche mit der Zeit in Extremismus umschlagen würden. Die Zeit des Redens wäre somit vorbei. (Vgl. ebd. 2011d: 108). Um das Kapitel eines neuen Zeitalters aufzuschlagen (vgl. ebd.: 98), habe Anastasia jedoch schon einen Plan entwickelt, der eine praktische Umsetzung einer neuen Ideologie für alle ermöglichen könne (vgl. ebd.: 32). Ihre Vorschläge – so gibt Megre an zu wissen – stößen bei

³⁵ Unwissenschaftliches Konzept der Vererbungslehre, welches 1935 unter dem Aspekt der ‚Rassenschande‘ in den NS-Blutschutzgesetzen niedergeschrieben wurde und als „Radikalisierung der Rassenlehre der Nationalsozialisten“ (Quent 2018 nach Rosga 2018: 14) definiert werden kann (vgl. Rosga 2018: 14).

verschiedensten Nationen „einschließlich der Juden“ (ebd.: 123), auf Wohlwollen. Dieses Konzept wird als ein naturnahes benannt. (Vgl. ebd.): die Familienlandsitze. Diese sollten natürlich, ökologisch und nachhaltig sein. Zudem sollten sie möglichst den Wald als ein zentrales Element enthalten. (Vgl. ebd. 2011a: 170ff.) Sie sollten auf einem Grundstück von einem bis 1,5 ha errichtet werden, auf welchem die jeweils ansässige Familie ein lebenslanges Nutzungsrecht bekäme, das an die Nachkommen vererbt werde und steuerfrei sei (vgl. ebd. 2011e: 171). Hierfür sollte möglichst ein Gesetz erlassen werden (vgl. ebd. 2011a: 211), wofür Megre in einem offenen Brief an Wladimir Putin appelliert (vgl. ebd. 2011b: 122ff.)

„Wenn Millionen von Menschen überall das Gleiche tun, wird die Erde ein einziger blühender Garten sein, und es wird keine Kriege mehr geben, weil Millionen von Menschen von diesem großartigen Schöpfungswerk begeistert sein werden. Wenn dann Russen in die Schweiz oder nach Deutschland kommen, so nur zu dem Zweck, um die schönen, lebenssprühenden Oasen zu besichtigen und eine Erfahrung von echter Spiritualität mitzunehmen.“ (ebd. 2011e: 165)

Diese Familienlandsitze müssten jedoch zwangsweise in ökologisch sauberen Räumen errichtet werden, denn schon allein die Lebensmittelproduktion auf den Landsitzen sei durch die Verschmutzung der Großstädte gefährdet (vgl. ebd. 2011d: 84) Zudem vernichte die Lebensweise in Städten die natürliche Lebensweise der Menschen und mache Städter*innen somit zu Helfer*innen des Terrorismus. Während das Künstliche, Technokratische und Kapitalistische der menschlichen Seele schade, sei es die Natur, die ihr Heil bringe (vgl. ebd. 2011c: 226ff.) Jedoch sollten die Städte nicht aufgegeben, sondern neugestaltet werden (vgl. ebd. 2003b: 166), sodass sie grün, schön und ökologisch werden (vgl. ebd. 40ff.).

Auch wie die einzelnen entstehenden Familienlandsitze organisiert sein sollen, habe Anastasia bereits durchdacht. So müsse das Land in Territorien aufgeteilt sein. Die selbstverwalteten Familienlandsitze eines Territoriums sollen – so Anastasia – eine Volkssiedlung bilden. Diese 150 ha großen Volkssiedlungen müssten von per Mehrheitswahl gewählten Volksabgeordneten mittels eines Direktmandates politisch vertreten werden. In ihrem jeweiligen Wahlkreis werde ihnen ein eigenes Stück Land zur Verfügung gestellt. Zudem müsse es geregelt sein, dass niemals zwei Volksabgeordnete in derselben Legislaturperiode in der gleichen Volkssiedlung leben. (Vgl. ebd. 2011e: 171ff.) Das wichtigste sei jedoch, dass die Abgeordneten außerhalb des künstlichen Informationsfeldes lebten und ein gutes Image in der Bevölkerung und Kenntnis von deren Sorgen hätten. Somit sei ihnen Gesundheit, Gedankenschnelligkeit und Dankbarkeit der Bevölkerung sicher. Das Leben und die Arbeit der Abgeordneten müsse bestimmten Regeln folgen. So seien drei Tage in der Woche für Sitzungsangelegenheiten vorgesehen, während die restliche Woche zum Nachdenken in der Natur gesichert sein müsse. Ihre Ehefrauen hätten die Aufgabe sie zu unterstützen, weshalb es ihnen verboten sei, einer Arbeit nachzugehen, die nichts mit der ihrer Männer zu tun habe. (Vgl. ebd. 2011d: 245ff.) Grundlegend für ihre Wahl sei jedoch ihre Ideologie:

„Abgeordnete, die den Aufbau von Familienlandsitzen ablehnen, sollten vom Volk nicht mehr wiedergewählt werden. Obwohl diese Menschen die russische Staatsbürgerschaft besitzen und von Russen gewählt worden waren, sind sie in Wirklichkeit ‚Ausländer‘. Sie hängen nicht an ihrer Heimat. Und egal, wie ihre Darstellung in der Öffentlichkeit aussehen mag, in ihrem Beruf werden sie keine guten Taten für ihr Volk mehr vollbringen.“ (ebd.: 248)

Zudem sei ein Territorialrat für jede Volkssiedlung angedacht. Diese setze sich aus Bürgern zusammen, die dauerhaft in der entsprechenden Volkssiedlung lebten. Dieser fungiere als selbstständige Verwaltungseinheit und könne repräsentative Organe bilden. Volksabgeordneten sei es nicht möglich, Teil des Rates zu werden. Eine weitere Regelung für die Volkssiedlungen, sehe die Verfügbarkeit von ein bis zwei Grundstücken für Waisenkinder und Flüchtlinge vor. Das eigene Grundstück könne jedoch nur bei juristischer Prüfung des Flüchtlingsstatus an Hinzukommende übertragen werden. (Vgl. ebd. 2011e: 175f.)

Würde dieser Weg eingeschlagen und staatlich unterstützt werden, so Megre, würden auch die Menschen den Staat mit voller Hingabe unterstützen. Letztendliche ziehe der Weg der Familienlandsitze und Volkssiedlungen mit sich, dass weder Aufwiegeleien noch Rassendiskriminierung in dieser neuen Gesellschaft einen Platz hätten (vgl. ebd. 2011b: 121). Das Staatsoberhaupt würde als das erkannt werden, was es in diesem Fall auch sei: ein gerechter Herrscher, dem aus freien Stücken gefolgt werden würde und der somit selbst einen starken, blühenden harmonischen Staat harmonischer Menschen führen könne. Somit sei eine neue nationale Idee geboren (vgl. ebd. 2011a: 115; vgl. ebd. 2011e: 156). Es sei bereits festzustellen, dass ein großer Teil der ‚Völker‘ Russlands diese neue nationale Idee gutheißen (vgl. ebd. 2011g: 163), die Megre als *neues Russland* beschreibt (vgl. ebd. 2011b: 46). Zwar spricht Megre anhaltend vom Staat, jedoch betont er, dass das wedische ‚Volk‘, auf welches er sich als Ideal bezieht, nicht als Staat zu verstehen sei, sondern vielmehr als eine vollkommene Zivilisation (vgl. ebd. 2011d: 151) Erwache diese alte Zivilisation und treffe sie mit der neuen nationalen Idee zusammen, sei „Anastasias Traum nicht mehr bloß ein russischer Traum.“ (ebd. 2011e: 160) Es entstehe ein Prozess internationalen Ausmaßes (vgl. ebd. 2011g: 163), die „schöne neue Welt“ (ebd. 2011a: 77) nehme lediglich ihre Anfänge in Russland (vgl. ebd. 2011b: 28).

3.4 Formung der Zukunft

In einem letzten Schritt soll in diesem Kapitel aufgezeigt werden, welche Strategien in der Buchreihe Megres als Mittel der Wahl zur Überzeugung der Leser*innen ausgewählt wird. Hierbei wird zunächst auf seine Wissenschaftskritik eingegangen, um im Folgenden seine Annahme zu erläutern, dass der – seiner Ansicht nach – ausstehende Kampf mit Worten gewonnen werden könne.

3.4.1 Emotion vor Wissenschaft

Zunächst gibt Megre an, der Mensch dürfe das Geheimnis um seine Schöpfung nicht lüften. Die gewonnenen Informationen könnten sonst von den dunklen Mächten genutzt werden und einen kosmischen Krieg entfachen. Diese seien es auch gewesen, welche Eva dazu gebracht hätten, Adam zu überreden, Dinge zu zerlegen und zu analysieren. Dies hätte dazu geführt, dass der Mensch, statt schöpferisch zu denken und zu erschaffen, nur noch analysiere. Seine*Ihre eigenen Schöpfungen seien seitdem nur noch als primitiv zu beschreiben. Zu analysieren sei etwas Schlechtes und der Schöpfung hinderlich. (Vgl. ebd. 2011a: 49ff.) Zudem habe sich Gott aus einem weiteren Grund gegen die Analyse ausgesprochen: Es sei nicht möglich, seine Schöpfung vollkommen verstehen zu können, da sie als seine Gedanken und Träume ein Teil von ihm sei (vgl. ebd.: 39ff.). Letztendlich sei es so, dass der Mensch durch Fühlen viel mehr erfahren könne, da alles Wissen der Welt in ihm*ihr abgespeichert sei. Weder Bücher noch die modernsten Techniken könnten auch nur ansatzweise an das Wissen herankommen, das der Mensch intuitiv habe. Wissenschaftliche Betätigungen stünden ihm*ihr somit nur im Weg und versperrten die Sicht auf alles (vgl. ebd.: 49ff.; vgl. ebd. 2004: 141f.)

„Natürlich kann man sich verstärkt bemühen, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, aber würde man dadurch nicht die Entstehung einer wunderschönen Realität versäumen? Eine schöne Morgendämmerung sollte man einfach genießen. Sobald du anfängst zu analysieren, warum die Realität ist, wie sie ist, geht der ganze Reiz verloren, ganz abgesehen davon, dass die Grübelei zu nichts führt.“ (ebd. 2004: 185)

Der Mensch bemühe sich mit seinem Verstand danach, im Paradies zu leben. Dadurch könne sie*er es jedoch nicht zurückholen – das sei nur durch das Fühlen möglich (vgl. ebd. 2011a: 78ff.) Es sei wichtig, intuitiv und unhinterfragt das eigene Vertrauen in einen Menschen zu setzen, der nur Gutes für alle will und sich abhebt. Ein solcher Mensch sei Anastasia. Ihr könne geglaubt und gefolgt werden. Auf diese Weise brächte sie die Morgendämmerung für alle. (Vgl. ebd. 2004: 183ff.)

Dieser Umstand sei auch den Dunkelmächten bekannt. Es gäbe den einen Erfinder, der alle anderen menschlichen Erfinder*innen leite. Diesen benennt Megre als einen Geist der Zerstörung. Sein Ziel sei es, durch die absolute Zerstörung der Schöpfung, seine eigene Überlegenheit über Gott zu beweisen. Um diesen Geist loszuwerden, sei es von Nöten, dass Frauen keinen Geschlechtsverkehr mehr mit Wissenschaftlern hätten, was auch ihre Sünde büßen würde. (Vgl. ebd. 2011a: 55ff.) Zudem sei es so, dass die Dunkelmächte vorsätzlich wichtige emotionale Komponenten verschweigen würden, um die Menschheit davon abzulenken, dass sie mehr weiß, wenn sie fühlt, statt zu untersuchen. Der Mensch würde intuitiv alles richtig machen, wenn er nur auf sein Innerstes hörte. (Vgl. ebd.: 160ff.) Dieses würde jedoch durch „die heutigen Dogmen und die Vorherrschaft der Wissenschaft“ (ebd.: 182) behindert. Dabei sei es doch deutlich ersichtlich, dass wissenschaftliche Erkenntnisse immer nur für eine gewissen Zeit als wahr gelten könnten, während die tatsächliche Wahrheit immer über allem stünde (vgl. ebd. 2003b: 29) So erachtet er es beispielsweise als tatsächliche Wahrheit, dass die Sonne nur scheinen könne, da sie menschliche Energien und Emotionen reflektiere (vgl. ebd. 2011a: 148). Und auch die Geschichtsschreibung sei nicht immer wahr (vgl. ebd. 2004: 17). Wahrheit werde alleinig am Gefühl erkannt (vgl. ebd. 2003b: 163f.), weshalb sich der Mensch nur an diesem orientieren solle (vgl. ebd. 2011a: 9). Dies sei der einzige Weg zur Glückseligkeit. Doch er stünde nur jene Menschen offen, die rein in ihren Gedanken seien und über Bewusstheit verfügten (vgl. ebd. 2004: 143). Diese Eigenschaften habe der Mensch von Geburt an, weshalb Kinder mehr wüssten als renommierte Wissenschaftler*innen (vgl. ebd. 2003a: 89f.) Das sei einer der Gründe, weshalb ein anderes Erziehungs- und Schulkonzept³⁶ hermüsse, welches den Kindern weder eine falsche Weltanschauung indoktrinieren noch ihnen ihre Möglichkeit ohne Dogmen wirklich zu lernen nehmen würde (vgl. ebd. 2011a: 200ff.). Letztlich kommt Megre zu dem Schluss, dass Anastasia zwar in der Lage sei „mit ihrem Strahl all die Dissertationen, Titel und sonstige Fäulnis [zu] zerschlagen“ (ebd. 2003b: 159). Gott aber habe ihr in einem Gespräch erklärt, dass der einzige Weg die Menschen in eine bessere Zukunft zu führen, in der kollektiven Bemühungen liege eine „Vereinigung der Gegensätze“ (ebd. 2004: 56) zu bewirken (vgl. ebd.: 59). Deshalb habe Anastasia statt des aggressiven Weges, den weiseren Weg der Bewusstseinsänderung eingeschlagen (vgl. ebd. 2003b: 159).

3.4.2 Worte als Werkzeug Gottes

Diese benannte Änderung des Bewusstseins der Menschen wolle Anastasia, so Megre, über die Romanreihe *Die klingende Zedern Russlands* erreichen, welche sie Megre angewiesen habe zu verfassen (vgl. ebd. 2004: 162f.). In diesem Schreibprozess habe Anastasia die Rolle der Inspiration und der Muse eingenommen, während Megre das Genius gewesen sei, das die lichte Welt vorantreibe (vgl. ebd. 2003a: 151). Durch die Bücher würde eine Welle ausgelöst werden, die weitere Bücher und auch Filme und Kunstwerke über Anastasia und ihre Art zu leben mit sich bringen würde. Zudem sei es eine weitere Folge, dass auch die Wissenschaft die Wahrheit in Anastasias Worten erkennen würde. Somit würde die Menschheit letztlich anhand der Bücher die Wahrheit erkennen und somit anfangen, ein anderes, besseres Leben zu führen. (Vgl. ebd.: 148f.) Wie schon aus dem vorausgegangenen Kapitel ersichtlich wird, sei es nach Anastasias Lehre dabei wichtig gewesen, dass sich Megre in seinem Schreibprozess von Gefühlen und Intuition habe leiten lassen (vgl. ebd.: 159). Aus diesem Grund ist es Megre wichtig zu erwähnen, dass sich die Studierenden, welche ihm nach eigener Angabe halfen, die Bücher zu verfassen, auch ausschließlich auf ihre Intuition und nicht auf wissenschaftliche Erkenntnisse verlassen hätten (vgl. ebd. 2004: 132f.). Die wohltuende Wirkung, die diese Bücher laut Megre auf

³⁶ Auch das hierzu passende Schulkonzept nach dem Vorbild der russischen autoritär-nationalistischen „Schetinin-Schulen“, ist in den Romanen detailliert ausgebreitet, kann jedoch in dieser Arbeit aufgrund zeitlicher- wie Seitenbegrenzung nicht behandelt werden (vgl. Hellwig 2020: 17).

die Menschen haben werden und die sich langfristig manifestieren werde, entstünde durch die übermittelte Emotion des Autors (vgl. ebd. 2003a: 98; vgl. ebd. 2004: 12). Die Wortwahl sei hierbei von besonderer Wichtigkeit. Denn Worte seien das Werkzeug Gottes. Somit sei es durch deren richtige Verwendung möglich, Realitäten zu formen. Diese richtige Verwendung finde sich im Gespräch zwischen Seelen. (Vgl. ebd. 2004: 72) Deshalb sei es auch nicht wichtig, einen gehobenen Stil oder Grammatik zu beherrschen. Von größerer Bedeutung sei die leichte Verständlichkeit. Diese hätten seine Bücher inne, so Megre. Dies ‚belegt‘ er damit, dass 80% der von ihm verwendeten Worte besonders leicht lesbar seien. (Vgl. ebd. 2003b: 90) Zusätzlich habe Anastasia „Zeichenkombinationen der tiefen Ewigkeit und des endlosen Kosmos“ (ebd. 2003a: 162) einfließen lassen. Diese seien in der Lage ‚lichte‘ Gefühle hervorzurufen, die zur Bildung eines neuen Bewusstseins beitragen würden (vgl. ebd.: 159). Da sich die Gesellschaft ändern würde, sei es nicht mehr von Bedeutung, was Bildungseinrichtungen oder Erziehungssysteme bei den Kindern versuchten, denn sie würden sich an der Lebensweise der sie umgebenden Menschen orientieren (vgl. ebd. 2011c: 13)

Obwohl Megre nach eigenen Angaben nicht vorhatte, mit seinen Büchern eine neue religiöse Bewegung zu gründen, werde es in Russland trotz allem so wahrgenommen (vgl. ebd. 2011b: 114) Seine einzige Absicht, so der Verfasser, sei es, dass „alle Menschen aus dem hypnotischen okkulten Schlaf aufwachen“ (ebd. 2011c: 206) und somit wieder in die Realität zurückkehren könnten (vgl. ebd.). Er selbst erklärt die Romanreihe zur Ideologie (vgl. ebd. 2011g: 162). Mit den Büchern, so Megre, werden die Menschen dazu gebracht, über die Grenzen Russlands hinweg selbst für ihre Heimat aktiv werden zu wollen (vgl. ebd. 2011a: 155ff.). Die Bücher seien, genau wie die von Anastasias Urvater gesungenen Lieder, Elementarbilder (vgl. ebd. 2011g: 120f.), anhand derer mittels Gedanken die Zukunft geformt werde (vgl. ebd. 2004: 161).

4. Methodisches Vorgehen – *Theorienvergleich* nach Holger Zapf

Im Folgenden soll auf das methodische Vorgehen eingegangen werden, anhand dessen der Vergleich zwischen Alain de Benoists Darstellungen und den Wladimir Megres Büchern zugrundeliegenden Weltanschauungen und Strategien vorgenommen werden soll. Auch wenn es sich bei den vorliegenden Ausführungen nicht um zwei Theorien handelt, soll auf den Theorienvergleich nach Holger Zapf zurückgegriffen werden (vgl. Zapf 2018: 40ff.), da dieser es ermöglicht, anhand der Rekonstruktion von ‚nicht-Theorien‘, Vergleiche vorzunehmen und die „*wesentlichen* Gemeinsamkeiten und *relevanten* Unterschiede“ (ebd.: 42; Hervorhebung im Original) herauszuarbeiten. Nachfolgend wird der Theorienvergleich nach Holger Zapf vorgestellt.

Zunächst sei die Identifizierung wesentlicher Gemeinsamkeiten, die begründete Annahme über die Existenz mindestens eines Unterschieds der zu vergleichenden Theorien, wie auch ein durch die Leitfrage herausgestellter zentraler Vergleichspunkt unabdingbar, so Zapf. Bezüglich dessen sollte auf „Aussagen über empirische Zusammenhänge (das ›Sein‹), [...] normative Forderungen (das ›Sollen‹) und [...] eine bestimmte Beschreibungssprache [...] (Die Semantik)“ (ebd.: 40) eingegangen werden. Um diese drei Gesichtspunkte vergleichbar zu machen, muss zu Beginn eine Rekonstruktion der impliziten Elemente aus den expliziten vorgenommen werden. Dies dient der Zugänglichmachung von Sinnhaftigkeit und Kohärenz der zu vergleichenden Theorien. Zu rekonstruieren seien hierbei „die definitorische Engführung von Begriffen, die konsistente Verwendung dieser Begriffe, die kohärente und damit widerspruchsfreie Aufeinanderbezogenheit von Aussagen und die Offenlegung erkenntnistheoretischer Vorannahmen.“ (ebd.) Als wichtige Vergleichselemente benennt Zapf sowohl theorieimmanente als auch theorieexterne Faktoren, mittels derer sich Konvergenzen und Divergenzen feststellen lassen. In einem weiteren Schritt müsse die Beseitigung von Unklarheiten und offenen Interpretations-

möglichkeiten vorgenommen werden. Letztendlich seien es also die Rekonstruktionen der Theorien, mittels derer ein Vergleich vorgenommen werde und nicht die Theorien an sich. Dieser Vorgang kann, so Zapf, nicht ohne eine Komplexitätsreduktion vorgenommen werden. Ebenfalls sei zu erwähnen, dass es nicht im Rahmen des Möglichen liege, einen solchen Vergleich neutral und von einem „völlig theoriefreien Standpunkt“ (ebd.: 41) vorzunehmen. Zudem sei es als eine schwere Aufgabe zu bewerten, für den Rekonstruktionsvorgang eine neutrale Semantik zu finden. Dies liege schon allein an der Begriffsverwendung innerhalb der zu vergleichenden Theorien. Trotz dieser Kritikpunkte sei der Theorienvergleich hinsichtlich des systematischen Vorgehens, wie auch der methodischen Umsetzung, ein legitimes Instrument. (Vgl. ebd.: 40ff.)

5. Vergleich

Im folgenden Kapitel werden die zu vergleichenden Aspekte der Weltanschauung de Benoists und Megres zusammenfassend aufgezeigt und gegenübergestellt. Dafür wird zunächst auf die *zentralen verwendeten Begriffe* eingegangen, um deren (unterschiedliche) Verwendung in den beiden zu vergleichenden Anschauungen deutlich zu machen. Darauf folgt die Gegenüberstellung der *immanenten Faktoren* der Ausführungen der beiden Autoren. Abschließend werden – gekennzeichnet als *externe Faktoren* – die Autoren außerhalb der zu vergleichenden Werke nebeneinandergestellt. Für den immanenten und Begriffsvergleich werden folgende Texte herangezogen: Alain de Benoist: *Heide sein* (1982); *Aus rechter Sicht* (1983); *Demokratie: Das Problem* (1986); *Schöne vernetzte Welt* (2001); *Kulturrevolution von rechts* (2017). Wladimir Megre: *Anastasia*, Band 1 bis 10. Letztere – bekannt unter dem Namen *Die klingenden Zedern Russlands* – entstanden zwischen 1996 und 2010 (vgl. Megre 2021), jedoch werden aus Ermangelung des Zugriffs nicht die Erstauflagen verwendet. Die Auswertung, wie auch das Aufzeigen von *offenen Interpretationsmöglichkeiten und Unklarheiten*, wird in Kapitel 6 vorgenommen.

5.1 Begriffe

In diesem Kapitel soll sich mit den verwendeten Begriffen und ihrer implizierten Bedeutung auseinandergesetzt werden. Hierbei wird an einigen Stellen bereits ein interpretatives Vorgehen bezüglich Megres Begriffsverwendung nötig, um sie ihrer Prosaartigkeit zu entheben. Nicht immer liegt die Möglichkeit einer Gegenüberstellung der zu definierenden Begriffe vor, da nicht alle von beiden Autoren verwendet werden. Trotz dessen werden auch diese Begriffe erläutert, da sie – auch wenn nur von einem der Autoren verwendet – eine maßgebliche Rolle in den besprochenen Ausführungen innehaben.

Egalitarismus folgt laut Alain de Benoist einem abstrakten Prinzip (vgl. ebd. 1986: 115), das „den Menschen als eine abstrakte, von sämtlichen Eigenschaften der Existenz geleerte Idee voraussetzt“ (de Benoist 2017: 172), eine Ideologie des Gleichmachens, die es zu beenden gilt, um den Reichtum der Erde – ausgedrückt in Vielgestaltigkeit (vgl. ebd. 2017: 55f.) – zu bewahren und ein friedliches Miteinander zu ermöglichen (vgl. ebd. 2017: 169).

Den **Liberalismus** benennt Alain de Benoist als den eine „Gleichheitslehre“ (de Benoist 2017: 201) beinhaltenden „Hauptfeind“ (ebd.: 186). Er sei eine „Lehre der Begrenzung aller politischen Herrschaft und mißtraut [sic!] der Macht prinzipiell [...] eine Einengung aller Regierungen, die die Politik entwertet, um sie der Ökonomie unterzuordnen [...] und] stützt sich auf [...] die Rechte des Individuums.“ (ebd. 1986: 45).

Demokratie ist laut Alain de Benoist „eine Form der politischen Herrschaft, die als solche eine Macht in sich schließt [...] eine Form der Regierung und des politischen Handelns [...] das] sich auf Volkssouveränität [stützt]“ (ebd.). Wenn de Benoist Demokratie kritisiert, meint er damit liberale Demokratie – zwei Konstrukte, die sich seiner Meinung nach widersprechen (vgl. ebd.). In dieser habe das ‚Volk‘ keine Macht (vgl. ebd.: 44) und werde gegen seine eigenen Interessen

regiert (vgl. ebd.: 85). Er kennzeichnet sie als undemokratisches System, welches einen Übergang zum Totalitarismus bilde (vgl. ebd.: 44f., 70). Zudem vernachlässige sie das für Demokratien fundamentale Prinzip des organischen Gemeinwohls des homogenen ‚Volkes‘, welches immer gleichartige Entscheidungen treffe (vgl. ebd.: 22, 24). Demokratie ist für de Benoist erst dann wahrhaftig, wenn sie holistisch (vgl. ebd.: 22, 24), direkt (vgl. ebd.), in der Beteiligung verpflichtend (vgl. ebd.: 112), vorzugsweise durch gewählte Menschen mit ideellen Werten gesteuert wird (vgl. ebd.: 53; vgl. ebd. 2017: 122f.) und homogen ist (vgl. ebd. 1986: 22, 24f.).

Für Wladimir Megre ist Demokratie ein undemokratisches (vgl. ebd. 2011c: 269f.), gefährliches (vgl. ebd.), von einer jüdischen Weltverschwörung gesteuertes System (vgl. ebd.: 208; vgl. ebd. 2011e: 138) zu ungefährdeten Machterhaltung weniger (vgl. ebd. 2011a: 978; vgl. ebd. 2011e: 124), das in seinem Bezug auf gesellschaftliche Funktionsweisen dysfunktional ist (vgl. ebd. 2011c: 269f.). Demokratie ist für Megre nur dann in Betracht zu ziehen, wenn sie holistisch ist und durch eine direkt gewählte Gruppe Menschen mit ideellen Werten gesteuert wird (vgl. ebd. 2011e: 170ff., vgl. ebd. 2011d: 245ff.), die der homogenen Gemeinschaft entstammen (vgl. ebd. 2011d: 245ff.) und idealerweise eine übergeordnete Führerfigur besitzt (vgl. ebd. 2011a: 115).

Technokratie ist bei Alain de Benoist als eine Form des Regierens zu verstehen, in der politisches und ideologisches Handeln gewählter Vertreter*innen durch die wissenschaftliche Expertise von Techniker*innen abgelöst wird, was letztlich eine Abschaffung des Politischen bedeute (vgl. de Benoist 1986: 35ff.). In dieser Betrachtungsweise löst Technologie das menschliche Wissen und Denken ab (vgl. ebd.; vgl. ebd. 2001: 154), Expert*innen lösen Politiker*innen ab, Politiker*innen werden zu Verwalter*innen und es geschieht eine Enteignung des Politischen und Demokratischen (vgl. ebd. 1986: 35ff.).

Wladimir Megre versteht unter Technokratie eine gelenkte Beeinflussung bis hin zur Ablösung der politischen Ebene durch eine künstlich generierte (vor allem mediale) Welt (vgl. Megre 2011c: 212f., 269f.; vgl. ebd. 2011f: 39), die Vielfalt (vgl. ebd. 2011e: 187), Vernunft (vgl. ebd. 2011g: 88), Intelligenz und Denkfähigkeit (vgl. ebd. 2003a: 155; vgl. ebd. 2011b: 92) entgegenwirkt und somit letztlich die Menschheit verkümmern lasse (vgl. ebd. 2004: 213f.; vgl. ebd. 2011a: 87; vgl. ebd. 2011g: 25).

Unter **Medien** werden nach Alain de Benoist die neuen Kommunikationsstrategien gefasst, welche seiner Betrachtung folgend eine Hegemonieinstrument darstellen, die das menschliche (kritische) Denken zu Gunsten eines Einheitsdenkens ablösen, soziale Kontrolle bis hin zu Überwachung schaffen, soziale Exklusion vorantreiben und die politische Ebene in eine Abhängigkeit drängen (vgl. de Benoist 2001: 150ff.).

Wladimir Megre beschreibt Medien als Instrument zur Beeinflussung der Menschen, welches von Jüd*innen gesteuert werde (vgl. Megre 2011d: 100; vgl. ebd. 2011e: 121, 138), unfrei sei und wichtige Themen tabuisiere (vgl. ebd. 2011g: 139).

Unter **Kapitalismus** fasst Alain de Benoist eine materialistisch ausgelegte liberale Ökonomie, in welcher Politiker*innen abhängig von Finanzmächten seien (vgl. de Benoist 1986: 91ff.; vgl. ebd. 2001: 150; vgl. de ebd. 2017: 170ff.). Durch ihn geschehe eine Enteignung des Politischen und Demokratischen (vgl. ebd. 2017: 170ff.), das Soziale werde ökonomisiert und versachlicht (vgl. ebd. 2001: 151f.; vgl. ebd. 2017: 167f.), er bewirke eine Ablösung der Qualität durch Quantität und bilde letztlich einen Übergang zum Totalitären (vgl. de ebd. 2017: 167ff.)

Wladimir Megre definiert Kapitalismus als ein westliches (vgl. Megre 2011a: 117) entmenslichtes (vgl. ebd. 2003a: 125f., 171f.; vgl. ebd. 2011e: 56f.) System, welches einer jüdischen politischen Agenda folge (vgl. ebd. 2011c: 208; vgl. ebd. 2011e: 138), mittels des Werkzeugs der Finanzmittel die soziale Ebene im negativen Sinne indoktriniere (vgl. ebd. 2003a: 125f., 171f.; vgl. ebd. 2011c: 207ff.) und zunächst Unfreiheit (vgl. ebd. 2011b: 114) und folgend eine

existenzielle Gefahr für die Menschheit bedeute (vgl. ebd. 2004: 62; vgl. ebd. 2011b: 42f., 113f.).

Alain de Benoist interpretiert **Metapolitik** als eine auf das Kollektivbewusstsein einwirkende Form des Politischen (vgl. de Benoist 2001: 399), welche aufgrund des indirekten und unterschwelligeren Charakters zunächst nicht als eine solche wahrgenommen wird, aber langfristig Mentalitäten und Wertsysteme verschiebt (vgl. ebd. 2017: 79). Ihre Umsetzung sollte vorzugsweise außerhalb des berufspolitischen Raums (vgl. ebd. 2001: 400) und themenübergreifend in einer „querverbindenden Denkweise [...] um eine zusammenhängende Weltanschauung zu bieten“ (ebd.) stattfinden.

Wladimir Megre verwendet statt der Bezeichnung des Metapolitischen die der *elementalen Bilder*. Damit bezeichnet er musische Konstrukte wie Romane (vgl. Megre 2011g: 120), Lieder (vgl. ebd. 2004: 74f.), Gedichte (vgl. ebd. 2011a: 224f.) etc., die außerhalb der politischen Ebene stehend, gesamtgesellschaftliche Leitbilder generieren können (vgl. ebd.: 96), die sich verstärken, je mehr sie um sich greifen (vgl. ebd. 2011c: 164).

Alain de Benoist unterteilt Menschen in ‚**Rassen**‘ (vgl. de Benoist 2017: 84) und benennt sie als eine „Gesamtheit von Individuen“ (de Benoist 2017: 83), welche abgesehen von ihrem äußeren Erscheinungsbild (vgl. ebd.), nicht zurückzuweisende Unterschiedlichkeiten in der Verteilung von Stärken und Schwächen (vgl. ebd.: 97) aufweisen würden (vgl. ebd. 1983: 366), was er auf ihre angeblich unterschiedlichen genetischen Grundlagen zurückführt (vgl. ebd. 2017: 83). Antirassismus benennt de Benoist als „abscheulichste[n] Rassismus“ (de Benoist 2017: 88), da er die zu bewahrenden Unterschiede und die Vielgestaltigkeit negiere (vgl. de Benoist 2017: 85ff.).

Megre geht von der Existenz menschlicher ‚Rassen‘ aus (vgl. Megre 2011f: 45, 193), denen er eigene Eigenschaften (vgl. ebd. 2003b: 138) und einen gewissen Typus der Seele zuschreibt (vgl. ebd. 2011d: 138). Wer diese Eigenschaften nicht teile, sei als ‚Ausländer‘, also nicht zugehörig, zu charakterisieren (vgl. ebd.: 248). Zudem sei eine Zugehörigkeit nicht anhand eines Passes zu erreichen (vgl. ebd. 2011e: 170). Die an die Lehren der Telegonie gekoppelte (vgl. ebd. 2011f: 36f.) und zu erhaltende ‚Reinrassigkeit‘ wirke sich positiv auf die Fähigkeiten und Intelligenz aus (vgl. ebd. 2011g: 181f.). Eine ‚Rassendiskriminierung‘ dürfe es jedoch nicht geben (vgl. ebd. 2011b: 121).

Eine **Ethnie** ist bei Alain de Benoist eine über das Individuum hinausgehende, sich auf die Genetik gründende Gesamtheit an Menschen (vgl. de Benoist 2017: 88f.). Sie teilen sich Eigentümlichkeiten, Kultur und eine gemeinsame Volksseele (vgl. ebd.) sowie kollektive Identität (vgl. ebd. 2001: 213). Die Ethnie ist essenziell für gesellschaftliche und politische Strukturiertheit (vgl. ebd. 2017: 108), wie auch für soziale Bindungen und Vielfalt (ebd. 2017: 88f.).

Für Alain de Benoist ist das ‚**Volk**‘ eine feste Einheit, in welcher *demos* und *ethnos* übereinstimmen (vgl. de Benoist 1986: 17f.), die ihren Fokus auf das Gemeinwohl legt (vgl. ebd.: 24f., 38f.), die ein gemeinsames Schicksal (vgl. ebd.: 115f.), ein gemeinsames instinktives Gespür und gemeinsame Überzeugungen (vgl. ebd.: 38f.) und einen „echten gemeinschaftlichen Organismus“ teilt (ebd.: 57). Zudem stehe es in einer spirituellen wie auch biologischen Verbundenheit zu dem Territorium, welches es besiedelt (vgl. ebd. 1983: 363; vgl. ebd. 2017: 105ff.).

Das ‚Volk‘ ist in Wladimir Megres Denkweise eine der ‚Rasse‘ (vgl. Megre 2011f: 194) entspringende Gemeinschaft, die Herkunft, Sprache, Kultur (vgl. ebd.: 193f.) sowie festgeschriebene Lebensweise (vgl. ebd.: 12f.) teilt und in spiritueller, wie organischer Verbundenheit zu dem von ihnen besiedelten Territorium lebt und somit mit einer Blut- und Boden-Ideologie in Verbindung zu setzen (vgl. ebd. 2011g: 121f. Anm. des Übers.).

Kultur sei bezüglich ihrer Annahme durch die Fähigkeit hierzu determiniert (vgl. de Benoist 2017: 91) und entspringe der Biologie (vgl. ebd. 1983: 383), sei sinnverleihend, gesellschaftsgestaltend und existenziell für Gesellschaft, so Alain de Benoist (vgl. ebd. 2017: 188).

Laut Alain de Benoist ist das **Heidentum** die „ursprüngliche Religion Europas“ (de Benoist 1982: 12), welcher weder eine Erkenntnislehre noch eine Schöpfungsgeschichte zugrunde liege (vgl. ebd.: 49), die keinen verpflichtenden Monotheismus kenne (vgl. ebd.: 34) und die Akzeptanz und Unterschiedlichkeit fördere (vgl. ebd.: 132f.). Es verbinde die Menschen mit der Heimat (vgl. ebd.: 131f.), den Mitmenschen wie auch den Ahn*innen, bilde einen Kreislauf aus Vergangenheit und Zukunft und verehere die Welt selbst als das Göttliche (vgl. ebd.: 24ff., 47, 57f.).

Für Megre ist das Heidentum nicht lediglich als Religion, sondern als „Kultur der Lebensart“ (Megre 2011d: 166) zu verstehen, welche auch die weltweit ursprüngliche gewesen sei (vgl. ebd. 2011c: 116.). Im Heidentum gebe es kein festes Bild von Gott, denn dieser sei wesensgleich mit der Natur und der Welt (vgl. ebd. 2011a: 65; vgl. ebd. 2011b: 135ff.; vgl. ebd. 2011e: 164) – auch wenn es dann doch eben jener sei, der ein Verbot zur Analyse seiner Schöpfung ausspreche (vgl. Megre 2011a: 49ff.). Die Schöpfung bilde den Mittelpunkt des Heidentums – Sex ist heilig und darf nicht als Genussfaktor entwertet werden (vgl. ebd. 2003a: 65) –, für welches auch eine Schöpfungsgeschichte existiere, die Elemente der christlichen Schöpfungsgeschichte enthalte (vgl. ebd. 2011a: 14ff.).

Heimat ist nach Alain de Benoist als der Ursprung des Menschen zu beschreiben. Der Mensch sei in ökologischer und sinnlicher Hinsicht abhängig von seiner Heimat, auf welche er zudem biologisch angepasst sei. Auch sei es maßgeblich für die Leistungs- und Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen, dass er in seiner Heimat bleibe. (Vgl. de Benoist 2017: 110ff.)

Nach Wladimir Megre ist Heimat nicht durch Staatsgrenzen bedingt (vgl. Megre 2011a: 154), sondern liege in dem Territorium, in dem der Mensch seinen Ursprung (vgl. ebd.) und seine Ruhestätte habe (vgl. ebd.: 187ff.), mit welchem er in einer sinnlichen, ökologischen und biologischen Wechselbeziehung stehe (vgl. ebd.; vgl. ebd. 2011c: 91, 157f.; vgl. ebd. 2011d: 223) und den er beschützen wolle (vgl. ebd. 2003b: 138). Zudem sei es der Ort, der den Menschen mit seinen Ahn*innen verbinde (vgl. ebd. 2011a: 187ff.; vgl. ebd. 2003B. 140), ihm Schutz, Glück und Kraft (vgl. ebd. 2011a: 154; vgl. ebd. 2011c: 91, 157) verleihe und als Paradies des Menschen angesehen werden müsse (vgl. ebd. 2003b: 165, 188ff.; vgl. ebd. 2011c: 157; vgl. ebd. 2011d: 84, vgl. ebd. 2011e: 165).

Das **Europa**, welches Alain de Benoist vor Augen hat, erstreckt sich „vom Atlantik bis zum Ural“ (de Benoist 2017: 141). Für dieses Gebiet existiere eine gemeinsame kulturelle Abstammungslinie, die auf das europäische ‚Urvolk‘ der Indoeuropäer*innen zurückgehe (vgl. ebd. 1983: 42), deren Religion der heidnischen sehr ähnlich gewesen sei (vgl. ebd. 1982: 29) und welches in der Urheimat, die durch das heutige Mitteleuropa und Südrussland abgedeckt wird, gelebt habe (vgl. ebd. 1983: 45).

Der Urheimat, welche durch Russland, „England, Frankreich, Deutschland, d[ie] Türkei, Nordafrika und Indien“ (Megre 2004: 226) dargestellt werde, sei das heidnische Volk der Proto-Indoeuropäer*innen – welches er auch als „das uralte Ariervolk“ (ebd. 2011f: 45) oder als „Atlantier“ (ebd. 2004: 69) bezeichnet – entsprungen und habe sich im späteren Verlauf „mit der asiatischen Rasse“ (ebd. 2011f: 193) vermischt, so Megre (vgl. ebd. 2004: 226). Welches Gebiet er selbst unter ‚Europa‘ fasst, lässt sich allerdings nicht ermitteln.

Die **Nation** ist nach Alain de Benoist als individualistischer, einheitsstiftender Zusammenschluss zu benennen, welcher keinen Raum für die Vielfalt der Gemeinschaften lasse und der die Unterscheidung von Staatsbürger*innenschaft und ‚Volks‘zugehörigkeit fälschlicherweise nicht definiere (vgl. de Benoist 2001: 255ff.).

Wladimir Megre füllt die Worte der „neue[n] nationale[n] Idee“ (Megre 2011e: 157) mit dem Inhalt einer vollkommenen Zivilisation (vgl. ebd. 2011d: 151), die aus einer harmonischen Gesellschaft bestehe (vgl. ebd. 2011e: 156), welche aus freien Stücken einem gerechten Herrscher folge (vgl. ebd. 2011a: 115) und die ein Schritt zur Erreichung des Zieles einer internationalen Idee sei (vgl. ebd. 2011e: 160; vgl. ebd. 2011g: 163).

Als **Reich** klassifiziert de Benoist ein Territorium mit beweglichen Grenzen, das nicht nach Ausdehnung strebt, sondern nach gerechter Ordnung und Verbündung. Die Wesenheit des Reiches sei holistisch, organisch und universell. Die Mitgliedschaft sei mittelbar und inkludiere eine Beibehaltung der Individualitäten. (Vgl. de Benoist 2011: 255ff.)

5.2 Immanente Faktoren

Im Folgenden sollen die immanenten Faktoren der beiden zu vergleichenden Weltanschauungen in einer Komplexität reduzierenden Form dargestellt werden. Hierfür wurden die expliziten Elemente aus Megres Romanen zu impliziten Aussagen rekonstruiert, um eine Voraussetzung für den Vergleichsvorgang zu schaffen. Zunächst wird auf die unter der Kategorie *das Sein* verbuchten Elemente eingegangen. Darauf folgen die Elemente, welche als normative Forderungen (*das Sollen*) klassifiziert wurden. In einem letzten Schritt wird sich der *Semantik* der beiden Anschauungen gewidmet. Hierbei sollen nicht die sprachlichen Strategien der Ausführungen de Benoists selbst herangezogen werden. Sondern es soll der in Alain de Benoists Ausführungen formulierte strategische Umsetzungsvorschlag mit der Taktik, welche Wladimir Megre in seinen Romanen formuliert und anwendet, verglichen werden, um die eingeschlagenen Wege vom *Sein* zum *Sollen* zu beleuchten und in Vergleich zu setzen. Der Vergleich des *Wie* soll in dieser Herangehensweise also nicht auf die Sprachverwendung de Benoists, sondern auf das von ihm vorgeschlagene und von Megre umgesetzte strategische Vorgehen zur Zielerreichung bezogen werden.

5.2.1 Das Sein – de Benoist

Der aktuellen und laut ihm zu bemängelnden Situation ist bei Alain de Benoist der Liberalismus übergeordnet. Die durch das Christentum geprägte Gleichheitslehre (vgl. de Benoist 2017: 201) fördere den Individualismus (vgl. ebd. 1986: 42f.), stelle eine Gleichheit her, die die Vielgestaltigkeit der Kulturen vernichte (vgl. ebd. 2017: 32, 55f., 88), stelle das Individuum über das ‚Volk‘ (vgl. ebd. 1986: 123) und bewirke durch die Abkehr von der holistischen Gesellschaft auch eine Abwendung von den sozialen Grundlagen, welche dieser zugrunde liegen (vgl. ebd. 2001: 211). Er habe antidemokratische Auswirkungen (vgl. ebd. 1986: 123), lasse Politik zur Verwaltung verkommen und kreierte lediglich das Trugbild einer Demokratie (vgl. ebd.: 35ff., 61). Die Konsequenz des Liberalismus sei ein Totalitarismus, in dem sich ungebildete und sich gegenseitig gleichgültige Menschen in ihrer Gleichförmigkeit ihres eigenen Wertes nicht mehr bewusst seien, gegeneinander konkurrierten (vgl. ebd. 2001: 217ff.; vgl. ebd. 2017: 169). Letztlich bewirke der Liberalismus eine Entwurzelung der Kulturen zugunsten einer marktförmigen, globalen Gesellschaft, die eine Bedrohung für sich selbst sei (vgl. ebd. 2001: 49f., 69ff., 214ff.). Folgend wird auf die dem Liberalismus zugeordneten Faktoren *Christentum*, *Demokratie*, *Technokratie*, *Kapitalismus* und *Medien* eingegangen. Ergänzend wird der Faktor *Emanzipation* eingefügt. Abschließend wird auf die Sehnsucht eingegangen, welche de Benoist den Menschen unterstellt.

Laut Benoist hat das **Christentum** aufgrund seiner Gleichheitslehre einen massiven Kulturverlust zu verantworten (vgl. ebd. 2017: 87f.). Die Herabstufung und Entheiligung der Welt, wie auch die schwindende Achtung der Menschen vor ihr, sei auf den jüdisch-christlich Monotheismus sowie die Schöpfungslehre zurückzuführen (vgl. ebd. 1982: 34, 55). Zudem bringe das Christentum Xenophobie und Rassismus mit sich (vgl. ebd.: 175). Antisemitische Positionen

treten nur indirekt – wie zum Beispiel über die Benennung von „Finanzmächten“ (ebd. 1986: 91) – aus seinen Ausführungen hervor (vgl. Daniel 2020).

Die liberale **Demokratie** zerreiße das ‚Volk‘ und lasse aus ihm eine Gesellschaft werden, die aus einzelnen egoistischen Personen bestehe, sodass es letztlich also kein ‚Volk‘ mehr gäbe – und ohne ‚Volk‘ auch keine Volksherrschaft (vgl. de Benoist 1986: 42ff.) Die liberale Demokratie sei als undemokratisch zu benennen (vgl. ebd.: 74ff.), als Scheindemokratie, in welcher statt des ‚Volkes‘ gewählte Eliten die Macht innehätten (vgl. ebd. 44, 53). Repräsentation führe zu Machtmissbrauch, Handlungsunfähigkeit, Ausgrenzung von Minderheiten und einem Sinken der Wahlbeteiligung (vgl. ebd.: 73f., 85). In Folge entstehe Totalitarismus, eine Tyrannei der Mehrheit, ein Despotismus des Jede*r gegen Jede*n (vgl. ebd.: 69f., vgl. ebd. 2017: 173).

Die heutige **Emanzipation** stehe, ohne dass es ‚den Frauen‘ bewusst sei, gegen eine tatsächliche Gleichwertigkeit der Geschlechter. Sie gehe nicht auf die Differenz von Mann und Frau ein und werte genuin weibliche Themen, wie zum Beispiel Mutterschaft, nicht auf. Letztlich seien es somit doch die männlichen Werte und Ansichten, die die Oberhand behielten. (Vgl. ebd. 2001: 432f.)

Durch die **Technokratie** geschehe nichts anderes als ein Hegemonieaufbau und -sicherung mittels Technik (vgl. ebd.: 151) zulasten des Machtgefüges der politischen Ebene und der Souveränität des ‚Volkes‘ (vgl. ebd. 1986: 82f., 91ff.). Sie ersetze Ideologien und Entscheidungen durch eine naturwissenschaftliche Faktenschaffung, degradiere Politik zu einer Verwaltung, die hinter der Zeit zurückbleibe und mache letztlich Demokratie überflüssig (vgl. ebd.: 35ff.; vgl. ebd. 2001: 15f., 177f.).

Der **Kapitalismus** führe zu einer „Ökonomisierung des öffentlichen Lebens“ (ebd. 2017: 176) inklusive Ausbeutung, schwindende Absicherung und Klassenbildung (vgl. ebd. 2001: 75). Statt gegenseitiger Wertschätzung der Menschen voreinander, ergäben sich versachlichte Beziehungen, Konkurrenz, Eigennutz und Abhängigkeiten (vgl. ebd. 2017: 167ff.). Im Kapitalismus sei die politische Ebene abhängig von ‚Finanzmächten‘, korrupt und undemokratisch (vgl. ebd. 1986: 91ff.) Es bilde sich eine politische Entleerung des Staates heraus (vgl. ebd. 2017: 48).

Liberale Demokratie beinhalte gerichtete **Medien**, anhand welcher Meinungsbildung von einer durch sanfte Konditionierung erzeugten Gleichschaltung abgelöst werde (vgl. ebd. 1986: 94; vgl. ebd. 2017: 174). Es entstünde eine Gesellschaft mit standardisierten Meinungen (vgl. ebd.: 175f.), welche Personen mit abweichenden Ansichten ausschliesse (vgl. ebd. 2001: 180f.). Die Fähigkeit zum kritischen Denken und Verstehen würden durch den passiven Konsum von Informationen, Einheitsdenken und einer produzierten hegemonialen Ideologie abgelöst (vgl. ebd.: 154, 162ff., 169, 177). Medien, als ein „Instrument sozialer Kontrolle“ (ebd.: 151) und Überwachungsinstrument (vgl. ebd.: 14), drängten auch die politische Ebene in ein Abhängigkeitsverhältnis (vgl. ebd.: 150).

Heimatliche Sehnsucht des ‚Volkes‘: Laut de Benoist existieren unterschiedliche Menschenrassen, die unterschiedliche Stärken und Schwächen innehaben und die sich untereinander nie vollends nachvollziehen können (vgl. ebd. 1983: 366; vgl. ebd. 2017: 84ff., 97). Die Ethnien, in denen sie sich organisierten, seien mehr als eine Ansammlung von Individuen: eine Gesamtheit, die gemeinsame Eigentümlichkeiten verbindet und die sich eine gemeinsame Volksseele teilten (vgl. ebd. 2017: 88f.) Die sie verbindende gemeinsame Kultur – welche somit ebenfalls biologischen Ursprunges sei (vgl. ebd.: 383) – stifte Lebenssinn und bestimme ihre Werte und Ideologien (vgl. ebd.: 11, 188) Diese ‚Rassen‘/Ethnien entsprängen spezifischen Heimaten, mit welchen sie sinnlich verbunden, auf die sie ökologisch und biologisch angepasst und von welchen sie abhängig seien. Die Heimat sei es, die den Menschen in seinem Sein und Werden positiv beeinflusse und für deren Verteidigung er im Grunde seines Herzens immer bereit sei

zu kämpfen. Sie sei da zu finden, wo der Mensch geboren sei und wo er nach seinem Tod zu einem Teil der Natur werde. (Vgl. ebd.: 105ff.) Durch die Neuorganisation der Welt und den hierdurch aufkommen Individualismus würden diese Bindung und mit ihr die Vielfalt zerstört und durch Gleichheit ersetzt werden (vgl. ebd. 2001: 213) Aufgrund der unnahbarer und unpersönlicher werdenden Welt, ihrer Strukturen und dem damit einhergehenden Individualismus, sehnten sich die Menschen nach einem Zurück zu Regionalität, Kultur, Bräuchen, Traditionen, Heidentum und Herkunft (vgl. ebd.: 234ff., 363).

5.2.2 Das Sein – Megre

Laut Megre existiert ein weltweites, die Menschheit bedrohendes System. Alle Entscheidungen, die getroffen werden, sind durch eben jenes System determiniert. Es sei als Teil einer weltweiten Verschwörung entwickelt worden und sei inzwischen zu einem Selbstläufer geworden. (Vgl. Megre 2011d: 57) Die Anführer hätten Leitbilder kreiert, zum Beispiel durch Religionen wie das Christen- und das Judentum, um die Menschheit zu manipulieren und zu beherrschen (vgl. ebd. 2011a: 96ff., 106ff.) Vor allem ‚die Jüd*innen‘ seien es, die innerhalb des geheimen Systems Medien, Finanzen und Politik kontrollieren würden (vgl. ebd. 2011d: 100, 115; vgl. ebd. 2011e: 138f.). Die Konsequenz sei eine künstliche, antidemokratische Welt, die bedrohlich für die Menschheit sei, in welcher sich vom Göttlichen abgekehrt wurde und in der ein Verlust der Vielfalt drohe (vgl. ebd. 2011c: 269f.; vgl. ebd. 2011d: 57, 65f.; vgl. ebd. 2011e: 65f., 187). Soziales Miteinander sei abgelöst von Zwietracht, Neid und Krieg, die politische Ebene sei machtlos und gelenkt, die Menschen würden durch jüdisch gelenkte, unfreie und beschnittene Medien manipuliert und es herrsche Unfreiheit (vgl. ebd. 2003a: 171f.; vgl. ebd. 2011c: 199ff., 207ff., 217; vgl. ebd. 2011d: 103ff., 116ff.; vgl. ebd. 2011e:138; vgl. ebd. 2011g: 139). Im Folgenden soll auf die diesem System zugeordneten Faktoren *Judentum und Christentum, Demokratie, Emanzipation, Technokratie, Kapitalismus* und *Medien* eingegangen werden. Abschließend wird auf die Sehnsucht eingegangen, die Megre den Menschen unterstellt.

Judentum und Christentum: Das größte Zerwürfnis unserer Zeit sei zwischen Christ*innen und Jüd*innen zu identifizieren, wobei es gälte, letztere aufzuhalten, denn das die Oberhand haltende Judentum (vgl. ebd. 2011d: 107ff.) lasse sich als egoistisch und machthungrig charakterisieren und das Christentum stehe ihm mit seiner friedvollen und selbstlosen Lehre entgegen (vgl. ebd. 2011c: 171ff.; Vgl. ebd. 2011d: 107f.). Doch auch das Christentum mit seinen machthungrigen Funktionär*innen (vgl. ebd. 2011d: 114) stelle sich in Megres Ausführungen als Trugbild dar: Die zeitgenössischen Religionen seien es gewesen, die versucht hätten die Kultur des Heidentums auszulöschen, sodass diese letztlich in Vergessenheit geraten und durch ihre ersetzt worden sei (vgl. ebd. 2011c: 105ff., 200). Dies habe ein unglückliches Leben für die Menschheit (vgl. ebd. 2011b: 154), schwindende Achtung vor der Natur, Machtbestrebungen, Feindseligkeit zwischen den ‚Völkern‘ (vgl. ebd. 2011c: 159, 197) und eine unnatürliche Hierarchie unter den Menschen mit sich gebracht (vgl. ebd. 2011f: 77).

Die moderne **Demokratie** ist nach Megres Ausführungen jüdisch gelenkt (vgl. ebd. 2011e: 138f.) und finanziell sowie medial beeinflusst (vgl. ebd. 2011c: 269f.). Sie sei als Mittel der Ruhigstellung zu benennen, die dazu diene eine weltweite Verschwörung zu verschleiern, die die tatsächliche Macht innehatte (vgl. ebd. 2004: 66vgl. ebd. 2011c: 208; vgl. ebd. 2011e: 61ff.,116). Die Partizipation der Menschen am demokratischen System sei letztlich nur Trug (vgl. 2011c: 269f.; vgl. ebd. 2011e: 116), genauso wie der „Aufbau der Gemeinschaft“ (ebd. 2011c: 270). Diese Form der Demokratie sei ein gefährliches System, in welchem davon ausgegangen werde, dass eine Gesellschaft statt von einem ‚Leittier‘, von einer Mehrheit geleitet werden könne. Zusätzlich werde diese öffentliche und doch falsche Annahme dadurch torpediert, dass im Geheimen eine strategisch gut aufgestellte Minderheit Macht ausübe. Die moderne Demokratie und die in ihr manifestierte Macht, gründen somit laut Megre auf Betrug. (Vgl. ebd.: 269f.)

Emanzipation in der Art und Weise, wie sie aktuell praktiziert werde, sei den Frauen, die leicht zu beeinflussen und nicht im Stande logisch zu denken seien, zu ihren eigenen Ungunsten indoktriniert worden (vgl. ebd. 2003a: 26, 56, 63). Sie stünde dem weiblichen Wesen entgegen. Tatsächliche ‚weibliche Themen‘, wie zum Beispiel Mutterschaft, unterlägen einer Vernachlässigung. Die falsch praktizierte Emanzipation ließe nicht nur die Frauen, sondern auch die dagegen hilflosen Männer unglücklich zurück. (Vgl. ebd. 2004: 175; Vgl. ebd. 2011f: 174)

Technokratie ist laut Megre als der schädliche und auf eine Katastrophe zusteuernde Faktor (vgl. Megre 2011g: 25, 88) des Systems zu betrachten, der das Regieren erleichtert und die Menschen auf einem gewissen Intelligenzlevel hält (vgl. ebd. 2004: 209ff.) Anhand einer gelenkten Werbe- und Medienindustrie und Finanzmitteln manipuliere sie das Denken zur Gleichförmigkeit und befähige Polittechnolog*innen dazu die politische Ebene zu übernehmen und Demokratie abzulösen (vgl. ebd. 2011b: 92; vgl. ebd. 2011c: 212f., 269f.; vgl. ebd. 2011f: 39). Durch sie werde eine künstliche Welt erschaffen, welche die Vielfalt ersetze (vgl. ebd. 2011e: 187) und zu Unterentwicklung (vgl. ebd. 2011a: 187; vgl. ebd. 2011b: 193) und fehlgeleiteter Emanzipation (vgl. ebd. 2004: 175, 182), der Unfähigkeit, das Heilige auf der Welt wahrzunehmen (vgl. ebd.: 211f.), wie auch zum Verlust von Denkfähigkeit (vgl. ebd.: 182), Informationsverarbeitung (vgl. ebd. 2003a: 88), Vernunft (vgl. ebd. 2011g: 88) und kritischem Hinterfragen (vgl. ebd. 2004: 209) führe.

Den **Kapitalismus** betrachtet Megre als Ausbeutung durch eine weltweite jüdische Elite (vgl. ebd. 2011d: 116ff.; vgl. ebd. 2011e: 58.; 138f.), gegen welche Regierungen machtlos seien (vgl. ebd. 2011d: 120) – dies ließe sich besonders am sogenannten ‚Westen‘ erkennen (vgl. ebd. 2011e: 119, 165). Er diene der Beschneidung von Freiheit und der Schaffung von Konkurrenz, die dem Zusammenhalt der Menschen entgegenstehe (vgl. ebd. 2003a: 125f.; vgl. ebd. 2011b: 118.; vgl. ebd. 2011c: 212).

Auch die **Medien** sieht Megre als durch Jüd*innen beeinflusstes Instrument zur politischen Machtgewinnung (vgl. ebd.: 2011c: 269f.; vgl. ebd. 2011e: 138f.). Sie seien gelenkt (vgl. ebd. 2011c: 217ff.), unfrei und tabuisierten wichtige Themen (vgl. ebd. 2011g: 139), mit dem Ziel der Beeinflussung der Menschen (vgl. ebd. 2011e: 121).

Heimatliche Sehnsucht des ‚Volkes‘: Der Mensch ist – so Megre – ein Bestandteil der Natur des Ortes, an dem er bewusst gezeugt und geboren wurde und zu welcher er an diesem Ort nach seinem Tod werde. Dieser Ort ist die Heimat des Menschen. Hier sei er mit seinen Ahn*innen verbunden, welche in spiritueller Form in der heimischen Natur fortbeständen. (Vgl. ebd. 2003a: 36; Vgl. ebd. 2011a: 187ff.; vgl. ebd. 2011c: 91) Auf seine Heimat sei der ursprünglich ‚reinrassige‘ Mensch organisch, biologisch, ökologisch und sinnlich angepasst und eingestellt (vgl. ebd. 2003a: 71; vgl. ebd. 2011a: 181; vgl. ebd. 2011c: 158; vgl. ebd. 2011d: 75; vgl. ebd. 2011g: 181). Diese Heimat verteidige und beschütze den Menschen und gebe ihm Kraft (vgl. ebd. 2011a: 154; vgl. ebd. 2011c: 151). Nur hier sei es ihm möglich glücklich zu werden (vgl. ebd. 2011e: 156). Bedauernswert sei es, dass, bedingt durch die moderne Lebensweise, nicht jeder Mensch eine Heimat habe (vgl. ebd. 2011a: 154f.) Durch diese existiere eine einsame und unglückliche Gesellschaft, die ihr Leben mit seelenlosen, erwirtschafteten Dingen fülle, statt mit wahren Beziehungen (vgl. ebd. 2003a: 171f.). Die Menschen könnten fühlen, dass sie sich das Leben in seiner ursprünglichen paradiesischen Form zurückwünschten, die es vor der Entweihung der Welt gegeben habe (vgl. ebd. 2011a: 78f.).

5.2.3 Das Sollen – de Benoist

Als ein besseres Modell stellt sich de Benoist eine Welt vor, in der Materialismus und Egalitarismus, wie auch der Einfluss von Medien und Technik Vergangenheit sind (vgl. de Benoist 2001: 169; vgl. ebd. 2017: 171). Ein Europa, in dem organische Gemeinschaften den Pluralis-

mus ablösen (vgl. ebd. 1986: 24f., 38ff., 71f.) und Heimat, Heidentum, Kultur und Politik zusammengedacht werden (vgl. ebd. 2001: 22236f.). Eine Gesellschaft jenseits des links-rechts Schemas (vgl. ebd. 2017: 55), die im Einklang mit der Natur lebt, dem Wirkungsbereich von Technik und Medien entkommen ist, ein intuitives Wissen teilt und sich als Teil einer Welt des „harmonische[n] Ganze[n]“ (ebd. 2001: 359) erkennt (vgl. ebd.: 169, 353f., 361ff.). Um darzulegen, wie sich dieses Europa in seinen Hauptfaktoren gestalten soll, wird im Folgenden auf die Elemente *Fortbestand der eigenen Kultur und ‚Rasse‘, neues Heidentum, politische Herrschaft und europäisches Reich* eingegangen, welche unter ‚normative Forderungen – das Sollen‘ subsumiert werden.

Fortbestand der eigenen Kultur und ‚Rasse‘: Um die Vielgestaltigkeit der Welt zu verteidigen und zu bewahren, müsse der Egalitarismus bekämpft werden, so de Benoist (vgl. ebd. 2017: 32ff.). Die Verschiedenheit der Ethnien müsse anerkannt, wertgeschätzt und bewahrt werden (vgl. ebd.: 85ff.). Es sei kein Verbrechen stolz auf die eigene Heimat zu sein und die eigene Kultur vorzuziehen – es sei sogar notwendig, um deren Fortbestand zu sichern (vgl. ebd. 2017: 94). Hierzu gehöre es auch, dass die unterschiedlichen ‚Rassen‘ nicht vermischt werden dürften – auch nicht durch Einwanderung – denn dies würde auf einen Ethnozid hinauslaufen (vgl. ebd.: 55f., 99ff.). Anzustreben sei die Wiederbelebung des europäischen ‚Volkes‘, dessen Zusammengehörigkeit sich auf gemeinsame Vorfahren – das Urvolk der Indo-Europäer*innen – begründe (vgl. ebd. 1982: 31; vgl. ebd. 1983: 42ff.)

Neues Heidentum: Laut de Benoist benötigen die Menschen einen Glauben bzw. eine Religion, um in der Lage zu sein, sich selbst zu formen (vgl. ebd. 1982: 32). Hierfür kommt für ihn nur das Heidentum in Frage, nach welchem bereits die angeblich gemeinsamen indoeuropäischen Vorfahren gelebt hätten und auf dessen Lebensweisen und Ansichten, wie auch auf seine „Aufrechterhaltung des organischen Zusammenhalts von Familien, Städten und Sippen“ (ebd.: 251) sich die Lebensrealität der Menschen gründen solle (vgl. ebd.: 26ff., 251). Das neue Heidentum, das de Benoist anstrebt, solle auf keinen Fall eine Rückkehr zum ursprünglichen Heidentum, sondern lediglich ein Rückgriff auf dieses sein (vgl. ebd. 1982: 26). Auch der Stellenwert der Natur bedürfe einer Renaissance (vgl. ebd. 2001: 236, 363, 426, 443), welche praktisch beispielsweise durch ein Neudenken der Städte in Form eines ökologischen Lebensraums geschehen müsse (vgl. ebd.: 442). Gegen eine unzeitgemäße Wiederaufnahme eines ländlich-bäuerlichen Lebens, wie auch einen Naturalismus und völkischen Ökologismus verwehrt er sich allerdings (vgl. ebd. 1982: 236f., 252). Dieses anzustrebende Heidentum dürfe jedoch keinen Gegenpol zum Christentum bilden, sondern müsse eine Symbiose mit christlichen Elementen eingehen, um das Christentum letztendlich mittels eines neuen Heidentums zu überwinden (vgl. ebd.: 26ff., 256f.). Jedoch dürften sich kein hybrides Aufleben, Fehlbewertung von Sexualität oder Sektenhaftigkeit einstellen (vgl. ebd. 1982: 22, 236f.).

Politische Herrschaft: Nur eine direkte Form der Demokratie bei einer gleichzeitigen Abschaffung des Pluralismus ist für de Benoist eine erstrebenswerte (vgl. ebd. 1986: 24f., 71f.). Hierbei sei das organische Gemeinwohl als grundlegend zu erachten (vgl. ebd.: 42ff.). Dieses sei nur durch die Rahmung eines homogenen ‚Volkes‘ möglich, das sich seiner selbst bewusst sei und aufgrund seines Verbundenheitsgefühls, leichter kollektive Entscheidungen treffen könne (vgl. ebd.: 24f.). Denn eine organische Gemeinschaft spüre instinktiv, was die Mitglieder der Gruppe – und somit die Gruppe selbst – wolle (vgl. ebd.: 38ff.). Deshalb müsse in einer Demokratie eine Übereinstimmung von *demos* und *ethnos* herrschen, eine Staatsbürger*innenschaft per Geburt (vgl. ebd.: 17f.). Eine politische Gleichberechtigung ergebe sich folglich durch ‚Volks‘zugehörigkeit und verpflichte dazu im Gegenzug nur zum aktiven Mitwirken als „Teil eines Ganzen“ (ebd.: 112; vgl. ebd.: 112f.). Zudem sei es auch eine demokratische Entscheidung, so de Benoist, wenn das ‚Volk‘ von einer kompetenten Person regiert werden wolle, in der es sich instinktiv wiedererkenne, zu der es aufblicken könne, die ihre Sorgen und Nöte nachempfinden können, die ein edles Gemüt besitze und zur Verwirklichung ideeller Werte

fähig sei (vgl. ebd.: 37f.; vgl. ebd. 2017: 122ff.). Tatsache sei zudem, dass nur eine Autorität in der Lage sei, den Menschen ein Vorhaben zu ermöglichen, aus welchem sie einen Lebenssinn ziehen könnten (vgl. ebd. 2017: 48). Das beste politische Modell ist laut de Benoist folglich eine demokratische Aristokratie (vgl. ebd. 1986: 53) – denn dieser schreibt er eben jene erhabenen Werte zu (vgl. ebd. 2017: 122ff.). Anzuführen ist letztlich noch de Benoists Verweis darauf, dass politische Entscheidungen immer besser auf lokaler Ebene zu treffen seien, da hier „die Sprache, die Kultur, eine soziale Bindung“ (ebd. 2001: 55) leichter wieder aufzubauen seien (vgl. ebd.).

Europäisches Reich: Alain de Benoists Zukunftsvision ist ein europäisches Reich, welches sich – anders als die Nation – durch einen holistischen Charakter auszeichne, eine organische Wesenheit innehave, bei flexiblen Grenzen nach Verbündung statt Ausdehnung strebe und seinen einzelnen Regionen ihre Individualität zugestehe, sowie diese bewahre (vgl. ebd.: 255ff.). Geografisch solle es sich „vom Atlantik bis zum Ural“ (ebd. 2017: 141) inklusive Russland erstrecken (vgl. ebd. 2001: 435f.). Regiert werden soll es nach homogenem ‚Volks‘willen durch einen „persönlichen oder symbolischen [...] Mittler“ (ebd. 2017: 188), eine Autorität, zu der das ‚Volk‘ aufblicke, in der es sich instinktiv wiedererkennen könne und durch die es einen Lebenssinn vermittelt bekomme (vgl. ebd. 1986: 38f.; vgl. de Benoist 2017: 48, 112f.). Die führende Elite im europäischen Reich stellt sich de Benoist als eine aristokratische vor, die sich nicht durch adlige Geburt, sondern durch Erhabenheit des Charakters auszeichne (vgl. ebd.: 122ff.).

5.2.4 Das Sollen – Megre

In seiner Romanreihe bemüht Megre immer wieder dystopische Aussichten, die in einem Weltuntergangsszenario und der Vernichtung der Menschheit enden (siehe u.a.: Megre 2004: 62, Megre 2011b: 95, Megre 2011c: 105, Megre 2011e: 119). Dieses Schicksal könne alleinig durch Anastasias Programm abgewendet werden, welches er in seinen Büchern präsentiert (vgl. Megre 2011e: 119). Die Welt, die er zeichnet, dekoriert sich selbst mit der Erlangung des Weltfriedens und dem Ende des Rassismus (vgl. ebd. 2011b: 119; vgl. ebd. 2011d: 122). Sie fußt auf dem Rückzug in die Natur (vgl. ebd. 2011c: 226; vgl. ebd. 2011e: 165; vgl. ebd. 2011g: 156f.), der Abschaffung von Kapitalismus und Technokratie (vgl. ebd. 2004: 163, vgl. ebd. 2011c: 226), der Abkehr von dem – in seinen Augen – westlichen Weg (vgl. ebd. 2011e: 119, 153f., 165) und der Rettung der Vielfalt und Glückseligkeit (vgl. ebd. 2011e: 187; vgl. ebd. 2011g: 156f.). Im Folgenden werden die unter der Kategorie ‚das Sollen‘ gefassten Elemente *Fortbestand der eigenen Kultur und ‚Rasse‘, Heidentum, politische Herrschaft und Familienlandsitze* dargelegt, um aufzuzeigen, wie Megre seine Utopie skizziert.

Fortbestand der eigenen Kultur und ‚Rasse‘: Als gemeinsame Vorfahren der Europäer*innen erachtet Megre die – in seinen Augen – bestätigte Kultur der Proto-Indoeuropäer*innen, die er auch als „legendäre weiße arische Rasse“ (ebd. 2011f: 45) benennt (vgl. ebd.). Es sei von äußerster Wichtigkeit, dass die Nachfahr*innen eben jener – die Kultur der Wedruss*innen – sich auf ihre Herkunft, Kultur, Identität und Fähigkeiten besonnen, denn nur ihnen sei es möglich, die weltweite Verschwörung zu besiegen und nur durch die Rettung eben jener Kultur sei es möglich, auch den Fortbestand der Erde zu sichern (vgl. ebd. 2004: 8; vgl. ebd. 2011c: 103ff.). Entscheidend hierfür und auch für die Aufrechterhaltung der durch sie entstehenden paradiesischen Welt, sei es, die ‚Reinrassigkeit‘, die ‚Reinheit des Erbguts‘ zu bewahren (vgl. ebd. 2011g: 181f.) – auch wenn in seinem politischen System eine gewisse Kapazität für geflohene Menschen vorgesehen ist, auch wenn diese gering und nicht langfristig gestaltet ist (vgl. ebd. 2011e: 175f.).

Heidentum: Megre begreift das Heidentum nicht als eine Religion, sondern als eine „Kultur der Lebensart“ (ebd. 2011d: 166). Er beschreibt es als eine schöpferische Kultur, in der sexueller Genuss seiner selbst willen als sündhaft dargestellt wird und welche ein Leben Hand in Hand

mit der im religiösen Sinne geehrten Natur praktiziert wird (vgl. ebd. 2003a: 60ff.; vgl. ebd. 2011c: 116ff., 150, 197; vgl. ebd. 2011d: 166). Ziel müsse es sein, die neuen Religionen durch ein wiederbelebtes Heidentum zu ersetzen (vgl. ebd. 2011c: 105f.). In diesem Zuge unterstützt er auch einen offenen Kampf gegen das Judentum, welcher nach seiner Interpretation Jüd*innen vor sich selbst zu schützen (vgl. ebd. 2011d: 105f). Für das wiederbelebte Heidentum breitet Megre eine vollständige Schöpfungsgeschichte aus, welche Elemente der christlichen Schöpfungsgeschichte enthält (vgl. ebd. 2011a: 14ff.). Ein Leben nach den Regeln dieses Heidentums und der wedischen Kultur würden ein Leben im Paradiesbedeuten und den Weg in „eine[...] neue[...] Realität“ (ebd. 2011b: 147) eröffnen, so Megre (vgl. ebd.: 154).

Politische Herrschaft: Das politische System, welches Megre sich ausmalt und als „neue nationale Idee“ (ebd. 2011e: 157) bezeichnet, gründet sich auf der Abkehr von der aktuell vorherrschenden angeblich schädlichen Kultur und Ideologie (vgl. Megre 2003b: 56ff., 188ff.; vgl. ebd. 2011b: 154; vgl. ebd. 2011c: 105). Idealerweise sollten die Menschen freiwillig einem selbstlosen Herrscher³⁷ folgen, der einen starken, blühenden Staat³⁸ harmonischer Menschen errichte und erhalte (vgl. ebd. 2011a: 115; vgl. ebd. 2011e: 156f.). Die Menschen leben nach seiner Vorstellung in Familienlandsitzen, welche wiederum Volkssiedlungen zugehörig seien, die Volksabgeordnete aus ihrer Mitte wählten (vgl. ebd. 2011e: 171ff.). Grundvoraussetzung für dieses Amt sei ein gutes Image im ‚Volk‘, die instinktive Kenntnis der Hoffnungen und Nöte der Menschen, die Zugehörigkeit zum ‚Volk‘ wie der betreffenden Siedlung und das Teilen der ‚Volks‘ideologie – denn wer diese nicht teile, könne nicht Teil des homogenen, gleichfühlenden Volkes sein und somit nicht zu ihrem Abgeordneten werden (vgl. ebd. 2011d: 245ff.). Auch sieht er einen Territorialrat aus Bürgern der Volkssiedlung als selbstständige Verwaltungseinheit mit repräsentativer Befugnis vor (vgl. ebd. 2011e: 175.) Für das imaginierte politische System legt Megre Gesetzesvorschläge vor (vgl. ebd. 171ff.).

Familienlandsitze: Megres utopisches Modell begründet sich auf das Erschaffen vieler kleiner Heimaten, welche er als Familienlandsitze benennt (vgl. ebd. 2003b: 165; vgl. ebd. 2011b: 113; vgl. ebd. 2011c: 13; vgl. ebd. 2011g: 156ff.). Diese charakterisiert er als eine naturnahe, natürliche, ökologische und nachhaltige Lebensform (vgl. ebd. 2011a: 170ff.; vgl. ebd. 2011d: 123), in der die Menschen ein intuitives Wissen teilen (vgl. ebd. 2003a: 77; vgl. ebd. 2004: 213f.). Diese Heimaten sollen, laut Megre, möglichst im ländlichen Raum liegen, während Städte im ökologischen Sinne neugestaltet werden sollten (vgl. ebd. 2011b: 40ff.; vgl. ebd. 2011d: 84). Zudem sollten sie über die Generationen immer an die biologischen Nachkommen vererbt werden (vgl. ebd. 2011e: 171). Die Organisationsstruktur der Familienlandsitze dient der Grundidee, dass jedes ‚Volk‘, jede ‚Rasse‘ unter sich in der eigenen Heimat bleibt und alle friedlich nebeneinander in einer Welt unterschiedlicher ‚Völker‘ mit starken Heimaten leben (vgl. ebd. 2003b: 52, 166; vgl. ebd. 2011b: 119; vgl. 2011e: 165; vgl. ebd. 2011f: 80f.). Trotzdem umfasst seine utopische Vision eine Welt ohne Staaten, Grenzen und Machtorganisation über die Menschen (vgl. ebd. 2011c: 116ff., 159).

5.2.5 Die Semantik – de Benoist

Um seine Utopie zu erreichen, hält de Benoist eine Vereinigung von linken und rechten politischen Ideen für nötig (vgl. de Benoist 2017: 55). Als Adaption aus dem politisch linken Spektrum erachtet er Antonio Gramscis Theorie zur kulturellen Hegemonie als besonders vielversprechend und empfiehlt diese für politisch rechte Ziele zu verwenden (vgl. ebd.: 39, 66f.).

³⁷ Frauen haben in seiner Zukunftsvision eine eigene Rolle, die hauptsächlich der Unterstützung des Mannes und seiner politischen Arbeit dient (vgl. Megre 2003a: 63; vgl. ebd. 2011d: 245ff.).

³⁸ Megre verweist an anderer Stelle darauf, dass er zwar die Bezeichnung ‚Staat‘ verwende, jedoch keinen Staat im politischen Sinne darunter verstehe, sondern mit dieser Begrifflichkeit eine vollkommene Zivilisation im Sinne der Wedruss*innen umschreibe (vgl. Megre 2011d: 151).

Seine Empfehlung ist es mittels metapolitischen Handelns eine kontinuierlich angelegte Verschiebung des Wertesystems und der Mentalitäten anzugehen, um die Zivilgesellschaft für sich zu gewinnen und die kulturelle Macht zu übernehmen, auf welche sich die politische aufbaue (vgl. ebd.: 39, 69ff., 79f.). Ansatzpunkte für ein metapolitisches Handeln sind nach de Benoist Massenmedien, Kultureinrichtungen und das demokratisierte Bildungswesen – er schlägt somit vor, Einrichtungen der pluralen Gesellschaft gegen eben jene zu verwenden. Neben der Inanspruchnahme von Vorbildcharakteren, die Vertrauen in der gesellschaftlichen Klasse, auf welche sie referieren, innehaben und somit deren Meinungen mitprägen können, empfiehlt de Benoist für die Umsetzung der ‚volksnahen‘ Strategie ein nicht zu offensives Auftreten. Besonders wirksam sei metapolitisches Handeln eben dann, wenn es nicht gleich zu Beginn als politisches enttarnt werde. „[E]in Roman, ein Film, ein Theaterstück eine Fernsehsendung etc.“ (ebd.: 79f.) sei als neutrale Verpackung einer gerichteten politischen Botschaft perfekt geeignet, um Menschen unbemerkt auf die eigene Seite zu ziehen. (Vgl. ebd.: 71ff.) Als besonders vielversprechende Akteurinnen zur Umsetzung seiner Ansätze erachtet de Benoist Ökobewegungen, welche er als konservativ und revolutionär benennt (vgl. ebd. 2001: 349ff.).

5.2.6 Die Semantik – Megre

In seinen Romanen setzt Megre eine Protagonistin ein, der die Menschen gerne folgen, weil sie sie instinktiv versteht, zu der sie aufblicken und welche als Vorbild mit edlem Charakter beschrieben wird (vgl. Megre 2003a: 9, 46f.; vgl. ebd. 2004: 183ff.). Diese Protagonistin beschwört die „Vereinigung der Gegensätze“ (Megre 2004: 56) als den zu gehenden Weg und erklärt die Bewusstseinsänderung der Menschen zur erfolgsversprechenden Strategie (vgl. ebd. 2003b: 159). Diese möchte sie erreichen, indem sie den Menschen Inspirationen, Ideologien und Leitbilder über Filme, Lieder, Gedichte, Bücher und (Schul-)Bildung vermittelt (vgl. ebd. 2003a: 148f.; vgl. ebd. 2004: 162f.; vgl. ebd. 2011a: 96, 200ff. 224f.; vgl. ebd. 2011g: 120f.). Hierbei sei es besonders wichtig, die richtige Wortwahl zu treffen – was auch die Verwendung von für jede*n verständlichen Worten inkludiert –, um die Gefühlsebene der Menschen anzusprechen, die maßgeblich ist, um eine Bewusstseinsänderung zu erreichen (vgl. ebd. 2003a: 159; vgl. ebd. 2003b: 90). Die Romanreihe, deren Heldin sie ist, ist selbst einer der Bausteine, mit welchen die Zukunft geformt werden solle (vgl. ebd. 2011a: 155f.; vgl. ebd. 2011g: 120f.) und dem noch weitere folgen werden (vgl. ebd. 2003a: 148f.). Diese positive, auf den Instinkt vertrauende und Ideologie schaffende Herangehensweise stehe jener der Analyse und Wissenschaft entgegen (vgl. ebd. 2011a: 9, 49ff., 78f., 160ff.), welche als unwahr – zumindest auf Dauer (vgl. ebd. 2003b: 29) – unvollständig (vgl. ebd. 2004: 141f.), schwer zu erkennen (vgl. ebd. 2003b: 163f.), unbefriedigend (vgl. 2004: 183ff.) und gefährlich (vgl. ebd. 2011a: 55) dargestellt wird – ebenso wie die Geschichtsschreibung (vgl. ebd. 2004: 17).

Seiner Darstellung einer guten Welt gegen eine böse Welt entsprechend, verwendet Megre eine polarisierende Sprache und dichotome Bilder in seinen Romanen. Gegen seine Überzeugung stehenden Momente erfahren eine negative Konnotation in der Rhetorik. So spricht er beispielsweise von der „Herrschaft der Finsternis“ (ebd. 2011b: 147), dem „Geist der Zerstörung“ (ebd. 2011a: 55) und dem/der „Dämon Kratie“ (ebd. 2011e: 61), oder wertet ihm entgegenstehende Ideen und Konstrukte durch sprachliche Entmenschlichung (vgl. ebd. 2011c: 28, 34) oder Beleidigungen (vgl. ebd. 2004: 214; vgl. ebd. 2011e: 102) ab. Demgegenüber steht eine stringente Positivkonnotation des Bildes, für das er wirbt. So spricht er von der „legendäre[n] weiße[n] arische[n] Rasse“ (ebd. 2011f: 45), der „Morgendämmerung“ (ebd. 2004: 185), dem „irdischen Paradies“ (ebd. 2011b: 9), welches er durch eine „Ära der Umgestaltung der wunderschönen Erde“ (ebd. 2011g: 212) und einen „Raum der Liebe“ (ebd. 2011c: 91) erreichen will. Zum Teil verfällt Megre zur Bewerbung seiner Ansichten sogar poetischen Anwendlungen, wenn er zu Beispiel beteuert „Die Fremde stößt die Seele ab“ (Megre 2011c: 157). Gerne verweist er auch auf die Opferrolle (vgl. ebd. 2011d: 95), die die reine (vgl. ebd. 2003b: 65) und ‚arisch-schöne‘

Anastasia (vgl. ebd. 2003a: 25f.) ausfüllt und die Verunglimpfung ihrer wahren Lehren als sektenhaft (vgl. ebd. 2011d: 59). Geht es aber darum, dass eben jene die Menschheit schütze, lässt er die sonst so friedfertige Anastasia in eine weitaus aggressivere Rolle verfallen, in welcher sie „Dogmen zu Asche verbrennen“ (Megre 2003b: 159) oder „all die Dissertationen, Titel und sonstige Fäulnis zerschlagen“ (Megre 2003b: 159) will – außer natürlich, die Wissenschaft, die herangezogen wird, um sich selbst zu verifizieren. Denn wissenschaftliche Erkenntnisse, wie auch Geschichtsschreibung werden zwar gelehrt und Wissenschaft selbst verteufelt (vgl. ebd. 2003a: 89f.; vgl. ebd. 2003b: 29, 159, 163f.; vgl. ebd. 2011a: 148; vgl. ebd. 2011d: 148) für eigene Belange wird sie jedoch herangezogen, auch wenn es sich dabei um unwissenschaftliche Beiträge handelt, die als wissenschaftlich gekennzeichnet werden – so zum Beispiel das Konzept der sogenannten *Telegonie* (vgl. Megre 2011f: 36ff.). Zudem wird der ‚gegnerischen‘ Seite im Negativen unterstellt, sie agiere gegen das freie Denken (vgl. ebd. 2011b: 92), während das angeblich durch Gott ausgesprochene Analyseverbot mit einem positiven Beigeschmack präsentiert wird (vgl. ebd. 2011a: 49ff.). Immer wieder streut Megre Angstmomente, in welchen er den kommenden Weltuntergang und die Vernichtung der Menschheit beschwört (vgl. ebd. 2004: 62; vgl. ebd. 2011b: 95; vgl. ebd. 2011c: 105; 2011e: 119) und gefährliche Verschwörungen enttarnt (vgl. ebd. 2011c: 165ff.; vgl. ebd. 2011a: 106f.; vgl. ebd. 2011e: 119). Diese Verschwörungen werden durchgängig von antisemitischen Klischees begleitet und getragen (vgl. ebd. 2011d: 100ff.; vgl. ebd. 2011e: 138f.), was durch die Verwendung des Ausspruchs „Jedem das Seine“ (ebd. 2011b: 154) gekrönt wird. Dass die Zeit des Redens vorbei sei (vgl. ebd. 2011d: 108) betont er auch an anderen Stellen, wie zum Beispiel bei der episch anmutenden Aufforderung: „Holt euch eure Heimat zurück!“ (ebd. 2011a: 153)

5.3 Externe Faktoren

Im folgenden Abschnitt sollen die jeweiligen externen, auf die Autoren – und somit ihre Weltanschauungen – einwirkenden Umstände dargestellt werden, um auch hier eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen.

5.3.1 Alain de Benoist

Der im Jahr 1943 geborene rechtsintellektuelle Alain de Benoist ist als über Jahrzehnte wirkende Schlüsselfigur der Neuen Rechten in Frankreich zu werten, welche ihren Einfluss und Bekanntheit über die Grenzen Frankreichs hinweg ausgeweitet hat (vgl. Daniel 2020). Sein politisches Wirken entsprang der Zeit eines politischen Umbruchs, der sich mit dem Gefühl von Unsicherheit in seinem politischen Lager vollzog (vgl. Benjowski 1986: 905f.). Ideengeschichtlich ist er inspiriert von deutschen und französischen Denkern der sogenannten *Konservativen Revolution* (vgl. Daniel 2020). Seine Bestrebung ist es, einen neuen Weg zu finden, um konservative Strukturen (wieder) aktuell zu machen (vgl. ebd.). Die besprochenen Werke gehen zurück bis in die 1980er Jahre.

5.3.2 Wladimir Megre

Der im Jahr 1950 geborene Wladimir Megre (Pusakow) war vor seiner Zeit als Autor und spiritueller Führer nach eigenen Angaben Handelsunternehmer (vgl. Megre 2021). Er ging gestärkt aus einer Zeit politischer Unsicherheiten und Umbrüche in Russland hervor. Sein politisches Wirken – in Form seiner Anastasia-Romane ab 1996 – lässt sich höchstwahrscheinlich auf die politischen Unruhen und Unsicherheiten der postsowjetischen Zeit, als eine ihn prägende Zeit, zurückführen. (Vgl. Pöhlmann 2018; vgl. Megre 2021) Es lässt sich eine Begeisterung Megres hinsichtlich Putin vermuten, der in den Kreisen der Anastasia-Bewegung als „starker Herrscher“ (Pöhlmann 2018) gefeiert wird (vgl. ebd.). Megres Bekanntheit und Beliebtheit erstrecken sich inzwischen über die Grenzen Russlands hinaus (vgl. Rosga 2018: 8). Seine Bestrebung ist es, Worten Taten folgen zu lassen und mit „seine[n] spirituellen Entdeckungen [...] eine wunderbare Zukunft“ (Megre 2021) zu schaffen (vgl. ebd.).

6. Diskussion

Dieses Kapitel dient der Diskussion der in Kapitel 5 vorgenommenen Gegenüberstellungen. Dies geschieht anhand der Auswertung der aus Kapitel 5 vorliegenden belegten Ergebnisse und einer darauffolgenden Herausstellung von offenen Interpretationsmöglichkeiten und Unklarheiten³⁹. Zudem wird darauf hingewiesen, dass die verwendeten Begriffe bei Megre und de Benoist auf inhaltlich nahezu identische Konstrukte referieren, wie es im vorausgegangenen Kapitel aufgezeigt wurde.

6.1 Auswertung

Als Ausgangssituation (das Sein) dient sowohl de Benoist als auch Megre die Umschreibung der Welt, die sie in einem sehr negativen Licht dastehen lassen. In beiden Fällen wird von einer die Menschheit bedrohenden Situation berichtet, welche auf Kosten von Vielfalt und sozialem Miteinander einen egoistischen, undemokratischen und entpolitisierten Ist-Zustand aufweist. Unterschieden werden muss dabei zwischen den Anlässen, welche die Autoren jeweils für dieses bedrohliche Szenario verantwortlich machen. So führt de Benoist alles Übel auf das Prinzip der christlichen Gleichheitslehre, welche in Liberalismus und Egalitarismus verankert sei, zurück, während Megre die Ursache in einem ‚System‘ der Verschwörung sieht, welche die Ränkespiele eines weltweiten Judentums beinhalte. In beiden Fällen lassen sich die wichtigen Bestandteile der angeblichen Bedrohung mit den Faktoren Religion, Demokratie, Technokratie, Kapitalismus und Medien benennen. In Megres Erzählungen erhält auch die Emanzipation der Frauen* eine bedeutende negative Rolle. Die Kritik an Religion fokussiert sich bei de Benoist vornehmlich auf das Christentum, welches er als Ursprung der bemängelten Gleichheitslehre erachtet, aber auch ein indirekt formulierter Antisemitismus schwingt in seinen Ausführungen mit. Megre setzt den Fokus verstärkt auf ein angeblich egoistisches und machthungriges Judentum, das von dem ebenfalls falschen, aber dennoch friedfertigen und selbstlosen Christentum versucht wird in Schach zu halten. In beiden Fällen wird jedoch den aktuellen Religionen, ob direkt oder indirekt, die Schuld an einem angeblichen Verlust an Vielfalt und Kulturen, wie auch der Entheiligung der Welt und der Feindseligkeit unter den Menschen bis hin zu Rassismen, unterstellt. Eine angeblich falsche Form der Demokratie wird von beiden Autoren als Trugbild von Demokratie gewertet, in welcher es um Machtaneignung und -missbrauch, wie auch Entmachtung des ‚Volks‘ gehe, das in einer falsch aufgebauten Gesellschaft zerfalle. Beide bemängeln, dass eine Gesellschaft nicht durch eine Mehrheit leitbar sei. Für de Benoist endet dies in einer Tyrannei der Mehrheit, während Megre erklärt, es sei eine Minderheit, die eigentlich regiere und sich hinter einer angeblichen Mehrheit verstecke. Auch hier unterscheiden sich die beiden Darlegungen darin, dass de Benoist seine Einschätzung aufgrund angeblicher struktureller Mechanismen erklärt, während Megre ein verschworenes Judentum hinter den Entwicklungen sieht. Als schädlich für den Fortbestand der traditionellen Familie – und somit als falsch in den Augen des angeblichen Schöpfers – erachtet Megre die Emanzipation der Frauen*. Diese sei zudem konträr des tatsächlichen Wesens der Frauen* und vernachlässige die für sie wichtige Thematiken. Letztere Einschätzungen teilt auch de Benoist, jedoch zählt er den Themenkomplex der Emanzipation nicht zu den Liberalismus und Egalitarismus stützenden Faktoren. De Benoist wie auch Megre erachten Technokratie als ein Mittel des Hegemonieaufbaus und deren Sicherung. Als Leidtragende werden in beiden Ausführungen die politische Ebene und das ‚Volk‘ betrachtet. Denn es geschehe, bedingt durch die sogenannte Technokratie eine politische Entmachtung, Entdemokratisierung und Ablösung der kritischen Meinungs- und Ideologiebildung durch naturwissenschaftliche Fakten (de Benoist) bzw. eine künstliche Welt (Megre). Megre hebt in diesem Zusammenhang noch einmal besonders eine durch

³⁹ In der folgenden Diskussion wird zugunsten der Lesbarkeit auf das erneute Belegen der Quellen verzichtet. Es soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass alle verwendeten Informationen im vorangegangenen Kapitel (5. Vergleich) belegt wurden.

die Technokratie vorangetriebene Entheiligung der Welt hervor, während sich für de Benoist die Erwähnung der angeblichen Herabsetzung von Politik zu einem bloßen Verwaltungsakt als wichtig erweist. Kapitalismus erachten beide Autoren als einen auf soziale Beziehungen negativen Einfluss nehmenden Faktor. An die Stelle eines sozialen Miteinanders trete bedingt durch kapitalistische Wirkweisen Konkurrenz und gegenseitige Ausbeutung – wobei letztere bei Megre erneut vor allem Jüd*innen nachgesagt wird. Zudem betont Megre die existenzielle Gefahr, welche für die Menschheit im Kapitalismus läge. De Benoist benennt unter dessen detaillierter Folgen einer kapitalistischen Struktur für die Gesellschaft – eine Tiefe, die bei Megre ausbleibt. Einig sind sich die beiden Autoren unterdessen wieder bei einer angeblichen Entmachtung und Abhängigkeit der politischen Ebene von ‚Finanzmächten‘. Ebenso in der Meinung, Medien seien als ein Instrument zur Beeinflussung, Überwachung und Machtgewinnung zu betrachten. Auch hier wird de Benoist erneut konkreter als Megre, indem er eine angeblich gerichtete Gleichschaltung durch Konditionierung beschwört, welche Außenseiter*innen aus eben jenen mache, die, statt passiv Informationen zu konsumieren, kritisches Denken fortführen. Gleichförmiges Denken thematisiert auch Megre ausführlich, jedoch unter dem Aspekt der Technokratie. Und erneut findet sich bei Megre ein Verweis auf ein angeblich verschworenes Judentum, welches die Medien in seinem Sinne leite. Bei den Hoffnungen, welche für das ‚Volk‘ angenommen werden, lassen sich in den Auslegungen Megres und de Benoists erneut Überschneidungen identifizieren. So sind sich beide sicher, dass sich die Menschen nach einem heimatverbundenen Leben sehnen, welches alleinig in der Lage sei, Egoismus und die aufgezwungene und schädliche Gleichheit durch ein glückliches Miteinander zu ersetzen. Während de Benoist die angebliche Sehnsucht der Menschen mit Regionalität, Kultur, Bräuchen, Traditionen, Heidentum und Herkunft umreißt, ergänzt Megre eben diese Aspekte mit der Beschreibung des Paradiesischen. ‚Heimat‘ definieren beide Autoren gleich, als Ort der biologischen und sinnlichen Verwurzelung des ‚Volks‘, die die Grundlage für Glück und Entwicklung des Menschen sei und in welcher Tradition und Kultur verankert sei. Die Heimat sei der Ort der Geburt, des Sterbens und der Ahn*innen. Die Verbindung von ‚Menschenrassen‘, Ethnien und Kultur, wird erneut bei de Benoist stärker thematisiert als bei Megre. Bei letzterem findet die Thematik der ‚Rassen‘ zwar Erwähnung, wird aber nicht in einen so ausführlichen Kontext mit den zuvor genannten Aspekten gesetzt, wie bei de Benoist. Auch der Begriff des ‚Volkes‘ überschneidet sich inhaltlich bei den beiden Autoren in seiner Anknüpfung an eine Schicksalsgemeinschaft mit gemeinsamer Seele und gleichen Überzeugungen, die sich auf einer Blut- und Bodenideologie gründet.

Als eine perspektivisch bessere Zukunft (das Sollen) stellen sich beide Autoren einen Wegfall der oben benannten negativen Einflüsse vor. Alain de Benoist malt sich ein Europa der organischen Gemeinschaften, der Heimat und des Heidentums aus, in welchem Kultur und Politik zusammengedacht werden, während Megre Anastasias Programm des Weltfriedens predigt, das sich mit den gleichen Merkmalen schmückt. Sowohl Megre als auch de Benoist wollen den Fortbestand der eigenen Kultur und ‚Rasse‘ sichern und berufen sich hierbei auf die Abstammung ihres ‚Volkes‘ von der angeblich historisch nachgewiesenen Kultur der (Proto-) Indoeuropäer*innen. Ebenfalls beide sprechen sich dafür aus, dass sich auf die eigene Herkunft und somit Kultur und Identität besonnen werden solle. Während de Benoist direkt den Faktor ‚Stolz auf die eigene Heimat und Kultur‘ anspricht, benennt Megre die Indoeuropäer*innen als ‚Arier‘, welche er in seiner Wortwahl (‚legendär‘) mit einer gewissen Glorie schmückt, die ein stolz-Sein auf die Zugehörigkeit vermittelt. Während de Benoist von einer Vermischung der ‚Rassen‘ abrät, beschwört Megre eine Verkettung der Umstände, welche die Reinhaltung der ‚Rassen‘ zu einem entscheidenden Baustein der Apokalypsen-Verhinderung erklärt. Während de Benoist sich anhand des Konzepts des Ethnopluralismus dafür ausspricht, die angeblichen Verschiedenheiten der Ethnien wertzuschätzen, zu bewahren und zu erhalten, findet der Ethnopluralismus auch ohne eine direkte Benennung durch die Umschreibung eines friedlichen und

wertschätzenden Nebeneinanders der ‚Völker‘ in Anastasias Programm seine Umsetzung. Anders als de Benoist, erwähnt und gestattet Megre jedoch explizit die Aufnahme geflohener Personen – jedoch nur in geringem Maße und natürlich werden sie als nicht zur Heimat Gehörige, als schlechte Wahl zu Fortpflanzung angesehen. Als Religion der Zukunft schlägt de Benoist ein neues Heidentum vor, welches den Zusammenhalt der Gemeinschaften, Akzeptanz und Vielfalt fördere, keinen verpflichtenden Monotheismus kenne, eine Verbindung zu den Ahn*innen schaffe, Natur und Umwelt aufwerte, in welchem Städte in ökologische Lebensräume verwandelt werden sollen und das durch die Aufnahme christlicher Elemente anschlussfähig in der heutigen Zeit sei, während Megre versucht genauso ein Konzept mittels seiner Auslegung des Heidentums umzusetzen, nur dass dieses einen monotheistischen Gott aufweist. Es beinhaltet christliche Elemente, die ökologische Neugestaltung von Städten, betont die Verbindung von Menschen mit der heiligen Natur und sei mehr Kultur denn Religion. Beide erachten das Heidentum als die ursprüngliche Religion Europas und wollen es wieder in seine angebliche ehemalige Stärke zurückgeführt wissen. Während de Benoist davon spricht, das Christentum zu überwinden, will Megre es ersetzen – und vor allem das Judentum bekämpfen. De Benoist möchte seine Utopie in dem Gebiet Europas verwirklicht sehen, welches er mit dem geografischen Raum zwischen Atlantik und Ural – Russland einschließlich – benennt. Megre bezieht sich ebenfalls auf ein geografisches Europa, in welchem er zwar Russland inkludiert, das er aber nicht näher bestimmt. De Benoist möchte dieses Europa als ein holistisch gedachtes Reich organisiert wissen, das eine organische Wesenheit und flexible Grenzen besitze, auf die Individualität seiner Regionen achte, nach Verbündung strebe und sich in der Tradition eines neuen Heidentums fühle. Megres Programm sieht die Gründung vieler Familienlandsitze, die über Generationen hinweg in einer Familie bleiben und gemeinsame organische Volkssiedlungen bilden, vor. In diesem Modell gibt es keine festen Staatsgebiete oder Grenzen, sondern nur ein friedliches Nebeneinander der ‚Völker‘, die ihre Heimat lieben und durch ihre naturnahe, heidnische Lebensweise ehren. Beide sprechen sich hierbei gegen eine Machtorganisation aus, wie sie bisher gewesen sei, und plädieren für regionale direktdemokratische Modelle, in denen ein homogenes, sich seiner Selbst bewusstes ‚Volk‘ gemeinsame Entscheidungen intuitiv richtig und deckungsgleich trifft, Vertreter*innen aus ihrer Mitte wählt, die sich durch ideelle Werte auszeichnen und das freiwillig einer übergeordneten selbstlosen und bewundernswerten Führungsperson folgt. De Benoist spricht sich dafür aus, dass die führende Elite in den Adelsstamm gehoben werden solle. De Benoist sieht dieses Modell nur durch die Abschaffung des Pluralismus ermöglicht, während Megre die Abkehr von der westlichen Lebensart, inklusive des in ihr vorhandenen Einflusses von Medien und Technik beschwört. Während de Benoist in seinen Ausführungen theoretisch bleibt, entwickelt Megre ein fertiges Konzept inklusive Gesetzesvorschlägen.

Um ihre Ziele zu erreichen (die Semantik), wollen beide den Weg der Vereinigung angeblicher Gegensätze gehen. De Benoist versteht hierunter das Zusammendenken von bisher immer getrennt gehaltener linker und rechter Ansätze und Ideen und schlägt in diesem Zusammenhang eine Kulturrevolution von rechts mittels metapolitischen Handelns vor. Megre erklärt nicht genau was er unter einer solchen Vereinigung versteht, möchte sie jedoch durch das Einwirken auf das Bewusstsein von Menschen und der Schaffung einer Ideologie erreichen. Als vielversprechende Akteurinnen erachtet de Benoist Ökobewegungen, die er als konservativ wie auch revolutionär beschreibt und die in der Lage seien einen kritischen Gesellschaftsentwurf für alternative Lebensprojekte abseits des links-rechts-Denkens zu entwerfen und voranzutreiben. Eine solche Bewegung versucht Megre zu initiieren. De Benoist erklärt Medien, Kulturräume und Bildungsstätten zum Austragungsort einer kulturellen Machtübernahme über die Verschiebung von Wertesystemen und Mentalitäten und schlägt als geeignetstes Mittel Romane, TV-Sendungen und -Filme oder aber Theaterstücke vor. Megre stimmt mit ihm überein, indem er seine Anhänger*innenschaft dazu auffordert, Gedichte, Kunstwerke und Lieder zu

erschaffen, die die Menschen inspirieren, ideologisch beeinflussen und ihnen Leitbilder vorsetzen, wie auch ihre Kinder auf ausgewählte Schulen zu schicken, die seine Utopie unterstützen. De Benoist befürwortet eine ‚volksnahe‘ und nicht zu offensive Strategie, Megre setzt dieses überspitzt um, indem er, statt auf einer wissenschaftlichen und intellektuellen Ebene zu agieren, mittels seiner Sprachverwendung die Gefühlsebene im Alltag der Menschen anspricht und statt einer politischen Kampfrede, einen mit Botschaften gefütterten Liebesroman verfasst, den er selbst als Teil der dargelegten Strategie benennt. Vereinzelt streut Megre extreme Sprachverwendungen in seine Erzählung ein, hierfür lässt sich das Beispiel des Ausspruchs ‚Jedem das Seine‘ aufzeigen, welchen auch de Benoist in seinen Ausführungen bemüht. Die Hauptfigur der Romane Megres ist eine die Menschen instinktiv verstehende Person edlen Charakters, zu der ihre Anhänger*innen aufblicken können, was sich mit dem von de Benoist empfohlenen Vorbildcharakter – oder nach Antonio Gramsci, einer*in organischen Intellektuellen – deckt.

Bei einem Vergleich der externen Faktoren stellt sich heraus, dass beide Autoren weiß, männlich und in zeitlicher Nähe zueinander, jedoch in unterschiedlichen Staaten geboren sind. Beide verstehen sich als Europäer und wirken über die Grenzen der eigenen Nation hinaus. Beide verfassten ihre Schriften unter den Vorzeichen einer Zeit des politischen Umbruchs und der persönlichen wie politischen Unsicherheiten. Während der rechts-Intellektuelle Alain de Benoist als Schlüsselfigur der Neuen Rechten betrachtet wird, lässt sich für Megre keine politische Ausrichtung abseits seiner in den Romanen getroffenen Aussagen belegen. Die besprochenen Werke der beiden Autoren weisen zwar eine zeitliche Überschneidung auf, jedoch begann de Benoist deutlich früher mit seinem Wirken und kann im Gegensatz zu Megre ein großes und engmaschiges internationales Netzwerk aufweisen.

6.2 Offene Interpretationsmöglichkeiten und Unklarheiten

Neben den deutlichen Überschneidungen oder Unterschieden, treten im Vergleich der Ausführungen von Alain de Benoist und Wladimir Megre ebenfalls Unklarheiten und offene Interpretationsmöglichkeiten auf, die im Folgenden kurz angeschnitten werden sollen.

Zunächst lässt sich anführen, dass Megre inkonsistent und ungenau in seinen Kategorien ist. So findet sich keine Festlegung oder einheitliche Verwendung der Begriffe *Staat*, *Nation*, *Zivilisation* oder *Volk*. Auch die Ausführungen Megres hinsichtlich des Begriffs der *Technokratie* lässt sich hier einreihen. Hier ist keine Trennschärfe zwischen den Begriffen *Technokratie* und *Medien* ermittelbar, obwohl – ausgehend von den Begriffen – eine nicht zu unterschätzende Diskrepanz der Bedeutungen vorliegen müsste. Megres nicht vorhandene Definition von *Technokratie* lässt einen diesbezüglichen engen Vergleich nicht zu. Auch die Begriffe der *Rasse* und der *Ethnie* werden von Megre nicht umfänglich definiert, kontextualisiert, oder überhaupt benannt. Jedoch drängt sich bei der Lektüre der Romane die Annahme auf, dass Megre diese – auch im Sinne de Benoists – als gegeben voraussetzt. Eine genauere Betrachtung wäre an dieser Stelle sehr interessant, für die vorliegende Ausarbeitung jedoch rahmensprengend. Unklar bleibt in dieser Ausarbeitung des Weiteren, ob eine Übereinstimmung bezüglich eines *neuen Heidentums* bei den beiden Autoren vorherrscht. Zwar spricht Megre von einer *Wiederbelebung* des Heidentums – eine Formulierung, der de Benoist nicht zustimmen würde, da es sich eben *nicht* um eine Rückkehr, sondern nur um einen Rückgriff handeln sollte –, jedoch ist das von ihm gemalte Bild des Heidentums bereits eine neue Form des Heidentums – was de Benoist vorschlägt –, in welche christliche Aspekte eingewebt wurden. Diese Form des *neuen Heidentums* könnte als ein Modell nach de Benoists Erläuterungen interpretiert werden. Dementgegen stehen de Benoists Ablehnung von Naturalismus, völkischem Ökologismus und negativ bewerteter Sexualität, welche ebenfalls in Megres das Heidentum betreffenden Ausführungen entdeckt werden können, wie auch die Aufforderungen Megres zur Rückkehr zu einem ländlichen und natürlichen Leben, was de Benoist als unzeitgemäß betrachtet. Auch die Tatsache, dass sich de Benoist gegen eine Sektenhaftigkeit verwehrt, die aus Megres Erzählungen entstandene

Bewegung jedoch – auch wenn er sich dagegen wehrt – als eine solche eingestuft wird, fällt hierbei ins Gewicht. An dieser Stelle bietet sich eine genauere Untersuchung bezüglich der beiden Auffassungen von *Heidentum* an, welche leider in dieser Ausarbeitung aufgrund ihres Umfangs nicht leistbar war. Mögliche offene Interpretationen lassen sich weiterhin in der Frage finden, ob das, was de Benoist als Ideologie beschreibt, die zugunsten der Technokratie und ihrer naturwissenschaftlichen Fakten verloren gehe, mit Megres *Credo Emotion vor Wissenschaft* verstanden werden kann. Auch ist es äußerst fraglich, ob das Bild, dass Megre von Wissenschaft zeichnet, positiven Zuspruch von Alain de Benoist erhalten würde, der sich als ein Mann der Wissenschaft versteht. Ebenso kann darüber spekuliert werden, ob Anastasia als eine organische Intellektuelle oder eine symbolische Führungsperson zu verstehen ist, oder ob sie dem Frauenbild Megres folgend, lediglich als Muse hinter Megre angesehen werden muss, welcher die zuvor genannten Rollen ausfüllen möchte. Schließlich benennt Alain de Benoist die übergeordneten Prinzipien *Egalitarismus*, *Liberalismus* und *Pluralismus* als Voraussetzungen des Übels auf der Welt. Dies sind Begriffe, die bei Wladimir Megre nicht auftreten. Jedoch lässt sich darüber diskutieren, inwiefern sich ein Vergleich anbietet zwischen einer *Lehre des Gleichmachens*, wie sich *Egalitarismus* und *Liberalismus* nach de Benoist darstellen, und den Prinzipien der Weltverschwörung, wie Megre sie annimmt und dem westlichen Weg, den er kritikhaft benennt.

7. Fazit

In der vorliegenden Ausarbeitung wurde der Frage nachgegangen, ob sich in den Ausführungen Alain de Benoists und in Wladimir Megres „Die klingenden Zedern Russlands“ weltanschauliche Überschneidungen finden. Ziel war es, eine ideengeschichtliche Zuordnung der Erzählungen Megres anzuregen und gleichzeitig die Frage aufzuwerfen, ob sich die Anastasia-Bewegung als eine internationale Akteurin im Sinne der Gestaltung einer europäischen Rechten benennen lässt. Nachdem ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung gegeben wurde, wurden zur Bearbeitung der erkenntnisleitenden Fragestellung, de Benoists Werke *Heide sein* (1982); *Aus rechter Sicht* (1983); *Demokratie: Das Problem* (1986); *Schöne vernetzte Welt* (2001) und *Kulturrevolution von rechts* (2017), sowie Wladimir Megres Romanreihe *Die klingenden Zedern Russlands* (1995 bis 2010) herangezogen. Zunächst wurde eine strukturierte inhaltlich Zusammenfassung der Darlegungen de Benoists und der Romane Megres vorgenommen, um die mittels Holger Zapfs *Theorienvergleich* (2018) rekonstruierten Ausführungen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu überprüfen. Die Brisanz der Thematik ergibt sich aus der unter anderem durch den Klimawandel hervorgehenden– und zusätzlich durch Covid19 verstärkten – steigenden Attraktivität alternativer, nachhaltiger und ländlicher Lebensentwürfe, der wachsenden Beliebtheit von Querfront-Strategien in der Neuen Rechten und – dies auch international – der Wirkmacht Alain de Benoists in der intellektuellen und Neuen Rechten in Deutschland, dem Kampf um die Deutungshoheit der Ideen Europa und Umweltschutz, dem personellen Umfang, den die Anastasia-Bewegung auch in Deutschland aufweisen kann, wie auch dem „Mangel an Problembewusstsein“ (Rose nach Nachfrage!/: 19:00-19:04) und der ausbaufähigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung hinsichtlich der Anastasia-Bewegung.

Die Auswertung des vorgenommenen Vergleichs ergab, dass de Benoists und Megres Ausführungen in vielerlei Hinsicht starke Überschneidungen aufweisen. Die Bewertung des politischen, gesellschaftlichen und religiösen Ist-Zustands fällt bei beiden Autoren fast schon dystopisch aus. Zwar herrscht bezüglich der Ursachen nicht immer Einigkeit im Vergleich, sehr wohl aber in Bezug auf den Effekt, den die von ihnen herausgestellten auf die Welt wirkenden Faktoren angeblich haben. Auch die Faktoren selbst sind bei de Benoist und Megre dieselben – auch wenn sie teilweise anders gewichtet sind und bei Megre das Hauptaugenmerk auf eine weltweite Verschwörung gelegt wird, die in de Benoists Ausführungen nicht so stark in den Vordergrund tritt. Beide Autoren kritisieren – ja verteufeln – demokratische und pluralistische

Werte, schwören der jüdisch-christlichen Tradition und Glaubenslehre ab, sehen die Gemeinschaft von der vorherrschenden politischen Ordnung und deren Vertreter*innen betrogen und warnen vor einer technisierten Welt und den Auswirkungen, die diese habe.

Die Zukunft, auf die sie referieren, weist ebenfalls starke Gemeinsamkeiten auf. Diese stellen sich die beiden Autoren von völkischen, homogenen, organischen Gemeinschaften geprägt vor, die eine ethnopluralistische Weltansicht vertreten und leben, direktdemokratisch organisiert, aber von einer starken Führungspersönlichkeit geleitet sind – welche bei de Benoist zusätzlich geadelt werden. Die Gemeinschaften wenden sich bei beiden von der angeblichen medialen Gefahr ab und agieren nach den Regeln eines neuen Heidentums, das eine rechte Auslegung von Umwelt und deren Schutz propagiert und auf eine Blut-und-Boden Ideologie aufbaut, auf die sich zurückbesonnen werden solle. Dieses neue Heidentum wird bei Megre zwar als ein altes dargestellt, ist aber letztlich eine von ihm getätigte Neuinterpretation verschiedener Versatzstücke der Lehren russischer Kulte. Geografisch beziehen sich beide Autoren auf das gleiche Gebiet, das sie als europäisch aufgrund gemeinsamer indoeuropäischer Vorfahr*innen, die dieses angeblich besiedelten, benennen. Aber auch die Differenzen in den Ausführungen dürfen nicht unerwähnt bleiben. Hinsichtlich der Rolle, die Wladimir Megre dem Judentum zukommen lässt und seinem offensichtlich vertretenen Antisemitismus, ergibt sich eine Abweichung zu de Benoist, welcher diesem Aspekt nicht viel Raum in seinen Ausführungen gibt. Auch die Verschwörungserzählungen, welche eine wichtige Grundlage in Megres Ausführungen bildet, lassen sich bei de Benoist nicht in einem so ausgeprägten Maße finden. Gleichfalls legt Megre ein großes Augenmerk auf die Thematik der Emanzipation, während diese in de Benoists Texten kaum eine Rolle spielt und ihm nur Randbemerkungen wert ist. Ebenfalls zu erwähnen bleibt, dass bei de Benoist ein viel höheres Maß an Detailliertheit und Stringenz erkennbar ist – aber aufgrund der Strategie, die Megre verfolgt, ergibt sich hierfür in seinen Romanen auch keine Notwendigkeit. Zu diskutieren bleibt, ob sich Alain de Benoist und Wladimir Megre in den Themengebieten Heidentum und Wissenschaft einig werden könnten. Denn mit seinen Ansichten zur Wissenschaft, dürfte sich Megre eher unbeliebt bei de Benoist machen. Der Entwurf, den Megre bezüglich des Heidentums tätigt, könnte eben jene sektenhafte hybride Form von Heidentum und Christentum, mit einer Falscheinschätzung von Sexualität, wie auch des Ökologismus und Naturalismus sein, die de Benoist entschieden ablehnt. Allerdings könnte es sich auch um eine der Bewegungen außerhalb technischer und medialer Wirkweisen, die nach Megres häufiger in Erscheinung treten werden, handeln: Eine der von ihm gelobten Ökobewegungen, die einen kritisch durchdachten, neuen Gesellschaftsentwurf abseits der von ihm bestrittenen jüdisch-christlichen Wurzeln und ganz nach de Benoists Vorstellungen anstreben.

Der Weg, den Megre wählt, ist dem Weg, den de Benoist vorschlägt entsprechend. Wie de Benoist es empfiehlt, versucht Megre über ‚metapolitische‘ Wirkweisen im vorkulturellen Raum auf das Bewusstsein der Menschen einzuwirken und ihnen seine Vorstellungen – die denen de Benoists im starken Maße gleichen – unbemerkt zu indoktrinieren. Dabei wählt er den Weg über Kunst, Literatur, Theater und Bildung, eine Taktik, die laut de Benoist am sinnvollsten, weil am unauffälligsten sei. Bei Megres Bemühungen handelt es sich um den Versuch eine Ökobewegung außerhalb eines klassischen links-rechts-Schemas zu initiieren, welche de Benoist als konservativ wie auch revolutionär und somit als besonders geeignet für das Voranbringen alternativer Lebensprojekte erachtet. Sprachlich setzt Megre dabei neben einer dichotomen und polarisierenden Rhetorik, auf eine Darstellung seiner Protagonistin, welche an die Beschreibung einer organischen Intellektuellen nach Gramsci erinnert, der das Konzept der kulturellen Hegemonie entwickelte, welches sich Alain de Benoist zu eigen macht – und zwar als *Kulturrevolution von rechts*.

Anhand der Ergebnisse des vorgenommenen Vergleichs lässt sich die erkenntnisleitende Fragestellung, *ob sich in den Ausführungen Alain de Benoists und in Wladimir Megres „Die klingenden Zedern Russlands“ weltanschauliche Überschneidungen finden*, mit einem eindeutigen

ja beantworten. Wie oben nachvollzogen, ergibt sich zwar keine Deckungsgleichheit zwischen den Ausführungen, aber doch eine sehr starke Ähnlichkeit. Letztlich lässt sich sagen, dass Megres Romanreihe *Die klingenden Zedern Russlands* als eine emotionalisierende und metapolitisch wirkende Erzählung, nach de Benoists inhaltlichen Vorstellungen und strategischen Vorschlägen einer *Kulturrevolution von rechts*, verstanden werden könnte. Bei der Lektüre der Werke beider Autoren stellte sich der Eindruck ein, dass Megre einen Weg ausführt, den de Benoist beschreibt – auch wenn kein Anlass dazu besteht zu vermuten, dass Megre de Benoists Ausführungen kannte oder kennt.

Auch diese Ausarbeitung schließt mit dem Appell, die Anastasia-Bewegung wie auch die Werke Wladimir Megres im wissenschaftlichen Diskurs verstärkt zu beachten. Die Gefahr, die von der sich nach außen als harmlos und friedfertig gebenden Bewegung ausgeht – regional, aus ihrem eigenen Anspruch heraus international, ideologisch, für Privatpersonen, wie auch für eine demokratische, pluralistische, antirassistische Gesellschaft – und ihre mögliche Bedeutung für eine europäische Rechte, sollte in keinem Fall weiter unbeachtet bleiben und ungehindert wirken können. Denn sie passt genau in das Schema einer zusammenhaltstiftenden Erzählung, wie Kaiser sie für ein rechts gedachtes Europa sucht. Für eine weitere Betrachtung der Thematik bieten sich die Auseinandersetzung mit Alexander Geljewitsch Dugin bezüglich der Ausführungen Megres, religionswissenschaftliche Perspektiven auf Megres Darlegungen und sprachwissenschaftliche Analysen seiner Romane an. Ebenfalls lässt sich eine nähere Betrachtung der in der vorliegenden Ausarbeitung herausgestellten Faktoren empfehlen. Auf diese konnte aufgrund der Fragestellung und der zeitlichen wie auch Seiten-Beschränkung, nur in auf ihre zentralen Bestandteile reduzierter Weise eingegangen werden. Zudem sollte auch die Siedler*innenbewegung in ihrer Praxis nicht von der wissenschaftlichen Forschung vernachlässigt werden, denn auch hier bieten sich viele kaum wie auch unbearbeitete Forschungsmöglichkeiten (Vernetzung, Strategien, Einstellungen und ihre Ausprägungen, Wirkung auf die Außenwelt, etc.) an, die einer dringenden Bearbeitung bedürfen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Bar-On, Tamir (2011): *Transnationalism and the French Nouvelle Droite*, in: *Patterns of Prejudice*, Vol.45, No.3. London: Routledge. S.199-223.

Benjowski, Regina (1986): Die „Neue Rechte“ in Frankreich – nur eine „neue Denkschule“?, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Vol.34, No.10, 1986, S.904-921.

Beron, Michael /Turnheim, Tina (2019): *Theater und Publizisten kuscheln mit Faschisten. Das Drängen der neuen Rechten in die Theater und die mediale Debatte dazu im Spiegel der ‚Extremismustheorie‘* in: Dunkel, Barbara /Gollasch, Christoph /Padberg, Kai (Hrsg.): *Nicht zu fassen. Das Extremismuskonzept und neue rechte Konstellationen*. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin. S.165-185.

Bildung gegenrechts (2021): *Kontraste. Die Reporter. Bio, braun und barfuß*. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=4ul2BBqXK7I> (letzter Zugriff: 04.09.2021, 15:21 Uhr).

Bildungskanal (2019): *Rechte Siedler hinter Hippie-Fassade. RBB Brandenburg aktuell*, in: <https://www.youtube.com/watch?v=5Pzttv2f4xU&t=104s> [letzter Aufruf: 10.12.2020, 15:24 Uhr].

Böhm, Michael (2013): *Alain de Benoist wird heute 70! Gastbeitrag, Sezession, 11.Dezember 2013*. URL: <https://sezession.de/42741/alain-de-benoist-wird-heute-70> (letzter Aufruf 03.09.2021, 15: 45 Uhr).

Brauckmann, Stefan (2012): *Nach dem Vorbild der Artamanen. Völkische Siedlungsbewegung*, in: *Oekom (Hrsg.): Ökologie von rechts. Braune Umweltschützer auf Stimmenfang. Politische Ökologie*, 131. München: oekom e.V.

Brumlik, Micha (2016): *Das alte Denken der neuen Rechten. Mit Heidegger und Evola gegen die offene Gesellschaft*, in: *Blätter, Ausgabe März 2016*. URL: <https://www.blaetter.de/ausgabe/2016/maerz/das-alte-denken-der-neuen-rechten> (letzter Aufruf: 30.09.2021, 13:20 Uhr).

BR24 (2018): *Anastasia-Kult. Rechte Ideologie bei esoterischen Öko-Landwirten. Reportage, 21.11.2018*. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=sp0sx6eZiTk> (letzter Aufruf: 04.09.2021, 15:57 Uhr).

Burschel, Friedrich (2010): *Stadt – Land – Rechts. Brauner Alltag in der deutschen Provinz. Reihe: Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung, Band 63*: Berlin: Karl Dietz Verlag.

Classen, Robin (2017): *Es lebe das Junge Europa. Rezension. Blaue Narzisse, 19. Januar 2017*. URL: <https://www.blauenarzisse.de/es-lebe-das-junge-europa/> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 16:41 Uhr).

COMPACTShop (2019): *Compact 9/2019: Der Osten steht auf. Wer rettet den Westen?* URL: <https://www.compactshop.de/shop/compact-magazin/compact-9-2019-der-osten-steht-auf-wer-rettet-den-westen/> (letzter Zugriff: 04.09.2021, 13:47 Uhr).

Daniel, Ellen (2020): *Alain de Benoist – „Nouvelle Droite“ – Antikapitalismus von rechts. Reihe: Gegneranalyse*, in: <https://gegneranalyse.de/personen/alain-de-benoist/#kurzuebersicht> (letzter Aufruf: 27.01.2021).

Demirović, Alex (2007): *Politische Gesellschaft – zivile Gesellschaft. Zur Theorie des integralen Staates bei Antonio Gramsci*, in: Buckel, Sonja /Fischer-Lescano, Andreas (Hrsg.): *Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis*. Baden-Baden: Nomos.

de Benoist, Alain (1982): *Heide sein. Zu einem neuen Anfang: die europäische Glaubensalternative*. Thule Seminar e.V. (Hrsg.): THULE-KONKRET Band 1. übers. v. Patrick de Trevillert. Tübingen: Grabert-Verlag.

de Benoist, Alain (1983): *Aus rechter Sicht. Eine kritische Anthologie zeitgenössischer Ideen*. übers. v. Patrick de Trevillert. Tübingen: Grabert-Verlag.

de Benoist, Alain (1986): *Demokratie: Das Problem*. Stiftung Kulturkreis 2000 (Hrsg.): Reihe Forum, Band 7. übers. v. Patrick de Trevillert. Tübingen: HOHENRAIN-Verlag.

de Benoist, Alain (2001): *Schöne vernetzte Welt. Eine Antwort auf die Globalisierung*. übers. v. Claude Michel. Tübingen: HOHENRAIN-Verlag.

de Benoist, Alain (2017): *Kulturrevolution von rechts*. Dresden: Jungeuropa Verlag.

Duwe, Silvio (2020): *Außen bio, innen braun*, in: *Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg): Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern*. Erfurt: Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. S.35-40.

Fries, Stefan (2020): *Gesperrte Social-Media-Konten. „Ein erheblicher Einschnitt“ für die Identitäre Bewegung. Deutschlandfunk, 13.07.2020.* URL: https://www.deutschlandfunk.de/gesperrte-social-media-konten-ein-erheblicher-einschnitt.2907.de.html?dram:article_id=480459 (letzter Aufruf: 31.08.2021, 12:24 Uhr).

Fücks, Ralf (2011): Vorwort, in: *Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns (2012). Schriften zur Demokratie, Band 26.* Rostock: Heinrich-Böll-Stiftung. S. 7.

Gabriel, Sigmar (2009): *Grußwort des Bundesumweltministers*, in: *Friedel, Rainer /Spindler, Edmund A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege.* Wiesbaden: VS Research. S. 11-12.

Gerlach, Julian (2017): *Jedem das Seine. Von der Gerechtigkeitsformel zum Synonym von Massenmord? Eine korpuslinguistische Zeitungsanalyse einer nationalsozialistisch belasteten Phrase. Masterarbeit. TU Berlin.* URL: https://www.linguistik.tu-berlin.de/fileadmin/fg72/Masterarbeit_Julian_Gerlach_361761.pdf (letzter Aufruf: 06.10.2021, 17:31 Uhr).

Gruber, Jakob (2021): *Von ‚kodierte[n] Juden‘ und ‚natürlicher Familie‘. Ideologien der Ungleichheit bei der Anastasia-Bewegung. Diplomarbeit. Karl-Franzens-Universität Graz, Centrum für Jüdische Studien.* URL: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/6286461?originalFilename=true> (letzter Aufruf: 10.10.2021, 16:48 Uhr).

Hellwig, Marius (2020): *Land unter? Handlungsempfehlungen zum Umgang mit völkischen Siedler*innen. Berlin, Amadeu-Antonio Stiftung (Hrsg.).*

Heinrich, Gudrun /Kaiser, Klaus-Dieter /Schulz, Susan (2012): *Einleitung*, in: *Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns. Schriften zur Demokratie, Band 26.* Rostock: Heinrich-Böll-Stiftung. S.9-13.

Heinrich-Böll-Stiftung (2012): *Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns. Schriften zur Demokratie, Band 26.* Rostock: Heinrich-Böll-Stiftung.

Heinrich-Böll-Stiftung (2020): *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern. Erfurt: Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V.*

Hornuff, Daniel (2019): *Die Neue Rechte und ihr Design. Vom ästhetischen Angriff auf die offene Gesellschaft*, in: *X-Texte zu Kultur und Gesellschaft. Bielefeld: transcript-Verlag.*

Infosekta (2016): *Einordnung der Anastasia-Bewegung im rechtsesoterischen Spektrum. Einfluss der Bewegung auf Bildungsangebote, mögliche Folgen bezüglich Gesundheitsverhalten und Konsequenz hinsichtlich Erziehungskonzepten. Zürich, Fachstelle Infosekta.* URL: https://www.infosekta.ch/media/pdf/Anastasia-Bewegung_10112016_.pdf (letzter Aufruf: 21.09.2021, 12:13Uhr).

JungeuropaVerlag (2021a): *Benedikt Kaiser.* URL: <https://www.jungeuropa.de/autoren/benedikt-kaiser/> (letzter Aufruf: 04.09.2021, 16:39 Uhr).

JungeuropaVerlag (2021b): *Übe der Verlag.* URL: <https://www.jungeuropa.de/> (letzter Aufruf: 10.10.2021, 14:21 Uhr).

Juritz, Stefan (2019): *Das war die Herbstakademie in Semriach/Graz. Sezession, Gastbeitrag, 27.11.2019.* URL: <https://sezession.de/61851/das-war-die-herbstakademie-2019-in-semriach-graz> (letzter Aufruf: 31.08.2021, 13:38 Uhr).

Kaiser, Benedikt (2014a): *Alain de Benoists „Mein Leben“ erschienen – Ein ideengeschichtliches Kurzporträt. Sezession, 03. Oktober 2014.* URL: <https://sezession.de/46621/alain-de-benoists-mein-leben-erschieden-ein-ideengeschichtliches-kurzportrait> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 13:39 Uhr).

Kaiser, Benedikt (2014b): *Alain de Benoist: Mein Leben. Wege eines Denkens – eine Rezension. Sezession, 16. Dezember 2014.* URL: <https://sezession.de/47553/doppelte-reserve-gegen-die-bourgeoisie> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 13:27 Uhr).

Kaiser, Benedikt (2016a): *Europa und die Rechte – Zehn Thesen zu einem Neubeginn. Thema. Sezession 74/Okttober 2016. S. 42-45.* URL: <https://sezession.de/wp-content/uploads/2018/11/Sez74-Europa-und-die-Rechte.pdf> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 13:19 Uhr).

Kaiser, Benedikt (2016b): *Dugin in Ankara. Kurzbeiträge. Sezession 75, Dezember 2016. S. 38-39.* URL: <https://sezession.de/wp-content/uploads/2018/10/Dugin-in-Ankara-Sez.75.pdf> (letzter Aufruf 01.09.2021: 12:58 Uhr).

Kaiser, Benedikt (2017): *Alain de Benoist: Kulturrevolution von rechts. Sezession, 01. August 2017.* URL: <https://sezession.de/58305/pflichtlektuere> (letzter Aufruf: 01.09.2021).

Kaiser, Benedikt (2018): *Der europäische Hindernisparcours. Sezession, Oktober 2018.* URL: <https://sezession.de/59597/der-europaeische-hindernisparcours-2> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 12: 14 Uhr).

Kaiser, Benedikt (2019a): *Ethnizität und Exterritorialität. Sezession 88/Februar 2019. S. 22-29.* URL: https://sezession.de/wp-content/uploads/2020/04/Sez_88-24-29.pdf (letzter Aufruf: 01.09.2021, 11:55 Uhr).

Kaiser, Benedikt (2019b): *Postpolitik. Liberaler Konsens, politischer Tod. Sezession 92/Oktober 2019. S. 26-31.* URL: <https://sezession.de/wp-content/uploads/2020/06/Sez92-28-33.pdf> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 11:38).

Kompetenznetzwerk Rechtsextremismusprävention (2021): *Land unter? Was ist die Anastasia-Bewegung? Belltower News, 1. April 2021.* URL: <https://www.belltower.news/land-unter-was-ist-die-anastasia-bewegung-113787/> (letzter Aufruf: 04.09.2021, 15:46 Uhr).

Kubitschek, Götz (2014): *Der romantische Dünger. Debatte. Sezession 59/April 2014. S.33-34,* URL: <https://sezession.de/wp-content/uploads/2014/04/Sez59-Kubitschek.pdf> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 15:47 Uhr).

Langebach, Martin /Raabe, Jan (2016): *Die >Neue Rechte< in der Bundesrepublik Deutschland,* in: Virchow, Fabian /Langebach, Martin /Häusler, Alexander (Hrsg.): *Handbuch Rechtsextremismus.* Wiesbaden: SpringerVS. S. 561-592.

Lauer, Stefan (2021): *Völkische Siedler, Rechtsterrorismus und Corona-Proteste. Belltower News, Recherche, 08. April 2021.* URL: <https://www.belltower.news/recherche-voelkische-siedler-rechtsterrorismus-und-corona-proteste-114049/> (letzter Aufruf: 04.09.2021, 15:42 Uhr).

Leber, Sebastian (2020): *Rechte Öko-Sekte „Anastasia-Bewegung“. Wo die Anhänger der Rassenlehre am Lagerfeuer feiern. Tagesspiegel. Exklusiv, 20.12.2020.* URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/rechte-oeko-sekte-anastasia-bewegung-wo-die-anhaenger-der-rassenlehre-am-lagerfeuer-feiern/26735250.html> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 17:03 Uhr).

Lehnert, Erik /Kaiser, Benedikt /Wessles, Till-Lucas (2018): *Nation und Europa – fünfzehn Konzepte. Sezession 86/Oktober 2018. S.48-57.* URL: <https://sezession.de/wp-content/uploads/2020/03/Sez86-seiten-50-59.pdf> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 12:27 Uhr).

Lehnert, Esther (2020): *Erziehungsvorstellungen und Gender,* in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern.* Erfurt: Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. S.44-47.

Ludwig, Frank Willy (2009): *Familienlandsitze im ländlichen Raum,* in: Friedel, Rainer /Spindler, Edmund A. (Hrsg.): *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege.* Wiesbaden: VS Research. S. 11-12.

Martinovich, Vladimir (2014): *Die Anastasia-Bewegung. Eine utopische Gemeinschaft aus Rußland.* In: *Berliner Dialog, Schein und Sein* BD 31. URL: https://www.religio.de/dialog/114/bd31_s08.pdf (letzter Aufruf 21.09.2021, 12:09 Uhr).

Megre, Wladimir (2003a): *Anastasia. Band 1: Tochter der Taiga.* übers. v. Helmut Kunkel. Neuhausen, Jestetten: Govinda-Verlag.

Megre, Wladimir (2003b): *Anastasia. Band 3: Raum der Liebe.* übers. v. Alexander Markow. 2te Auflage. Frankeneck: Vega e.K.

Megre, Wladimir (2004): *Anastasia. Band 2: Die klingenden Zedern Russlands.* übers. v. Helmut Kunkel. Neuhausen, Jestetten: Govinda-Verlag.

Megre, Wladimir (2011a): *Anastasia. Band 4: Schöpfung.* übers. v. Helmut Kunkel. 2te Taschenbuch-Auflage. Zürich: Govinda Verlag.

Megre, Wladimir (2011b): *Anastasia. Band 5: Wer sind wir?* übers. v. Helmut Kunkel. 2te Taschenbuch-Auflage. Zürich: Govinda Verlag.

Megre, Wladimir (2011c): Anastasia. Band 6: Das Wissen der Ahnen. übers. v. Sylvia Schäfer. 5te Auflage. Güllersheim: Silberschnur Verlag GmbH.

Megre, Wladimir (2011d): Anastasia. Band 7: Die Energie des Lebens. übers. v. Leo Tetzlaf. 3te Auflage. Güllersheim: Silberschnur Verlag GmbH.

Megre, Wladimir (2011e): Anastasia. Band 8.1: Neue Zivilisation. übers. v. Helmut Kunkel. Güllersheim: Silberschnur.

Megre, Wladimir (2011f): Anastasia. Band 8.2: Die Bräuche der Liebe. übers. v. Helmut Kunkel und Leo Tetzlaf. Güllersheim: Silberschnur.

Megre, Wladimir (2011g): Anastasia. Band 10: Anasta. übers. v. Helmut Kunkel. Zürich: Govinda-Verlag.

Megre, Wladimir (2021): Biografie von Vladimir Megre, URL: [https://vmegre.com/biography/?flag=de#goog-trans\(ru|de\)](https://vmegre.com/biography/?flag=de#goog-trans(ru|de)) (letzter Aufruf: 25.09.2021, 13:28 Uhr).

Moreau, Patrick (1983): Die neue Religion der Rasse. Der Biologismus und die kollektive Ethik der Neuen Rechten in Frankreich und Deutschland, in: Fetscher, Iring (Hrsg.): Neokonservative und „Neue Rechte“. Der Angriff gegen Sozialstaat und liberale Demokratie in den Vereinigten Staaten, Westeuropa und der Bundesrepublik. München: C.H. Beck. S. 117-162.

Nachgefragt! (o.J.): Rechte Kultur-Revolution im Naturschutz. Gespräch mit Erik Rose über Strategien der Neuen Rechten im Naturschutz. Interview im Auftrag des Vor-Ort-Büros Demokratie in der Mitte. URL: <https://nach-gefragt.org/interviews/rechte-kulturrevolution-im-naturschutz> (letzter Aufruf: 02.09.2021, 14:04 Uhr).

Noffke, Oliver (2020): Was ist die Anastasia-Bewegung? Tagesschau, FAQ – Fragen und Antworten, 29.10.2020. URL: <https://www.tagesschau.de/investigativ/kontraste/anastasia-bewegung-101.html> (letzter Aufruf 02.09.2021, 14:50 Uhr).

Nowak, Falk (2017): Die letzten von gestern, die ersten von morgen? Völkischer Rechtsextremismus in Niedersachsen. Hannover: Amadeu Antonio Stiftung.

Oekom (2012): Ökologie von rechts. Braune Umweltschützer auf Stimmenfang. Politische Ökologie, 131. München: oekom e.V.

Oppenhäuser, Holger (2019): Globalisierung im Diskurs der nationalistischen Rechten. Parteien, Militante und Intellektuelle im Kampf gegen die 'One World' (Diss.), in: Virchow, Fabian /Häusler, Alexander (Hrsg.): Edition Rechtsextremismus. Wiesbaden: SpringerVS.

Pfahl-Traughber, Armin (1998): Konservative Revolution und Neue Rechte. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat. Opladen: Leske + Budrich.

Pföhringer, Daniel (2019): Müssen wir „grüner“ werden? COMPACT-Interview mit Alain de Benoist. URL: <https://www.compact-online.de/muessen-wir-gruener-werden-compact-interview-mit-alain-de-benoist/?cookie-state-change=1630507329970> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 16:47 Uhr).

Poensgen, Johannes K. (2017): Vorsicht! Für Deutsche gefährlich! Rezension. Blaue Narzisse, 31. Juli 2017. URL: <https://www.blaunenarzisse.de/vorsicht-fuer-deutsche-gefaehrlich/> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 16:32 Uhr).

PolizeiDeinPartner (2019): Die Anastasia-Bewegung in Deutschland. Braune Ideologie auf grünem Grund. URL: <https://www.polizei-dein-partner.de/themen/gewalt/extremismus/detailansicht-extremismus/artikel/die-anastasia-bewegung-in-deutschland.html> (letzter Aufruf: 02.09.2021, 14: 28 Uhr).

Pöhlmann, Matthias (2018): Familienlandsitze, Zedernüsse und Verschwörungstheorien- Die Anastasia-Bewegung als esoterischer Weltanschauungsextremismus. München: Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus e.V. URL: <https://www.sektenwatch.de/drupal/sites/default/files/anastasia.pdf> (letzter Aufruf 21.09.2021, 11:48 Uhr).

Pöhlmann, Matthias (2020a): Die Anastasia-Bewegung verbreitet antidemokratisches und antisemitisches Gedankengut, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern.* Erfurt: Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. S.32-34.

Pöhlmann, Matthias (2020b): Familienlandsitze und rechte Verschwörungsesoterik, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern.* Erfurt, Heinrich-Böll-Stiftung. S. 32-34.

Puschner, Uwe (2020): Mehr als ein Adjektiv. Völkisch: Bewegung, Weltanschauung, Traditionen, in: Behlmer, Heike /Gertzen, Thomas L. /Witthuhn, Orell (Hrsg.): *Nachlass Paul de Legarde Orientalische Netzwerke und antisemitische Verflechtungen.* Oldenbourg: de Gruyter. S. 127-146.

RBB-Online (2019): Siedler-Bewegung Anastasia. Grüner Garten, brauner Boden. Kontraste, 11.04.2019. URL: <https://www.rbb-online.de/kontraste/archiv/kontraste-vom-11-04-2019/siedler-bewegung-anastasia.html> (letzter Aufruf: 04.09.2021, 15:36 Uhr).

RBB-Online (2020): Dorfbewohner in Sorge. Rechte Siedler auf dem Vormarsch. Kontraste, 29.10.2020. URL: <https://www.rbb-online.de/kontraste/archiv/kontraste-vom-29-10-2020/rechte-siedler-auf-dem-vormarsch.html> (letzter Aufruf: 04.09.2021 Uhr).

Reinfranken, Timo (2014): Vorwort, in: Schmidt, Anna: *Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum. Basiswissen und Handlungsstrategien.* Berlin: Amadeu Antonio Stiftung. S.3.

Rettig, Jan (2019): Über Irritationen und Klarheiten im Rechts-Links-Schema, in: Dunkel, Barbara /Gollasch, Christoph /Padberg, Kai (Hrsg.): *Nicht zu fassen. Das Extremismuskonzept und neue rechte Konstellationen.* Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin. S.41-60.

Rey, Manfred (2020): Unterschätzte Gefahr? Anhänger der Anastasia-Bewegung siedeln sich in Brandenburg an. Tagesspiegel, Potsdamer Neueste Nachrichten. URL: <https://www.pnn.de/brandenburg/unterschaetzte-gefahr-anhaenger-der-anastasia-bewegung-siedeln-sich-in-brandenburg-an/26625764.html> (letzter Aufruf: 02.09.2021, 14:43 Uhr).

Rosga, Anna (2018): Anastasia-Bewegung – ein (un-)politisches Siedlungskonzept? Qualitative Feldforschung zu den Hintergründen und gesellschaftspolitischen Einstellungen innerhalb der Anastasia-Bewegung. Bachelor-Arbeit. Berlin, Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN).

Röpke, Andrea (2020a): Sachsen. Rechter Kulturkampf, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern.* Erfurt: Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. S. 14-18.

Röpke, Andrea (2020b): Bayern. Braune Ökolog*innen, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Naturliebe und Menschenhass. Völkische Siedler*innen in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und Bayern.* Erfurt: Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. S. 28-31.

Röpke, Andrea /Speit, Andreas (2019): Völkische Landnahme. Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos. Berlin: Ch. Links Verlag.

Salzborn, Samuel (2020a): Die „Neue Rechte“ im bundesdeutschen Rechtsextremismus, in: Engel, Daniel / Lanza, Adriana / Meier-Arendt, David (Hrsg.): *Die Neue Rechte. Hintergründe und Hauptelemente neurechten Denkens.* Darmstadt: TU Prints. S. 21-30.

Salzborn, Samuel (2020b): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. 4te aktualisierte und erweiterte Auflage. Lehrbuchreihe Studienkurs Politikwissenschaft. Baden-Baden: Nomos.

Schenderlein, Laura (2020): Demokratiefeindliche Fabelwelten. Die Anastasia-Bewegung im Land Brandenburg zwischen Esoterik und Rechtsextremismus. Mitteilungen der Emil Julius Gumbel Forschungsstelle, November 2020, Ausgabe 8. Potsdam: Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch jüdische Studien. URL: https://www.mmz-potsdam.de/files/MMZ-Potsdam/Bilder_Meldungen/Bilder_2013_Meldungen/EJG_Mitteilungen_08.pdf (letzter Aufruf: 28.09.2021, 18:24 Uhr).

Schmidt, Anna (2014): Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum. Basiswissen und Handlungsstrategien. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung.

Sezession (2013): Heimatboden. Sezession, 11.Jg, Heft 56. Oktober 2013. URL: https://sezession.de/wp-content/uploads/2015/12/Sez_56.pdf (letzter Zugriff: 04.09.2021, 13:52 Uhr).

Sezession (2014): Autorenporträt Alexander Dugin. Gastbeitrag, 1. August 2014, URL: <https://sezession.de/57107/autoren-portrat-alexander-dugin> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 15:34 Uhr).

Sezession (2017): Wie hältst Du es mit Gott? Gastbeitrag, 25. Januar 2017. URL: <https://sezession.de/56970/wie-haltst-du-es-mit-gottij> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 12:44 Uhr).

Speit, Andreas (2020): Rechtseoterische Anastasia-Bewegung. Steuergelder für rechte Siedlung, in: taz: Politik/Deutschland. URL: <https://taz.de/Rechtseoterische-Anastasia-Bewegung/!5724712/> (letzter Aufruf: 02.09.2021, 14:37 Uhr).

Spektorowski, Alberto (2016): Fascism and Post-National Europe: Drieu La Rochelle and Alain de Benoist, in: Theory, Culture & Society, 2016, Vol. 33(I). S.115-138.

Spiegel (1979): Den alten Volksgeist erwecken, Alain de Benoist. Spiegel KULTUR 34/1979, Art. 58/79 URL: <https://www.spiegel.de/kultur/den-alten-volksgeist-erwecken-alain-de-benoist-a-73b0d5a6-0002-0001-0000-000039908730?context=issue> (letzter Aufruf: 31.08.2021, 13: 16)

Spiegel (2013): Rechter Publizist erschießt sich in Kathedrale Notre-Dame. Spiegel Panorama. Frankreich. 21.05.2013. URL: <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/frankreich-rechtsnationaler-publizist-erschießt-sich-in-notre-dame-a-901125.html> (letzter Aufruf: 10.10.2021, 14:51 Uhr).

Spiegel (2021): Rechte Öko-Sekte: Die „Anastasia-Bewegung“. SPIEGEL TV. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=YilcjXGXdBY> (letzter Aufruf: 11.10.2021, 11:35 Uhr).

Stein, Philip (2014): Ökomanifest von rechts. Gastbeitrag. Sezession, 22. September 2014. URL: <https://sezession.de/46543/oe-komanifest-von-rechts> (letzter Aufruf: 01.09.2021, 15:20 Uhr)

*Uhlig, Ameli (2020): Anastasia-Bewegung: Rechts-esoterische Siedler*innen im ländlichen Raum, in: Ackerdemiker.in. Blog des Fachbereichs Landschaftsnutzung und Naturschutz, 24.10.2020. URL: <https://www.ackerdemiker.in/post/anastasia-bewegung-rechts-esoterische-siedler-innen-im-l%C3%A4ndlichen-raum> (letzter Aufruf: 31.08.2021)*

Verlag Antaios (o.J.): Alain de Benoist. URL: <https://antaios.de/buecherschraenke/persoenlichkeiten/alain-de-benoist/> (letzter Aufruf: 03.09.2021, 15:58Uhr).

Weber, Ines (2011): Die politische Theorie von Alain de Benoist, in: Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag: Reihe: Politikwissenschaften, Bd. 4. Marburg: Tectum Verlag.

Weiß, Volker (2016): Bedeutung und Wandel von >Kultur< für die extreme Rechte, in: Virchow, Fabian /Langebach, Martin /Häusler, Alexander (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: SpringerVS. S.441-470.

Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die NEUE RECHTE und der Untergang des Abendlandes. 2te Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

Weißmann, Karlheinz (2013): Politik und Metapolitik. Debatte. Sezession 57/Dezember 2012, S. 38-41. URL: https://sezession.de/wp-content/uploads/2016/11/Sez57_Wei%C3%9Fmann.pdf (letzter Aufruf: 01.09.2021, 16:03 Uhr).

Zapf, Holger (2018): Theorienvergleich, in: Salzborn, Samuel (Hrsg.): Handbuch Politische Ideengeschichte. Zugänge – Methoden – Strömungen. Stuttgart: J.B. Metzler. S.40-44.